Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Kreisblatt
Merseburger Zeitung / Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 5 | Schriftleitg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernruf 2101 und 2102. Telegr.-Adresse: Tageblatt. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung. | Merseburg, Sonnabend/Sonntag, den 6. Jan. 1934 | Monatlicher Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstraße 4 und Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Ministersturz durch Finanztrach?

Rücktritt Dalimiers noch vor Dienstag erwartet. — Stavisky in Genf.

Der französische Kolonialminister Dalimier, der im Zusammenhang mit der Bayonner Betrugsaffäre schwer belastet sein soll, hatte am Freitag zwei längere Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten. Er überreichte dem Ministerpräsidenten die beiden Briefe, die in der französischen Presse veröffentlicht und von einer seinem damaligen Ministerium unterstellten Abteilung geschrieben worden sind. Dem Ministerpräsidenten sagte Dalimier, daß einer seiner damaligen Bürodirektoren zugegeben habe, die Briefe auf eigene Verantwortung geschrieben zu haben. Dalimier konnte aber nicht leugnen, daß beide Schreiben seine Unterschrift trugen. Eine Freitagabend herausgegebene Verlautbarung sagt, Dalimier habe bewiesen, in gutem Glauben gehandelt zu haben. In politischen Kreisen rechnet man aber trotzdem mit dem Rücktritt Dalimiers möglicherweise noch vor dem Wiederzusammentritt der Kammer am kommenden Dienstag, da dann der Ministerpräsident die Möglichkeit haben würde, der Kammer in völliger Unabhängigkeit den Standpunkt der Regierung zu dem Skandal darzulegen.

Der Finanzminister veröffentlicht zu dem Skandal eine amtliche Verlautbarung, in der darauf hingewiesen wird, daß sich das Finanzministerium stets sehr zurückhaltend gegen die Absichten des Schwindlers Stavisky verhalten habe. Es habe im Einvernehmen mit dem Außenministerium die Unterbringung der ungarischen Titel in Frankreich verhindert.

Die Polizei hat am Freitag in der Pariser Wohnung Staviskys eine Haussuchung abgehalten und für 40 000 Franken Bargeld sowie 12 Zentner Gepäck gefunden. Die Frau des Betrügers, die in der Pariser Gesellschaft eine große Rolle gespielt hat, hat Paris noch nicht verlassen. Sie weiß aber angeblich nicht, wohin ihr Mann geflüchtet ist.

Die Untersuchung gegen den Millionenbetrüger Stavisky nimmt ihren Fortgang. Die Untersuchung der bei der Pariser Niederlassung des Schwindelunternehmens gefundenen Papiere hat ergeben, daß die Betrüger einen neuen großen Coup gegen das französische Sperrpublikum vorbereitet hatten, der den Betrügern noch einmal einen Riesenbetrag von 500 Millionen Francs bringen sollte. Aus den Büchern ist ersichtlich, daß so gut wie keine Aktiven mehr vorhanden sind.

Die Pariser Morgenpresse veröffentlichte zahlreiche Bilder, die erkennen lassen, welch ungeheuren persönlichen Aufwand Stavisky und seine elegante Frau in den französischen Modebädern und Spielkasinos getrieben haben. Von Stavisky fehlt bisher noch immer jede Spur. Indessen liegt eine Meldung aus Genf vor, derzufolge der Betrüger am letzten Sonntag während eines Genfer Fußballspiels gesehen worden sein soll. Die Genfer Polizei geht dieser Spur nach. Inzwischen hat der französische Rundfunk alle auf dem Ozean befindlichen Schiffe benachrichtigen lassen, daß der Betrüger möglicherweise sich auf dem Wege nach Südamerika befinden könnte, und sie geben, ihre Passagierlisten auf das Vorhandensein des Betrügers hin durchzusehen.

Die Opfer der Arbeit.

Weitreichende Bevorzugung ist Pflicht.

Der Führer des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer, Pg. Ebeling, entwickelt im „Völkischen Beobachter" eine Reihe von Forderungen im Interesse der Opfer der Arbeit. Er faßt diese Forderungen in zwölf Ehrenpunkten für die Opfer der Arbeit zusammen:

Den Opfern der Arbeit ist das Tragen eines besonderen, staatlich geschützten Abzeichens zur Pflicht zu machen. Die Träger des Arbeitsopferabzeichens erhalten bei allen öffentlichen Veranstaltungen Ehrenplätze und sind bei behördlichen Stellen bevorzugt abzufertigen. Sie erhalten Tarifnachlässe bei den öffentlichen Verkehrsunternehmungen und werden von der Lustbarkeitssteuer in Theater, Konzerten usw. befreit. In den Schulen ist auf die Verdienste der Opfer der Arbeit hinzuweisen. Aerzte und Beamte haben die Opfer der Arbeit mit besonderer Bevorzugung zu behandeln. Zu den Ehrenämtern als Beisitzer in den Spruchkammern der Oberversicherungsämter sind nur Opfer der Arbeit heranzuziehen. Soweit die Arbeitsopfer noch arbeitsfähig sind, ist ihnen, aber auch den Witwen mit unmündigen Kindern, Arbeit im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit zuzuweisen. Die Gleichstellung der Arbeitsopfer mit den Wohlfahrtsempfängern von seiten der Wohlfahrtsämter wird aufgehoben und verboten.

Deutschland führt im Arbeitskampf.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in aller Welt.

Aus der Arbeitslosenstatistik des Internationalen Arbeitsamtes für das letzte Vierteljahr 1933 geht hervor, daß sich die Lage auf dem internationalen Arbeitsmarkt weiter gebessert hat. Verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres ist in 20 Staaten ein Rückgang der Arbeitslosigkeit festzustellen. An erster Stelle steht dabei Deutschland.

Zugenommen hat die Arbeitslosigkeit in Norwegen, Bulgarien, Neuseeland, Palästina, Polen und der Tschechoslowakei. Auch in der Schweiz ist die Arbeitslosenziffer von 109 847 im Dezember 1932 auf 137 457 im Dezember 1933 gestiegen.

Gehaltszahlung im Reich und Preußen

Künftig gleichzeitige Termine.

Nachdem die Zahlung des letzten Viertels der Beamtengehälter in Preußen in diesem Monat bereits am 15 erfolgt, hat der Preußische Finanzminister, Professor Dr. Popitz, angeordnet, daß im Monat Februar eine weitere Vorverlegung stattfindet und zunächst in diesem Monat den Beamten die zweite Hälfte der Gehälter bereits am 10. Februar in einer Summe ausgezahlt wird. Damit werden wieder für die Gehaltszahlungen in Preußen die gleichen Termine festgesetzt, wie sie für die Auszahlung der Gehälter an die Reichsbeamten gelten.

Deutschland und die Schweiz.

Ein Presse-Interview mit dem Stellvertreter des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gewährte dem Vertreter eines Schweizer Blattes eine Unterredung, in der er zahlreiche in der Schweiz verbreitete Irrtümer über die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland zurückwies oder richtigstellte. Auf die Frage, ob es richtig sei, daß das nationalsozialistische Deutschland unmöglich Sympathien für die demokratische Schweiz hegen könne, antwortete der Stellvertreter des Führers, daß Deutschland seine Sympathien zu anderen Völkern nicht von deren Staatsform abhängig mache. Der Pressevertreter wies dann auf den großen Eindruck hin, den das Ergebnis der Reichstagswahlen in der Schweiz hervorgerufen habe und fragte, ob Terror und Angst die Leute zur Wahlurne getrieben haben. Rudolf Heß wies diese Behauptungen energisch zurück.

Im weiteren Verlaufe der Unterredung bezeichnete der Stellvertreter des Führers die in der Schweiz verbreiteten Gerüchte, ein Ziel der nationalsozialistischen Politik sei die Einverleibung der deutschen Schweiz in das Reich, als eine Lügennachricht. Kein ernsthafter Mensch in Deutschland denke daran, die Unabhängigkeit anderer Staaten auch nur anzutasten. Auch die in französischen Zeitungen verbreitete Behauptung von einem Durchmarschplan des deutschen Generalstabes durch die Schweiz im Falle eines deutsch-französischen Krieges beweise lediglich, wo die Störenfriede der Absicht Hitlers, eine Befriedung Europas herbeizuführen, zu suchen sind.

Der Pressevertreter gab dann der freudigen Ueberraschung Ausdruck, die die Friedensgedanken des Reichskanzlers in der Schweiz ausgelöst hätten, und sagte, man zweifle nicht, daß sie ehrlich gemeint seien, aber man behaupte, daß maßgebende Unterführer in der nationalsozialistischen Bewegung Anhänger einer starken Rüstungs- und Revanchepolitik seien. Auch diese Meinung kennzeichnete Rudolf Heß als eine Auswirkung der Hetz- und Greuelpropaganda. „Zu Deutschland", erklärte Heß, „führt nach freiem Entschluß der Deutschen nur einer, und das ist Adolf Hitler!"

Zum Schluß erklärte Rudolf Heß auf die Frage, ob die geistige Freiheit in Deutschland nicht bedroht sei, ob auf kulturellem Gebiet nicht zuviel reglementiert werde: „Wir reglementieren nicht die Kunst und die Kultur, wir ziehen ihr vielmehr stützende Grenzwälle, die sie vor Zersplitterung und damit vor Unfruchtbarkeit bewahren."

Deutscher Gruß vor Fahnen.

Auch vor Leichenzügen.

Das sächsische Gesamtministerium hat eine Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß alle Volksgenossen vor der schwarz-weiß-roten Fahne und der Hakenkreuzfahne Ehrenbezeugungen und den Deutschen Gruß zu erweisen haben, wenn diese Fahnen geschlossenen Abteilungen der NSDAP., der Reichswehr, der Polizei und der vaterländischen Verbände vorangetragen werden. Desgleichen müssen auch alle Leichenbegängnisse im öffentlichen Verkehr beim Nahen des Sarges mit Deutschem Gruß geehrt werden.

Festanzug der Arbeitsfront.

Stoff in vier Qualitäten ab sofort.

Der Stoff für die Anfertigung der Festanzüge der Deutschen Arbeitsfront ist vom Tuchgroßhandel seit Anfang Januar zu beziehen. Der Stoff wird in vier verschiedenen Qualitäten hergestellt. Er muß jedoch gestempelt sein. Der Maßschneiderei ist zugestanden worden, daß sie für die Anfertigung der ersten und zweiten Stoffqualität in Frage kommt, doch ist es auch gestattet, daß die Maßschneiderei Anzüge in der dritten und vierten Qualitäten anfertigt. Ein Preis ist nicht festgesetzt worden. Die Festanzüge erhalten einen deutschen Steinnußknopf mit Hoheitsabzeichen an Jackett und Weste.

Schlag gegen Memeldeutsche.

3000 Arbeitsbewilligungen entzogen.

Wie aus Memel verlautet, laufen die den deutschen Staatsangehörigen erteilten Arbeitsbewilligungen fast alle im Laufe des Januar ab. Man rechnet, daß hiervon ungefähr 3000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, betroffen werden, und daß etwa 900 Arbeitnehmer keine Arbeitsbewilligung mehr erhalten werden.

„Annexion" Bosniens.

Von Generalmajor a. D. Michael von Borner.

Die lebhafte außenpolitische Betätigung der Balkanregierungen sowie die Feiern anläßlich des fünfundzwanzigsten Jubiläums der Wiedererrichtung des bulgarischen Zarenthrons, weckten auch die Erinnerung an die mit dem letztgenannten Ereignis gleichzeitig erfolgte „Annexion" Bosniens und der Herzegowina. Durch Veranlassung Bismarcks waren diese Länder, die bis dahin zur Türkei gehört hatten, 1878 auf dem Berliner Kongreß Oesterreich-Ungarn zugeteilt worden. Um der bedrängten Türkei dieses Zugeständnis zu erleichtern, wurde damals die verschleierte Form einer „Okkupation" gewählt. Bei keiner der Kongreßmächte bestand jedoch hinsichtlich der dauernden Besitzergreifung der beiden Provinzen durch die Donaumonarchie irgendein Zweifel, und so nahm dann das Donaureich im Zug der Verwaltungs- und Kulturarbeit in Bosnien-Herzegowina naturgemäß eines der formell dem Sultan vorbehaltenen Souveränitätsrechte nach dem andern an sich. So ergab sich von selbst die Einbeziehung der „okkupierten" Länder in das gemeinsame österreich-ungarische Zollgebiet bis zur Heranziehung der Bosnier zur allgemeinen Wehrpflicht.

Im Sommer 1908 führte die jungtürkische Bewegung zum Sturz des Sultans Abdul Hamid. Die allottomanische Verfassung von 1878, die auf dem Papier geblieben war, trat ins Leben. Mit ihr das neugewählte Parlament. Bald verlangten einige Abgeordnete unter begeisterter Zustimmung des Wiederanschlusses der rechtlich immerhin noch als Provinzen der türkischen Reiches anzusprechenden Länder Bosnien und Herzegowina sowie die Entsendung von dortigen Abgeordneten ins ottomanische Parlament. In Serbien hatte man erkannt, daß nunmehr der Zeitpunkt für die endgültige Entscheidung über das Schicksal der stammesgleichen Länder gekommen sei. Bald flammten da und dort, so in den nördlich von Sarajewo gelegenen Eisen- und Kohlenwerken von Zenica und Vares, Aufstände und Unruhen auf. Sollte nicht der Besitz der Neuländer ernstlich gefährdet werden, so mußte nun energisch zugegriffen werden.

Die verwickelte Staatsverfassung der Donaumonarchie brachte es mit sich, daß die Vorbereitungen für die vom Kaiser gewünschte endgültige Angliederung des Okkupationsgebietes weniger von den Wiener Zentralstellen, sondern mehr von der bosnisch-herzegowinischen Regierung und Militärverwaltung in Serajewo ausgingen. Freilich zielte schon damals der machtvolle Einfluß des Thronfolgers Franz Ferdinand auf die Verwirklichung seiner Lieblingsidee, der Schaffung eines südslawischen Staates, das dreieinige Königreich Kroatien—Slawonien—Dalmatien. Die Ungarn waren für eine Teilung des Okkupationsgebietes. Bosnien sollte direkt an Ungarn, die Herzegowina an das damals österreichische Dalmatien angeschlossen werden. Im Lande selbst wurde die Lage immer schwieriger. Minister Aehrenthal war dafür, die Annexion raschestens durchzuführen. Conrad von Hötzendorf und Kriegsminister Schönaich stimmten mit den Grundideen des letzteren sowie mit seinem Entschluß überein, sich vorher den Rücken durch Einholung der Zustimmung Rußlands und Italiens zu decken — der deutschen Einwilligung war man sicher. Mitte September kam es zur Zusammenkunft Aehrenthals mit dem russischen Außenminister Iswolski auf dem Berchtoldschen Schlosse Buchlau. Dort wurde das Mahnenabkommen getroffen, zufolge welchem sich Rußland im Falle der Annexion neutral verhalten sollte.

Conrad von Hötzendorf hatte die Annexion militärisch durch ausgiebige Truppenverstärkungen in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien so vorbereitet, daß nach menschlichem Ermessen dem drohenden Angriff der Serbenstaaten erfolgreich begegnet werden konnte. Die Annexion erfolgte am 5. Oktober 1908 — am Tage nach des greisen Kaisers Franz Joseph Namensfest. Wohl flammten schon am Vorabend auf den Planinen da und dort Freudenfeuer der österreichischfreundlichen Bevölkerungsteile auf. In Serajewo brodelte jedoch ein wahrer Hexenkessel! Serbien tobte! Dazu brachte der Konstantinopeler Telegraph alsbald eine Reihe bedenklichster Nachrichten. So protestierte vor allem die Pforte und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0001

setzte ein Boykott österreichischer und ungarischer Waren ein. Besonders scharf protestierte England. In Petersburg und Moskau feierte der Panslawismus wahre Orgien. Der Kriegsausbruch schien unmittelbar bevorstehend. Kaiser Wilhelm II. ließ jedoch dem Zaren keinen Zweifel in die deutsche Nibelungentreue gegenüber dem Donaureich aufkommen. Auch war der durch die japanischen Schwerter geschwächte „Koloß auf tönernen Füßen“ militärisch nicht schlagbereit. So konnte schließlich Aehrenthal die Pforte gegen eine größere Ablösungssumme für die türkischen Staatsgüter im Annexionsgebiet sowie gegen die Verzichtleistung auf den Sandschak Plevlje zur Anerkennung der vollzogenen Tatsache bewegen. Die „Annexion“ war anfangs 1909 „Geschichte“ geworden . . .

Evangelische und Hitlerjugend.

Das Abkommen über die Eingliederung.

Das Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend hat folgenden Wortlaut: 1. Das evangelische Jugendwerk erkennt die einheitliche staatspolitische Erziehung der deutschen Jugend durch den nationalsozialistischen Staat und die Hitler-Jugend als Träger der Staatsidee an. Die Jugendlichen des evangelischen Jugendwerkes unter 18 Jahren werden in die Hitler-Jugend und ihre Untergliederungen eingegliedert. **Wer nicht Mitglied der Hitler-Jugend wird, kann fürderhin innerhalb dieser Altersstufe nicht Mitglied des evangelischen Jugendwerkes sein. 2. Geländesportliche (einschließlich turnerische und sportliche) und staatspolitische Erziehung wird bis zum 18. Lebensjahr nur in der Hitler-Jugend getätigt. 3. Die gesamten Mitglieder des evangelischen Jugendwerkes tragen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend den Dienstanzug der Hitler-Jugend. 4. An zwei Nachmittagen in der Woche und zwei Sonntagen im Monat bleibt dem evangelischen Jugendwerk die volle Freiheit seiner Betätigung in erzieherischer und kirchlicher Hinsicht mit Ausnahme der in Ziffer 2 genannten Betätigung. An diesen Tagen werden, wenn nötig, die Mitglieder jeweils von der anderen Organisation beurlaubt.**

Für die Mitglieder des evangelischen Jugendwerkes wird der Dienst in der Hitler-Jugend ebenfalls auf zwei Wochentage und zwei Sonntage im Monat beschränkt. Außerdem wird für die evangelische Lebensgestaltung und evangelische Jugenderziehung durch volksmissionarische Kurse und Lager den Mitgliedern des evangelischen Jugendwerkes vom Dienst in der Hitler-Jugend entsprechender Urlaub erteilt.

Katholische Geistliche in Haft.

Scharfes Durchgreifen in Württemberg.

Die politische Polizei hat zwei katholische Geistliche festgenommen und in das Schutzhaftlager Kuhberg gebracht. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Stadtpfarrer Danglemeyer aus Metzlingen und den Pfarrer Sturm aus Waldheim. Im Zusammenhang mit diesen Festnahmen wird auf verschiedene Beispiele politischer Agitation durch katholische Pfarrer hingewiesen. So habe ein Geistlicher zur Hinrichtung von sechs Kölner Kommunisten eine heilige Messe abgehalten und sich mit den ihm anvertrauten Kindern im Religionsunterricht über diese Hinrichtung auseinandergesetzt. Ein anderer habe von der Kanzel herab die nationalsozialistische Bewegung geschmäht. Ein dritter Geistlicher habe an einem Abend, an dem die ganze Welt die Rede des Kanzlers anhörte, seinen katholischen Gesellenverein mit unaufschiebbarer Tagesordnung einberufen und so das Abhören der Rede verhindert.

Weg zur Volksgemeinschaft.

Hilfe für Schutzhaft-Entlassene im Sinne des Führers.

Der Preußische Ministerpräsident hat aus Anlaß der Weihnachtsamnestie zum Ausdruck gebracht, daß die Schutzhäftlinge, die nunmehr zur Entlassung gekommen sind, sich nicht als Ausgestoßene betrachten sollen sondern sich bemühen müssen, den Weg zur Volksgemeinschaft zurückzufinden. In der Durchführung dieses Vorsatzes darf auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei den Entlassenen seitens der Behörden und der Oeffentlichkeit keine besondere Schwierigkeit bereitet werden. Der Zweck der großen Entlassungsaktion wird jedoch erst dann vollständig erreicht werden, wenn überall im Sinne des Wunsches des Preußischen Ministerpräsidenten die entlassenen Schutzhäftlinge als vollgültige Volksgenossen behandelt werden.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt hierzu bemerkt, dürfen selbstverständlich alte verdiente Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere die Angehörigen der SA. und SS., durch Maßnahmen zu Gunsten der früheren politischen Gegner nicht benachteiligt werden.

Jedoch wird auch gerade bei den alten Nationalsozialisten Verständnis dafür bestehen, daß der Sieg erst dann vollkommen ist, wenn alle, auch die früheren Gegner, für den nationalsozialistischen Volksstaat gewonnen sind.

Verfehlt würde es daher sein, die entlassenen Schutzhäftlinge von den Organisationen des neuen Staates grundsätzlich und für alle Zeit fernzuhalten. Es wird erwartet, daß schon die örtlichen Dienststellen im Bewußtsein ihrer Verantwortung als Organe des nationalsozialistischen Staates den früheren Häftlingen Förderung und Unterstützung angedeihen lassen.

Die Weltanschauung der ganzen Erde.

Stabschef Röhm über das Wesen des neuen Deutschlands.

Die bulgarische Tageszeitung „Nesawissimost“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Reichsminister und Stabschef der SA., Ernst Röhm, dem Berliner Vertreter des Blattes, Dr. Christoph, gewährt hat. Der Stabschef führte u. a. aus: „Der Nationalsozialismus ist eine neue Weltanschauung. Er wird künftig in einer durch Blut und Boden, durch Art und Nationalcharakter der verschiedenen Völker bedingten Form die politische Weltanschauung schlechthin auf der ganzen Erde sein. Durch den Nationalsozialismus ist Deutschland zu einem festen Bollwerk gegen den Boschewismus geworden. Seit der Neuordnung Deutschlands aus dem Geist des Nationalsozialismus befindet sich auf dem ganzen Erdball der gesamte Marxismus endgültig in rückläufiger Bewegung.

In den letzten Monaten erlebten wir jedoch eine neue Welle des Hasses gegen das neue Deutschland Adolf Hitlers.

In verantwortungs-, gewissen- und vaterlandslosen Pamphleten kehrt eine Lüge immer wieder: Unsere politischen Kämpferorganisationen trügen militärischen Charakter und könnten dadurch zu einer Bedrohung des Friedens der Welt werden. Als verantwortlicher Stabschef der SA. wende ich mich im Hinblick auf die Tatsache, daß wir nichts zu verheimlichen haben, an die Weltöffentlichkeit, um darzulegen, was es mit diesen Einwänden auf sich hat.

Die SA. läßt sich mit keinem Heer, mit keiner Miliz vergleichen. Denn sie ist keines von beiden. Allen Heeren ist der Begriff der bewaffneten Macht eigen. Das gerade aber ist nach dem ausgesprochenen Willen Adolf Hitlers die SA. nicht. Im Gegenteil hat er in allen Proklamationen, die sich auf das Verhältnis zwischen Reichswehr und SA. beziehen, ganz scharf und eindeutig die Trennungslinie gezogen. Der SA. ist zur Aufgabe gesetzt, den neuen deutschen Staat zu formen und den deutschen Menschen zu einem lebendigen Glied dieses nationalsozialistischen Staates zu erziehen. Zwischen der Reichswehr und der SA. bestehe keinerlei Bindung. So war auch das Reichsheer bei der nationalsozialistischen Revolution gänzlich unbeteiligt — ein Vorgang, der in der Geschichte der Revolution wohl beispiellos dasteht. Im übrigen habe ich bisher nicht gehört, daß irgend jemand an der Uniformierung der zahlreichen Verbände unserer Nachbarstaaten Anstoß genommen hätte. Dabei ist heute fast die gesamte Jugend in England, Frankreich, Italien, in den Vereinigten Staaten, in Polen und in Rußland nicht nur mit Uniformen bekleidet, die denen der entsprechenden Armeen ähneln, sondern sie wird sogar von Heeresangehörigen ganz offen mit der Waffe für den Kriegsdienst ausgebildet. Deutschland ist sich der Ungunst seiner militärgeographischen Lage bewußt und hat deshalb das größte Interesse an der Aufrechterhaltung eines ehrlichen Friedens. Die deutschen Industriereviere liegen fast sämtlich in der Reichweite der Geschütze unserer Nachbarn. Den Tausenden und aber Tausenden Kriegsflugzeugen hat Deutschland nicht ein einziges entgegenzusetzen. Der nationalsozialistische Staat ist endgültig, unwiderruflich; damit müssen sich seine Feinde drinnen und draußen abfinden. Denn der Staat ist das Volk, und das Volk ist der Staat.“

Neue Anklage gegen Hippel.

Die Sonderuntersuchungskommission hat gegen den früheren Generallandschaftsdirektor von Hippel am 21. Dezember 1933 eine neue Anklage wegen fortgesetzter Untreue, fortgesetzten versuchten Betruges und wegen Betruges erhoben. Von Hippel wird beschuldigt, sich durch Aufstellung von Rechnungen über fingierte Dienstreisen unrechtmäßige Gewinne verschafft zu haben. Ferner soll von Hippel versucht haben, durch unrichtige Angaben den Pensionskürzungsbestimmungen zu entgehen. Schließlich wird ihm zur Last gelegt, nach Erlaß der Sparverordnung des Reichspräsidenten das Ministerium durch falsche Angaben über die Höhe seiner Dienstbezüge getäuscht zu haben. Außerdem hat der Untersuchungsrichter gegen von Hippel die Voruntersuchung wegen Meineids in zwei Fällen und Verleitung zum Meineid in einem Falle eröffnet.

Plötzliche Beurlaubung.

Der Reichsbauernführer hat mit sofortiger Wirkung den Landesobmann Metz der Landesbauernschaft Hessen von seinen sämtlichen Aemtern beurlaubt.

Leistung des Stahlhelm.

Aufruf des Bundeshauptmanns.

In der neuen Nummer der „Stahlhelm-Zeitung“ wendet sich der Stahlhelm-Bundeshauptmann von Stephani an seine Kameraden, denen er für die großen Leistungen der Vergangenheit dankt. Wir entnehmen diesen Ausführungen folgende bemerkenswerten Stellen: Wir Männer der Armee und der Front kannten keinen Klassengedanken. Wir waren vor uns selbst und vor Gottes Angesicht uns alle gleich. Ob wir die Abzeichen eines Führers trugen oder den schmucklosen Rock des feldgrauen Soldaten. Wir kannten alle nur eins: Verteidiger der Freiheit unseres Volkes zu sein. In diesem Sinne waren wir wirkliche Sozialisten.

150 000 Scharnhorstjungen in die Hitlerjugend zu überführen und 310 000 Kameraden des Wehrstahlhelm in die SA einzugliedern, war keine kleine Aufgabe. **Hieß es doch, sich von der Jugend des Bundes trennen, die zu schulen und zu betreuen uns allen schönste Aufgabe geworden war.** Doch wir Soldaten sind gewöhnt, unsere Gefühle zurückzudrängen, wenn staatliche Notwendigkeiten an uns Forderungen stellen. Aber wir wollen unsere Opfer auch nicht verkleinert sehen. Ueber 400 000 Kameraden sind in den Einheiten der SAR. I bereits wieder erfaßt. Und weitere 400 000 warten noch der Eingliederung. Der Bund trägt weiter starkes Leben in sich und will weiter dem Vaterlande dienen.

Hunderte an Toten und tausende Verwundeter sind Blutzeugen eures Freiheitskampfes! **Rund 350 Millionen Reichsmark brachtet ihr auf in den vergangenen 15 Jahren als Vorkämpfer einer neuen Zeit. Auf 70 Millionen** bewertet sich eure Bekleidung und Ausrüstung, den ehemaligen Wehrstahlhelm mit eingeschlossen. **Mit jährlich 20 Millionen an Beiträgen finanziert ihr eure nationale Arbeit. Welcher Bund hätte dem Gleiches an die Seite zu stellen? 75 Prozent der eingezahlten Beiträge zahlte die aufgelöste Stahlhelmselbsthilfe, nach fünfjährigem segensreichem Wirken, ihren Mitgliedern zurück. Und Millionen zahlte unsere Sterbekassenversicherung den Hinterbliebenen der ermordeten und gestorbenen Kameraden aus, um sie vor drückendster Not zu bewahren, neben all der sozialen Hilfe, die die Kameraden des Bundes sich gegenseitig zuteil werden ließen. Auch hier handelt es sich um Millionenwerte. Wahrlich, ihr Kameraden des Stahlhelms seid schon eine vorbildliche Gemeinschaft der Tat, ihr und eure Frauen. Ihr habt ein Recht,** stolz auf eure Leistung zu sein und Achtung für euch zu fordern.

Möge das neue Jahr den Lohn eures Kampfes bringen. Gott erhalte euch alle gesund und stark für unsere hohe Aufgabe: mit den braunen und schwarzen Kolonnen vereint die Garanten deutscher Freiheit zu sein.

Entmannung eines Verbrechers.

Erstes Gerichtsurteil in Görlitz.

Die Bestimmungen des neuen Sterilisierungsgesetzes fanden am Freitag in Görlitz Anwendung. Auf der Anklagebank saß der 54jährige Arbeiter Georg Pügner wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Personen unter 14 Jahren. In der Verhandlung erhielt der mehrfach Vorbestrafte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Außerdem ordnete das Gericht die Entmannung des Verbrechers wegen Gemeingefährlichkeit an.

Eine SA.-Straße in Oberhausen.

Im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister hat der Polizeipräsident von Oberhausen die bisherige Straße „Priesterhof“ in „SA.-Straße“ umbenannt.

„Kein humorloses Muckertum.“

Das Führerprinzip im Theaterleben.

Der Leiter des Amtlichen Preußischen Theaterausschusses, Staatskommissar Hinkel, wendet sich — wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt —, in einem amtlichen Rundbrief an eine Reihe von Intendanten städtischer Theaterinstitute des Landes Preußen mit dem nachdrücklichen Hinweis, daß der vom amtlichen Preußischen Theater-Ausschuß bestätigte Intendant eines Instituts der alleinige Leiter eines Theaters ist und gegenüber dem Staat vollverantwortlich für alles sei, was in jedweder Hinsicht an dem betreffenden Theater geschehe. In dem Rundschreiben heißt es u. a.:

„Der von seiten der amtlichen Aufsichtsbehörde bestätigte Intendant ist nach nationalsozialistischem Grundsatz der vollverantwortliche Führer des jeweiligen Instituts. Ihm unterstehen alle an dem Institut tätigen Personen. Künstlerisch ist er nur der staatlichen Aufsichtsbehörde, die ihn kameradschaftlichst berät, unterstellt. Keine Organisation hat das Recht, diesem verantwortlichen Führer bei seiner Arbeit hinderlich zu sein. Keine Organisation darf weder künstlerisch noch wirtschaftlich den Bestand eines Theaters gefährden oder schädigen. So sehr heute ein Intendant verpflichtet ist, Wünsche von Organisationen entgegenzunehmen, sie ernsthaft zu prüfen und — wenn es zu verantworten ist — sie zu berücksichtigen, d. h. dadurch lebendigste Verbindung mit allen Volksgenossen zu halten, so sehr muß jeder Versuch abgelehnt werden, durch eine Organisation die volle Selbständigkeit eines Intendanten zu beeinträchtigen. Der Intendant hat als Führer seines Theaters und dessen Träger die Pflicht, seine gesamte Arbeit nur im Sinne und zur Freude des Volkes zu tätigen. Den am schwersten kämpfenden Schichten unseres Volkes durch Freude Kraft und Mut zu spenden, ist die vornehmste Aufgabe des Führers eines Theaters in unserem Staat.

Dieser Staat sorgt heute wie kein anderer zuvor mit allen verfügbaren Mitteln für das Theater, und wir alle bemühen uns bis zum Letzten, die so verheerenden Folgen einer 15jährigen Mißwirtschaft des Novemberstaates zu beseitigen. Deshalb ist — wenn es künstlerisch zu verantworten ist — größte Sparsamkeit am Platze. Insbesondere haben sich die Gagenzahlungen der jeweiligen Bedeutung eines Theaters und der großen Notlage unseres gesamten Volkes anzupassen. Selbstverständlich verdienen besondere Leistungen besondere Anerkennung, doch hat jeder Intendant darauf zu achten, allen an seinem Institut Tätigen zumindest das notwendige Existenzminimum zu sichern. Allein der Intendant hat über diese Frage zu entscheiden und er allein ist gegenüber der staatlichen Aufsichtsbehörde dafür verantwortlich. — Bei Neuinszenierungen von Bühnenwerken ist darauf zu achten, daß nicht durch übermäßige Ausgaben für ein zahlenmäßig wenig Erfolg versprechendes Werk die Rentabilität des Theaterinstituts beeinträchtigt wird. Es geht heute meist weniger um technische Spitzenleistungen, die nur für einen sehr theaterkundigen Kreis von größerem Interesse sind, sondern es geht darum, die Parole zu verwirklichen, daß das deutsche Theater im nationalsozialistischen Staat dem gesamten Volke gehört und dementsprechend seinen Spielplan zu gestalten hat.

Für diesen Spielplan, der durch kein humorloses Muckertum beeinträchtigt werden darf, trägt nur der Intendant die Verantwortung. Die Persönlichkeit eines Intendanten hat alle Gewähr für das kameradschaftlichste Zusammenwirken derjenigen Volksgenossen zu bieten, die im Geiste des Führers selbstlos an dem Neubau des deutschen Theaters arbeiten wollen.“

Mit Wasserkugel und Quirl.

Wie entstehen die Sonnenflecke?

Der russische Physiker Rjabuschinsky, Begründer des aerodynamischen Instituts bei Moskau, der in Frankreich im Exil lebt, hat ein mechanisches Modell konstruiert, in dem er die Mechanik der Sonnenflecke nachzuweisen versucht.

Rjabuschinsky nimmt eine große kugelförmige Glasflasche, füllt sie mit Wasser und läßt im Zentrum der Wasserkugel einen elektrisch angetriebenen Quirl arbeiten. In dem aufgewirbelten Wasser bildet sich ein zylindrischer Strudel, der den Wasserball in der Längsachse aushöhlt. Solange das Gefäß unbeweglich bleibt, fällt die Achse des Strudels mit der Quirlachse zusammen. Wird aber die Glas- oder Wasserkugel ebenfalls gedreht, so verlagert sich der Strudel, den Kreiselgesetzen folgend, er schwingt um seinen Mittelpunkt und kann selbst unter geradem Winkel zu dem Quirl, der ihn erzeugt und ihn in Bewegung hält, stehen.

Wird diese kombinierte Bewegung fortgesetzt und gesteigert, so wird das Verhalten des Wasserwirbels recht kompliziert. Die sich gegenseitig störenden Kräfte teilen den zentralen Wirbel in sich abzweigende kleine Wirbel auf. Diese dringen bis zur Oberfläche der Glaskugel vor und nehmen hier die Form an, wie sie von den Astronomen an den Sonnenflecken beobachtet wird. Allmählich zerstreuen sich die Wirbel, lösen sich auf oder vereinigen sich zu einem Zentralwirbel. Aber sie kehren wieder, ähnlich wie die Sonnenflecke entstehen und vergehen, besonders eigentümlich ist, daß das Entstehen und Verschwinden der den Sonnenflecken ähnlichen Wirbel in der Wasserkugel periodisch auftritt, daß ein Zyklus wie bei den Sonnenflecken beobachtet werden kann.

Aus diesem Versuch wird sich eine wenn nicht entscheidende, so doch wertvolle Arbeitshypothese für die Theorie der Sonnenflecke ableiten lassen. Es kann beispielsweise angenommen werden, daß die Sonne einen dichten Kern besitzt, dessen Umlaufzahl größer ist als die Rotation der ihn umschließenden gasförmigen Sphäre. Der rotierende Kern müßte solchenfalls einen Zentralnebel erzeugen, von dem sich kleine Wirbel abzweigen, bis an die Sonnenoberfläche vordringen und hier als Flecke in Erscheinung treten. df.

Berliner Ausstellung chinesischer Malerei.

Am 20. Januar wird in der Preußischen Akademie der Künste in Berlin eine große Ausstellung neuerer chinesischer Malerei eröffnet. Sie bildet die erste offizielle Schau dieser Art in Deutschland und bringt annähernd dreihundert Gemälde aus allen Schulen und allen Teilen des chinesischen Reiches. Zum erstenmal soll gezeigt werden, in wie starkem Maße auch heute noch trotz aller westlichen Einflüsse die alte Tradition lebendig ist und wie die Malerei noch immer wie seit je den Mittelpunkt alles künstlerischen Schaffens in China bildet. Veranstalter sind die chinesische Regierung im Verein mit der Gesellschaft für ostasiatische Kunst, Berlin, und der Preußischen Akademie der Künste.

Neuentdeckung eines deutschen Bildschnitzers.

Dem Bildhauer Buchmann ist es jetzt gelungen, den Künstler des großen Bildschnitzwerks der Kreuzigungsgruppe aus dem alten Goslaer Dom festzustellen. Im Christuskopf, der einen Hohlraum bildet, fand sich eine bunte Dose, die Reliquien und eine Pergamentinschrift vom Jahre 1520 enthielt. Gleichzeitig wurde auf dem Kopftuch der Maria der Name Hans Brandes eingeritzt gefunden. Die Nachforschungen haben ergeben, daß Hans Brandes um die Mitte des 16. Jahrhunderts Goldschmidt in Goslar war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0002

Rollschuh-Erinnerungen.

Es gibt Menschen die wissen gar nicht mehr, was Rollschuhe sind. Und auch wir, die wir selbst einmal diese „Landschlittschuhe" besessen haben wundern uns, wie dieser Sport so völlig in Vergessenheit geraten konnte. Rollschuhe? Ja wann gab es die einmal? — Das war so um 1909/10 herum, also in einer Zeit da man das schöne Lied sang: „Komm in meine Liebeslaube ..." Nun wissen Sie Bescheid, gell? Ja, es ist schon eine Weile her. Leider.

Damals gab es in den Großstädten, besonders in Berlin viele, viele Rollschuhläufer. Die Bäckerjungen trugen auf Rollschuhen die Brötchen aus die Kinder rollten zur Schule, die Damen und Herren rollten nachmittags über den spiegelnden Asphalt und es soll sogar Schornsteinfeger auf Rollschuhen gegeben haben. Aber auch in den Kleinstädten fand der Rollschuh bald Liebhaber. Hier standen als Tummelflächen aber nur die Bürgersteige zur Verfügung, denn Katzenkopfpflaster erwies sich als ungeeignet.

Wer gut Schlittschuh lief hatte das Rollen bald weg — vorwärts, rückwärts, holländern und wer den Bogen heraus hatte, brachte es sogar zu einer Pirouette. Ich entsinne mich noch sehr genau der Zeit. War damals ein hoffnungsvoller Lorbas der Sonntags bereits lange Buchsen trug, alltags aber noch die halblangen Beinkleider strapazierte Frech wie Oskar dünn wie eine Bohnenstange, und darum die ständige Sorge meiner lieben Mutter. Ich wollte natürlich auch Rollschuhe haben, sogar mit Eisenrädern, weil die mehr Krach machten ... Aber meine Mutter meinte: „Gewiß, du Bengel! Damit du dich noch mehr abjagst und noch dünner wirst! ... Das gibt es nicht."

Aber ich bettelte jeden Tag und schließlich hatte diese Zermürbungstaktik Erfolg. Meine „alte Dame" aber war eine diplomatische Natur. Sie erteilte die Erlaubnis zur Anschaffung der Rollschuhe — aber das Geld dazu sollte ich mir selbst verdienen. Damit ich Fett ansetzte sollte ich an jedem Morgen und Abend einen Teller Mehlsuppe essen, die mir ein Greuel war. Für jeden Teller gab es einen Groschen. Wohl oder übel mußte ich Suppenkasper nun daran glauben. Bald waren die Rollschuhe zur Stelle. Hei nun aber los! Dicker geworden bin ich natürlich trotz der Suppe keine Spur.

Mit einem Male waren dann die Rollschuhe aus der Mode gekommen. Man sah sie nirgends mehr. Und so ist es bis heute geblieben. Jetzt sind sie nur noch ein Abglanz ferner Jugendtage eine Erinnerung an erste lange Hosen, erste Zigaretten und erste Liebe. Letztens ertappte ich mich, wie ich eine längst vergessen geglaubte alte Melodie für mich hinsummte. Ja, was war das für ein Liedchen? Irgend so ein Schlager von Anno dazumal, genau so blöd wie die Bonbon-Lyrik all dieser Weisen, aber doch eine Erinnerung an zwei lange Zöpfe und ein lachendes Gesichtchen mit einem Grübchen im Kinn:

„Rr Rr, Rollmädel, schnall dir die Rollschuh an!
Rr Rr, Rollmädel, roll auf der Rollschuhbahn!
Reizendes Rollmädel
Roll auf dem Rollrädel
Mit deinen Füßchen so klein
Rr Rr, Rollmädel, roll mir ins Herz hinein!"

Sth.

Teilt die Portionen!

Uns wird geschrieben: Wenn eine Armee in den Krieg marschiert, muß die Verpflegung gesichert sein, damit nicht die Kampfkraft der Armee gefährdet ist. Seit neun Monaten kämpft unser Volk um Arbeit; für Millionen ist neuer Arbeitsplatz erobert worden. Viele aber konnten noch nicht eingeschaltet werden. Um sie geht unser Winterkampf gegen Hunger und Kälte, und alle, die bereits in Arbeit und Brot stehen, müssen für sie mitsorgen. Deshalb geht der Ruf an das ganze Volk: Teilt die Portionen! Opfert für den Kampf gegen Hunger und Kälte!"

Beurkundungen des Standesamts

im Dezember vorigen Jahres.

Im vergangenen Monat wurden beim Standesamt Merseburg 35 Geburten (22 Knaben, 13 Mädchen), 38 Sterbefälle (je 19), 4 Totgeburten und 43 Eheschließungen beurkundet.

Wenn Hunde sich beißen ...

Eine Menschenansammlung riefen gestern nachmittag gegen 17.30 Uhr an der Ecke Hindenburg—Poststraße zwei Hunde hervor, die sich gegenseitig mit ihren scharfen Zähnen bearbeiteten. Die Ansammlung von etwa hundert Personen mußte von der Polizei erst zerstreut werden.

Platzkonzert auf dem Markt.

Die Standartenkapelle J 19 Merseburg gibt morgen, am 7. Januar von 14 Uhr ab auf dem Marktplatz ein Platzkonzert mit auserwählter Vortragsfolge unter Leitung ihres Musikzugführers Karn-Krujchwitz.

Neues Jahr — neue Schöpfung!

Wieder ein Jahr nach Christi Geburt.

Nicht unsre Gedanken füllen ein neues Jahr mit neuem Sinn. Auch umgekehrt: nicht ein „neues Jahr" mit seinen neuen Kalenderblättern — sie sind ja noch leer! — verleiht unsern Gedanken einen neuen Sinn. Sondern: eine hohe Macht, der dieser Zeitablauf, dieser Wechsel der Tage untersteht und der unsre Gedanken sich unterstellen, — die gibt einen neuen Sinn, neue Aufgabe, neue Kraft!

Der 1. Januar 1933, der als Jahresanfang im vorigen Kalender stand, hat ja noch nichts „geändert". Aber als die geschichtliche, von Gott gewollte Stunde kam: der 30. Januar und der 5. März und der Tag von Potsdam — da wurde der ganze Rahmen und die ganze Ausrichtung unsres Volkes neu. Und wir erkannten, daß der Kampf und die Hoffnung, das Widerstreben und Irren, das Wollen und Beten vieler Jahre auf diesen Umschwung, diese Wende hinführte. Und denkt man tiefer und weiter zurück, dann wird einem klar, daß Jahrhunderte — ja, daß Jahrtausendkräfte an dieser Zeitenwende mitarbeiteten; daß aus der Leidensgeschichte unsres Volkes diese Volkswende hervorbrach — getragen von der Kraft wollender, schaffender, überragender Menschen, in denen Gottes Wille Neues wirkt!

Wir wissen heute, daß wir nicht nur auf Neues zu warten haben, sondern, daß wir in Neuem stehn! Wir werden davon mit ergriffen, hineingezogen, umgeprägt. Wo sich Menschen da hinein stellen, nicht äußerlich, sondern mit ihrem Zusammendenken und Zusammenwollen, sich darauf ausrichten, da ist „Neues Reich", „Neues Volk".

Wir sind ja nicht wie die Kinder, die eine neue Puppe zu Weihnachten gekriegt haben. Wir denken auch nicht: wir sind selbst neu geworden, weil wir ein neues Kleid, eine neue Arbeitsstelle, eine neue Uniform bekommen haben. Es ist nicht so: weil das Neue gekommen ist, können wir nun alle erwarten, daß wir auch unser Teil nach unsern Wünschen davon abkriegen. Wir wissen doch: durch ungeheure Opfer ist das Neue geworden — und nur durch Opfer kann es weiter neu werden. Es geht nicht nach dem bequemen Satz: nun muß es doch endlich mal besser werden!

Nein: der neue Geist aus Gottes Willen fordert von uns, daß wir besser werden, anders werden: gläubig hoffend, fromm, selbstlos und stark — eben: neu-werden!

Wie der Führer will: die Erneuerung des Volkes muß aus den innersten Kräften kommen.

Da stellt sich am Anfang des neuen Jahres das Wort von der allergrößten Wende — der Weltwende — vor uns hin:

„Ist jemand in Christus, so ist neue Schöpfung da!" (2. Kor. 5, 17).

Auf dem „Boden des positiven Christentums" soll die Partei, die den neuen Staat trägt, also die neue Staatsschöpfung stehn: das heißt also: auf der Geschichte, von der das Neue Testament Zeugnis gibt — also: in Christus!

Christus ist nicht „wieder mal etwas Neues", auch nicht etwas „Neu Entdecktes", das bisher verdeckt war. Sondern:

Christus ist der große, ewige Eingriff Gottes in die verfahrene Menschheitsgeschichte, in die falsche Entwicklung der Welt — „der Anfänger einer neuen Menschheit".

Christus ist gekommen, ist da: das ist die Weltwende. Das kleine unscheinbare und doch wunderbare Kind von Bethlehem, der Heiland in den Fischerstädten am See Genezareth (und ebenso in den kleinen und großen Dörfern und Städten Deutschlands), der leidende Gottessohn in Gethsemane und am Kreuz, der siegende Gottessohn am Kreuz und am Ostermorgen — Christus gepredigt (verkündigt) in der Welt: das ist die neue Schöpfung

Und stellen wir uns nicht in seinen Willen und Wirkungsbereich hinein, dann bleiben wir: „alte Welt", altes Volk — „alter Adam", wie Luther das immer so kräftig, deutlich und einfach nennt!

Christus stellt die Ordnung Gottes wieder her. — Und ist jemand in der Ordnung Gottes, dann ist neue Schöpfung wieder da!

Niemand weiß den Willen Gottes ganz, niemand tut ihn ganz, niemand zeigt ihn ganz — als eben Christus. Das ist das ganz Neue in der Welt, das ist eine neue Welt. Wir müssen uns auf Christus ausrichten, wenn der Bau unsres Volkes auf der Ordnung Gottes aufgerichtet werden soll. Und das soll er ja.

Und wir persönlich müssen uns an Christus anschließen, wenn unser persönlicher Lebensweg zum Ziel führen soll. Darum brauchen wir eine Kirche des Evangeliums in unserm Volk, damit die einen gemeinsamen Boden haben, die ihr Leben und das Leben ihrer Kinder und das Leben ihrer Heimat in der Ordnung Gottes nach Christus ausrichten wollen.

„In Christus sein", das bedeutet nicht: in einen alten verrosteten Panzer gesteckt werden, darin man sich nicht selbst rühren kann.

„In Christus sein" heißt: in Gottes reine Luft" und Sonne gestellt werden, darin man frei und gesund und fröhlich und kräftig werden kann.

Es bedeutet: in ein Stadion gestellt werden, in eine freie neue Lauf-Bahn, mit klaren, festen Schranken und klarem, festem Ziel, darin man erst recht wacker kämpfen und laufen und überwinden und Sieger werden kann.

Ist jemand in Christus, da ist neue Schöpfung: da wird Deutschlein wirklich Deutschsein und Mannsein ganz Mannsein und Gottes Kind — sein wahrhaft Gottes Kind — sein. Denn er ist der Bezwinger von allem, was den „alten Adam" bindet.

Wer Christus sieht, der sieht den „Vater" Und wer den Weg zum Vater weiß und geht, der findet auf der Erde den rechten gemeinsamen klaren Weg und weiß auch, wo der Weg zum „Himmelreich" führt.

Ist jemand in Christus, der ist an der Hand des Vaters, in Gottes Hand und geht aus Altem in Neues. Da ist neue Kraft — neuer Sinn.

G. Scheibe.

Wieder Einheitsgottesdienste.

Am Sonntag, dem 7. Januar, wird wieder in allen Kirchen der Deutschen Evangelischen Kirche über denselben Text gepredigt werden, und zwar über ein Wort aus dem 2. Korintherbrief, das im 18. Vers des 3. Kapitels steht:

„Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern als vom Herrn, der der Geist ist".

Als Hauptlied für den Gottesdienst, der im Zeichen des Epiphanienfestes steht, ist das Lied „Herr Jesu, Gnadensonne", das unter Nr. 167 im neuen Provinzialgesangbuch steht, bestimmt worden.

Der Sinn der Einheitsgottesdienste ist es, das gesamte evangelische Deutschland monatlich einmal durch Predigt und Gottesdienst auf dasselbe Ziel zu lenken, um so der kirchlichen Arbeit eine größere Zielstrebigkeit und Einheitlichkeit zu geben. — Der Einheitsgottesdienst im Februar wird im Rahmen der Reichserziehungswoche auf Fragen der christlichen Erziehung abgestellt sein.

Jahreshauptversammlung der 72 er.

Am Freitagabend hielt der Verein ehem. 72er in der „Goldenen Kugel" seine Hauptversammlung ab. Der Führer Kamerad Wilck eröffnete die Versammlung und hieß die Kameraden herzlichst willkommen. Er wünschte allen nebst Frauen ein gesundes neues Jahr. In seiner anschließenden Ansprache schilderte er die Vorgänge des vergangenen Jahres und gab den Neujahrswunsch des Führers vom Kyffhäuserbund bekannt. Anschließend gedachte er der Toten, zu deren Ehre sich die Kameraden von ihren Plätzen erhoben. Am Schluß brachte er auf das Vaterland ein dreifaches Sieg-Heil aus. Anschließend wurde das Deutschland- und Horst Wessellied gesungen.

Es wurden elf Versammlungen und eine außerordentliche Hauptversammlung abgehalten. Der Besuch war gut. Der Verein weist eine Stärke von 60 Mitgliedern auf. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Kirschner Die Kassenprüfung lag in den Händen von Kamerad Müller. Nach den Satzungen wurde dem Führer einstimmig Entlastung erteilt. Der Monatsbeitrag wurde auch in diesem Jahre auf 60 Pf. festgesetzt. Das in diesem Jahre stattfindende 40jährige Stiftungsfest soll am 3. März in schlichter Form in Mülkes Hotel gefeiert werden. Nachdem der Führer die Befehle des Kyffhäuserbundes und die Vorschriften über den neuen Dienstanzug bekanntgegeben hatte, schloß er die Versammlung.

Kurszettel der Hausfrau.

Die Durchschnittspreise auf dem Wochenmarkt betrugen für:

Butter 65—75; Käse 6—10; Eier 12—14; Matz 20; Birnen 10; Aepfel 10—20; Zitronen 5; Zwiebeln 10; Rotkraut 10; Wirsing 10; Weißkraut 10; Rosenkohl 20—30; Blumenkohl 40; Kohlrabi 5; Gewürzgurken 2 Stck. 25; Gans 75—85; Hase 50; Hühner 70; Tauben 45; Haselnüsse 35—45; Walnüsse 45 60 Sauerkraut 10; Sellerie 2 Stück 15; rote Rüben 10; Endivien 10—15; Grünkohl 10; Möhren 2 Pfund 15; Wein 45; Rettiche 10.

An Fischpreisen wurden notiert: Bücklinge 40; grüne Heringe 22; Salzheringe Stück 7—10; Schellfisch 40; Seelachs 30; Seeaal 30; Kabeljau 30; Rotbarsch 30; Sprotten ¼ Pfund 20; Scholle 40; Gewürzgurken 2 Stück 25.

Merseburger Filmschau.

„Das Lied der Sonne".

Lichtspielhaus Sonne.

Ein auserwähltes Programm bietet das Lichtspielhaus „Sonne" in seinem neuen Spielplan. Neben der interessanten und aktuellen Fox-tönenden Wochenschau, die u. a. das furchtbare Eisenbahnunglück bei Lagny und als Abschluß eine Rückschau auf das Kampfjahr 1933 bringt, werden den Besuchern einige Filmstreifen aus den Kindertagen des Films vor dreißig Jahren gezeigt, die des öfteren Heiterkeit auslösten.

Mit dem „Lied der Sonne", das natürlich unter dem ewig blauen Himmel des schönen Italiens sich abspielt, wird eine langgehegte Sehnsucht der kleinen, blonden Friedel Brandt (Lilian Dietz) beinahe (!) erfüllt. Was ihr die Reise nach dem Lande der Sonne, dem Lande der Hochzeitsreisenden und der großen Sänger für Leid und Freud bringt, erzählt der Film in herrlichen Landschaftsaufnahmen. Mondschein in Venedig, Musik, Tanz, Wein und Gesang. Sie glaubt sich in einem schönen Traum befangen und wünscht nie erwachen zu müssen. Aber alles ist einmal vergänglich und nach glücklich verlebten Sonnentagen auf Capri bleiben ihr Enttäuschungen nicht erspart.

Das Ensemble ist glücklich gewählt, während von der Bühne die strahlende Stimme des großen italienischen Tenors Lauri Volpis ertönt, finden sich die beiden Liebenden, nachdem alle Verwechslungen geklärt sind.

*

„Der Traum einer Nacht".

Kammerlichtspiele.

Das ist wieder mal ein Film, so recht nach dem Geschmack unseres Kinopublikums. Schöne Kleider, getragen von noch schöneren Frauen, Ballszenen und Balletdamen, durch die Nacht rasende D-Zugwagen und sanft dahinrollende Autos, singende Liebe und schießende Verbrecher, alles wirbelt in diesem Film toll durcheinander. Und nicht nur die entzückende Liane Haid, auch die Zuschauer selbst werden am Ende konfus zwischen Traum und Wirklichkeit.

Die Tochter eines Polizeipräfekten lernt im D-Zug einen jungen Mann kennen und verliebt sich natürlich in ihn. Soweit gekommen setzt die Handlung mit einem kühnen Salto in die Traumhandlung um. Es ist ein langer Weg von der ganz filmgerecht konstruierten D-Zug Handlung ausgehend über die „pikante" Badeszene, zum leider etwas urplötzlich hingesetzten Einschlafen, der acht Minuten lang auf der nackten Schulter der Hauptdarstellerin ruhenden, ein Alibi anstrebenden Männerhand, dem Diebstahl der Industriedokumente, der Rettung des Geliebten und dem nachfolgenden Verrat, bis zum schließlichen Erwachen aus dem Traume und dem glücklichen happy-end Kuß. Man möchte zwar manchmal über die Wirklichkeit straucheln, wird aber durch die mitreißende Darstellungskunst der Liane Haid immer wieder emporgehoben. Ihr zur Seite stehen Gustav Dießl, brilliant im Spiel, Paul Otto, Ery Boos und namentlich Paul Kemp ist als amateur-detektivischer Diener mit allen Ehren zu nennen, wie auch die teilweise meisterhafte Photographie nicht vergessen werden darf.

Wie ist das Wintersportwetter?

In allen mitteldeutschen und auch in den schlesischen Bergen ist seit gestern Neuschnee gefallen. Die Temperaturen sind überall angestiegen und liegen um 0 Grad. In großen Höhen herrscht leichter Frost, so daß bei eintretendem Neuschnee die Wintersportverhältnisse ziemlich gut sind.

Harz.

Torfhaus: Schneehöhe 35 Zentimeter, Neuschnee 3—5; —1 Grad, Nebel, Schnee gekörnt, Ski und Rodel gut.

Benneckenstein: Schneehöhe 13 Zentimeter, Neuschnee 1—2; 0 Grad, bewölkt, Pappschnee, Ski mäßig, Rodel gut.

Braunlage: Schneehöhe 25 Zentimeter, Neuschnee —, 0 Grad, bewölkt, Schnee gekörnt, Ski und Rodel gut.

Altenau: Schneehöhe 25 Zentimeter, Neuschnee 3—5, —1 Grad, bewölkt, Pulverschnee Ski und Rodel gut.

Schierke: Schneehöhe 27 Zentimeter, Neuschnee 1—2, 0 Grad, heiter, Schnee gekörnt, Ski und Rodel gut.

Thüringer Wald.

Inselberg: Schneehöhe 45 cm, Neuschnee 1—2 cm, —2 Grad, Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Friedrichroda: Schneehöhe 28 cm, Neuschnee 1—2 cm, —2 Grad, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Oberhof: Schneehöhe 35 cm, Neuschnee 6 bis 10 cm, —3 Grad, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Schmücke: Schneehöhe 50 cm, Neuschnee 6—10 cm, —3 Grad, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Das Wetter für morgen

Wärmegrade.

Lebhafte West- bis Nordwestwinde, nur vereinzelt Schauer, Temperatur im Flachlande tagsüber über 0 Grad, im Harz Frost und Neuschnee.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0003

Die Hoppenhaupts und ihre Kunst.

Ein Kapitel Alt-Merseburger Kulturgeschichte / Von Gustav Pretzien.

(3. Fortsetzung.)

Portale.

Unverkennbare Merkmale der Hoppenhauptschen Werkstätte trägt der Eingang zum Hause Burgstraße 8 (Arthur Schwickert). Als ehemaliger „Gasthof zum Leuen" zeigt die Türbekrönung den Wüstenkönig, der in seiner Ausführung mit den andern Schmuckteilen des Portals etwas Werdendes erkennen läßt, was später an andern Arbeiten des Hoppenhaupts zur Weiterentwicklung kam.

Eine Fülle von Gedanken offenbart sich an dem Eingange des Neuen Rathauses. Die Inschrift am Schlußstein des flachen Türbogens gibt nicht nur einen frommen Spruch

IVstitIaM Largire
DeVs
CoLentIbVs te!"

„Gib Gerechtigkeit, o Herr, denen, die dich anbeten!"

sondern verrät auch, wie am Herzog Christian die Jahreszahl (1720) der ausgeführten Arbeit. Am Architrav weist der Meister in zwei Distichen auf die neuen Aufgaben des Hauses hin — es war 1528 bereits als Gemanhaus vollendet und wurde 1720 als Rathaus eingerichtet — und erbittet in weiteren unter den Wappen befindlichen Versen den Schutz Gottes und den des Fürsten für das Haus. Atmen diese Inschriften schon den Geist Johann Michael Hoppenhaupts, so erfährt dieser durch den figürlichen Schmuck des Portals noch eine weitere Offenbarung. Da mühen sich reizende Putten mit dem Stadtwappen und dem des Herzogs ab; man sieht es ihren Gesichtchen an, welche Arbeit und Freude ihnen diese Beschäftigung macht und erkennt die feine Beobachtungsgabe des Künstlers, der solches darstellen konnte. Leider ist die Henne zur Seite mit ihren Schutz suchenden Küchlein arg vom Zahn der Zeit mitgenommen; doch läßt sich ihr Zweck, das Geborgensein unter einem milden Stadtregiment zu versinnbildlichen, wohl erkennen; wird doch die Absicht noch durch die behäbige Frauengestalt, welche mit Scharm, Früchten und Blumenschmuck in den Armen voll innigen Verständnisses auf die Gruppe herabschaut, betont und in der Unterschrift „Tutela" d. h. Schutz bestätigt. Ihr Gegenstück findet die Figur in dem Herkules, wie er sich nach seinem Zittauer Vorbilde mit der fünfköpfigen Schlange abmüht, ebenso wie die Väter der Stadt im beständigen Kampfe mit Eigensucht, Zwietracht und sonstigen menschlichen Schwächen liegen müssen. So wird der Künstler zum Erzieher für beide: Rat und Bürger. Mußte er sich doch auch dem Willen des Rates fügen; wie hätte er sonst das sein Werk beeinträchtigende Fenster des Treppenturmes belassen können, das ihn hinderte, die Anlage freier aufwärts zu führen, die so sichtlich unter dem Druck leidet. Erst der Neuzeit blieb es vorbehalten, das Portal höher zu bringen und durch vorgelegte Stufen ansehnlicher zu gestalten, daß es auch dem Kunstfreunde angenehmer sein kann.

Auch ein drittes Portal, der Durchgang vom ersten zum zweiten Friedhofe der Maximi-Gemeinde, kann als Werk Johann Michael Hoppenhaupts angesehen werden. Nicht nur im Pfeilerbau sondern auch in der Gewandbehandlung von Tod und Totengräber findet man Uebereinstimmungen mit andern Schöpfungen des Meisters. Nicht ohne ergriffen zu werden, schauen die Vorübergehenden auf diese wunderbaren Gestalten, die ihnen den Sinn des Lebens und Sterbens predigen; und wer sie hört und ihre Sprache erfaßt, der wird durch sie zu einem innern Erlebnis gebracht, in dem er seine Verankerung mit dem Jenseits findet. Darin liegt ihre Schönheit und ihre Kraft, die sie zu unvergänglichen Typen deutscher Kunst werden ließ.

Grabmäler.

Der Merseburger Stadtfriedhof weist aus allen Zeiten seines Bestehens (1581) guten Steinschmuck auf. Besonders reich und hervorragend ist sein Denkmalsschatz aus dem 18. Jahrhunderts, an dessen Entstehung die Hoppenhaupts stark beteiligt waren. Doch herrscht in dem Grabschmuck dieser Zeit eine Mannigfaltigkeit im Aufbau, eine Verschiedenheit in der Ausführung und eine Fülle der Variationen namentlich über das Thema „Glaube, Liebe, Hoffnung" vor, daß vieles nicht auf Johann Michael bezogen werden kann, trotz der Ueberzeugung von seiner reiche Erfindungsgabe. Auch bei einer Auslese entstehen noch Schwierigkeiten, da sie die Söhne nach und nach in die Werkstatt ihres Vaters eintraten, nach dessen Eigenart arbeiteten, und mancherlei Grabmäler von ihnen verbürgt sind. Wir werden deshalb nur einen Schmuck des Friedhofes reden lassen, der mit Sicherheit die Meißelführung des Meisters verrät.

Das Denkmal, noch gut erhalten, steht an der nördlichen Friedhofmauer. Dem Kenner der Domplastiken fällt sofort die Aehnlichkeit der Figuren mit denen des Sachsen Epitaphs in der Bischofkapelle auf. Die Uebereinstimmung ist zunächst in der Gewandbehandlung gegeben, welche auch in der Bekleidung der Frauengestalt des Rathausportals zu erkennen ist. Sie und die Allegorien der Liebe tragen weiter einen schleierartigen Kopfschmuck, der in Falten auf dem Rücken heruntergleitet und vor dem Leibe lose verknüpft ist. Auch die pathetischen Gesichtszüge — doch ist jede Frau seelisch neu erfaßt — verraten denselben Meister, der sich uns am Rathausportal durch den Herkules ausgewiesen hat, Johann Michael Hoppenhaupt. Am Friedhofdenkmal hat er alles in idealisierter Schönheit gegeben. Malerisch legt sich das Kleid um die Glieder ohne die Körperformen zu verbergen; fast kokett ist der Halsausschnitt gehalten, und ein Kopf von ganz eigenartigem Zauber wächst aus ihm heraus. Leicht geweilt fällt das Haar in Locken auf Nacken und Schulter und umrahmt ein schönes Gesicht mit Wangengrübchen, zurückgezogenen Flügeln der geraden Nase und den beseelten Augen, welche voll Innigkeit dem etwas herrischen kleinen Kerl auf ihrem Arme zulächeln, der mit seinem dicken Händchen das Haupt der Mutter zu sich gewendet hat, um in ihr Gesicht schauen zu können. Ein Typ voller Mutterglück und Frauenwürde ist so geschaffen worden, dessen Vorbild heimisches Blut war, eine Merseburger Bürgerin, die so zum Idealbilde eines Weibes wurde. Die Figur der Hoffnung tritt gegen diesen Zauber zurück; doch ist sie ebenfalls von hohem Kunstwert, wie auch die reizenden drolligen Puttenköpfe in der Wolkendekoration von dem Können des Meisters beredtes Zeugnis ablegen. Und das alles ist in einem rhythmischen Aufbau zusammengefaßt voll ornamentalen Schwunges, in dem der Charakter der Kunst seiner Zeit so recht zum Ausdruck gekommen ist.

Auch an auswärtigen Arbeiten wird es unserm Meister bei solchen Leistungen nicht gefehlt haben. So beauftragte ihn der Fürst August Ludwig von Anhalt-Köthen 1729 die Illumination des Orangerehauses seiner Residenz auszuführen, 1731 den Ausbau und die Innendekoration der dortigen Schloßkapelle vorzunehmen und veranlaßte ihn, 1734 ein Gutachten über das Erhalten des südwestlichen Flügels vom Köthener Schlosse einzureichen. Den Ruf der Hoppenhaupts weiter getragen zu haben, blieb seinen Söhnen vorbehalten, die jedoch dadurch ihrer Vaterstadt entzogen wurden.

Johann Michael Hoppenhaupt starb 1751 am 14. September in einem Alter von 66 Jahren und wurde auf dem Altenburger Friedhof beigesetzt.

*

Johann Michael und Johann Christian Hoppenhaupt.

Johann Michael Hoppenhaupt der Jüngere, wie wir ihn im Gegensatz zu seinem Vater nennen können, war am 8. Oktober 1709 in Zittau geboren. Als Paten nennt ein dortiges Kirchenbuch: „Hr: Otto Ludwig v. Kanitz — Hr: auff Heunewalde und Obrist; Hr: Heinrich Johann Leupoldt Scabiny und Proto Notary und Frau Margaretha Dorothea v. Hartig — Frau auf Althörnitz." Ueber seine Verehelichung berichtet das Kirchenbuch der Altenburg:

„1745 Dom: Cantate, Rogate e Exaudi ist Herr Johann Michael Hoppenhaupt, Ihrer Königl. Maj. in Preußen bestallter Cabinets-Bildhauer zu Berlin, Herrn Johann Michael Hoppenhaupts Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Merseb. Land- und Baumeister ehel. ältester Sohn, und Jungfer Johanna Elisabeth Niehrens, Herrn Johann Ehrenfried Niehrens, weyland Frensassen in Meuschau und Juris Peritt zu Merseburg ehel. nachgel. älteste Tochter proclamiert und am 18. May allhier copuliert worden."

Auch er erhält das Bürgerrecht der Stadt Merseburg nach folgender Notiz des Bürgerbuches:

„H. Johann Michael Hoppenhaupt jun. Königl. Preuß. Hof- und Cabinets-Bildhauer in Berlin wurde bei der Kaufung des vormahls Niehrenschen Hauses am Neumarkt Thore allhier das Bürger Recht dieser Stadt conferiert. Merseburg den 15. Juni 1748."

Die letzten Eintragungen geben dem Erstgeborenen einen Titel und bezeichnen auch seinen Wirkungskreis, die beide unsere Aufmerksamkeit zu fesseln vermögen und Erklärung heischen.

Nach der Thronbesteigung entwickelte König Friedrich II. eine rege Bautätigkeit. Sein Hauptarchitekt war G. W. v. Knobelsdorff. Für die Innendekorationen der königlichen Bauten berief dieser den Bildhauer Johann August Nahl aus Straßburg und zog zu dessen Unterstützung unsern Johann Michael heran, dem dann bald sein zehn Jahre jüngere Bruder Johann Christian nach Berlin folgte. Nahl war ein äußerst befähigter Künstler, der als „Directeur des Ornaments" ziemlich selbständig seine Tätigkeit ausübte und unter dessen Leitung die beiden Brüder bald ihre Umstellung vom Merseburger Barock zum Rokoko vollziehen konnten. Zunächst führten sie Entwürfe Nahls aus, warteten jedoch bald mit eigenen Leistungen auf und übernahmen nach dem Fortgange Nahls die weitere Ausstattung der Potsdamer Schlösser, in denen sie jene Räume von festlicher Heiterkeit schufen, die in großer Zahl noch heute von ihrer genialen Kunst Zeugnis ablegen. Wenn auch die Brüder an vielen Orten gemeinsam arbeiteten, so kann doch nach den damals ausgeschriebenen Rechnungen festgestellt werden, welche Entwürfe und deren Ausführungen nur auf einen von ihnen bezogen werden können; wodurch es möglich wird, die Eigenart und Entwicklung der Kunst jedes einzelnen zu verfolgen.

(Schluß folgt.)

Die heiligen drei Könige . . .

Ausklang des Weihnachtsfestes — Das Ende der „zwölf Nächte" — Der Dreikönigstag in Sitte und Brauch „Sterngucker" ziehen um.

Mit dem 6. Januar klingt Weihnachten aus. In vielen deutschen Häusern wartet man mit dem „Abputzen" oder „Plündern" des Weihnachtsbaumes bis zu diesem Tage. Nach dem Kalender des Kirchenjahres reicht auch der sogenannte „Weihnachtsfestkreis" offiziell bis zum Epiphaniensfest, sofern nicht noch die Epiphaniassonntage, die den Monat Januar ausfüllen, miteinbezogen werden. Als Festtag hat sich der 6. Januar trotzdem nur in einzelnen Teilen Deutschlands zu erhalten vermocht, so z. B. im Freistaat Sachsen, wo er als „Großes Hohes oder Obernenjahr" begangen wird, oder auch in Württemberg und in katholischen Gegenden.

Dafür hat sich aber der Volksglaube — wie in so vielen anderen Fällen — des Dreikönigstags angenommen. Volkstümliche Sitten und Bräuche sind bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben. Mit dem 6. Januar gehen nach uralter Ueberlieferung die heiligen zwölf Nächte zu Ende. Das bedeutet, daß noch einmal der Spuk der vorangegangenen Tage und Nächte auflebt. Geister und Fabelwesen gehen um, mit denen man sich zweckmäßigerweise auszusöhnen hat um nicht ihren Zorn und ihre Rache herauszufordern.

In Oberbayern und Tirol ist es die Frau Percht, der man Essen vor das Fenster stellt oder Nudeln auf das Dach legt. Haus und Stall werden mit Weihrauch durchräuchert. Man schießt und knallt mit Peitschen. Ein regelrechtes Perchtenlaufen entwickelt sich. Es besteht darin, daß 100 bis 300 Burschen in den verschiedensten Maskierungen mit Kuhglocken und knallenden Peitschen versehen sind und einen lärmenden Umzug veranstalten. Frau Percht ist jedoch nicht immer nur eine Schreckgestalt, sie kann es auch gut meinen und teilt dann den Kindern kleine Gaben und Geschenke aus. Dementsprechend unterscheidet man in den Alpen zwischen schönen und „schlachen", d. h. häßlichen Perchten. Beide werden jedoch gern gesehen, ihr Erscheinen verbürgt ein fruchtbares Jahr. Die Perchten vertreiben die bösen Geister der Unfruchtbarkeit und bringen gutes Segen.

Naturgemäß hat der 6. Januar mit der Einführung des Christentums ein christliches Gepräge erhalten. Uralter Germanenglaube ging eine Verbindung mit kirchlichen Vorstellungen ein. Die Sitte der Umzüge wurde beibehalten, nunmehr jedoch auf die heiligen drei Könige gedeutet, die nach der biblischen Geschichte aus dem Morgenlande kamen, um das Christuskind anzubeten. Aus den Perchten entwickelten sich „Sternsinger" und „Sternucker", deren Ueberlieferung bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht.

Später wurden die Umzüge der Sternsinger, die in einigen Gegenden wohl auch Herodessänger hießen, auch in Norddeutschland heimisch. Ein Chronist berichtet von ihrem Auftreten: „Da war ein Stern zutragen, so großmächtig, daß seine Strahlen den kleinen Träger vorn ganz bedeckten, während hinten ein unhistorischer Kometenschweif nachschweifte; da waren drei Könige vorzustellen mit langen Ziegenbärten, schleppenden Mänteln, mit goldpapiernen Kronen, langen Zeptern und Kegelkugeln als Reichsäpfeln . . So zogen diese unheiligen drei Könige langsam und bedächtig durch die Gassen, gefolgt von jubelnden Kinderscharen, deren Geschrei nur verstummte, wenn vor den Türen angesehener Leute die Könige mit ihrem Sternträger ganz ehrbar ein geistliches Lied zu singen begannen. Es folgte oft ein weltlich Schelmenlied, das ganz artlos mit denselben trüben Mienen vorgetragen wurde, als wäre es ein Bußpsalm. Dann sammelten sie milde Gaben ein, Butterbrot, Kuchen, Aepfel und Nüsse, selten bares Geld. Häufig nötigte man sie in die Häuser zum Entzücken der kleinen Kinder, die sich anfangs in scheuer Ehrfurcht den vermumten Gestalten näherten, aber schließlich mit den Königsgestalten Freundschaft schlossen".

Solche Umzüge waren noch vor wenigen Jahrzehnten weit verbreitet. Vor 40 Jahren konnte man die „Sterngucker" mit ihrem „Herodeskasten" durch Nordthüringen ziehen sehen. Sie kamen meist aus den Harzdörfern in die Ebene und ließen in halb singendem, halb sprechendem Ton das alte Dreikönigslied erklingen:

„Da kommen wir her ohn' alle Gefähr,
Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern.
Wir kommen her ohn' allen Spott:
Ein schön Guten Abend gebe euch Gott!
Kaspar, Melchior, Balthasar,
Sie kommen zusammen wohl auf die Gefahr
Sie kommen vor Herodes Haus,
Herodes guckt zum Fenster raus.
Herodes sprach mit falschem Sinn:
„Ihr lieben Weisen, wo wollt ihr hin?"
„Nach Bethlehem, nach Davids Stadt,
Da unser Herr Christus geboren ward."
Herodes sprach: „Heut' bleibt bei mir,
Ich will euch geben Wein und Bier
Ich will euch geben Stroh und Heu
Und auch die ganze Zehrung frei"
Sie sagten: „Nein, wir müssen fort,
Wir haben ein kleines Kindlein dort,
Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Erd' und Himmel geschaffen hat.

Es lag nahe, den historischen Zug der drei Könige im Rahmen eines geistlichen Spiels in der Kirche darzustellen. Im Altarraum bot sich eine Bühne, wie man sie sich nicht besser denken konnte. Knaben in Seide gekleidet mit goldenen Kronen auf dem Kopf und goldenen Gefäßen in den Händen stellten die Weisen aus dem Morgenlande dar. Von verschiedenen Seiten her traten sie an den Altar, sagten ihre Sprüche und sangen Lieder, bis schließlich ein ganzer Kinderchor sich zu den Königen gesellte und nun der ganze Altar in das Licht von Weihnachtskerzen getaucht war. Ein Vorhang, der bis dahin das Christkind bedeckt hatte, wurde weggezogen, und die ganze Gemeinde fand sich mit den drei Königen und der Kinderschar zu gemeinsamem Gebet zusammen

Der 6. Januar ist jedoch nicht nur Dreikönigstag. Verschiedene andere Ueberlieferungen spielen eine große Rolle. Mit dem Epiphaniensfest hat man von jeher die selbständige Predigttätigkeit Jesu Christi beginnen lassen. Man brachte also das Wunder von der Hochzeit zu Kana in Verbindung mit diesem Tage. So erklärt es sich, wenn noch heute in evangelischen Gemeinden auf der ganzen Welt der 6. Januar zu einem Missionsfest ausgestaltet wird. So wie sich Jesus Christus einst mit seinem Wort an die ganze Menschheit wandte und seiner Gemeinde den Auftrag zurückließ, die christliche Botschaft in alle Welt zu tragen, so erinnert sich die christliche Kirche am Epiphaniensfest an ihre große Verpflichtung gegenüber der gesamten Menschheit. Wenn in diesem Jahre am 6. Januar in vielen deutschen Kirchen die Weihnachtsbäume zum letzten Mal brennen, dann wird die Missionsbegeisterung lebendig werden, wie sie heute nicht weniger notwendig ist als zu allen Zeiten.

Kirche und Feierabend

Gedanken und Vorschläge.

Es versteht sich von selbst, daß die Bestrebungen der „Arbeitsfront", den Feierabend aller schaffenden deutschen Menschen sinngemäß auszufüllen und auszugestalten, auch von kirchlicher Seite mit größtem Interesse verfolgt werden, handelt es sich doch bei diesen Bestrebungen um eine Angelegenheit, deren völkische Bedeutung gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Die Kirche wird in der Lage sein, ihrerseits Vorschläge für die Ausgestaltung des Feierabends zu machen, und sich gern in den Dienst der großen Sache stellen, wenn das von den verantwortlichen Instanzen gewünscht wird. Man könnte daran denken, wie das vereinzelt schon jetzt geschieht, die Kirchen nach Feierabend für eine kürzere oder längere Zeit zu öffnen, um so müden und abgearbeiteten Menschen Gelegenheit zu geben, sich zu sammeln. Noch schöner wäre es, wenn die Organisten in dieser Zeit die Orgelspielen würden, um so den Feierabendmenschen zu erbauen. Bei besonderen Gelegenheiten — etwa zum Wochenende oder am Vorabend eines größeren Feiertags — wäre schließlich daran zu denken, daß Pfarrer oder auch geeignete Laien das Wort ergreifen und in kurzen Ansprachen eine Wegweisung für den inneren Menschen geben. Gerade unter volksmissionarischen Gesichtspunkten, wie sie in diesem Winter in den Vordergrund gerückt werden sollen, hätten solche besinnlichen Feierabendstunden ihre volle Berechtigung.

Aehnliche Versuche, der Stunde nach Feierabend einen besinnlichen Inhalt zu geben, sind vor einiger Zeit vom Mitteldeutschen Rundfunk gemacht worden. Die damaligen Erfahrungen legen es nahe, jetzt mit Feierabendstunden in der Kirche die begonnene Arbeit fortzusetzen. Selbstverständlich steht nichts im Wege, daß die Kirchengemeinden durch regelrechte Kirchenkonzerte, ferner durch geeignete Vorträge und Aufführungen — in und außerhalb der Kirche — ebenfalls dazu beitragen, das deutsche Feierabendwerk nach Kräften zu fördern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Mansfeldisches Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 5
6. Januar 1934

Das Recht der Ehen bleibt heilig, alt und allgemein. Fr. v. Hagedorn 1707.

Es kommt darauf an, daß auf deutschem Boden möglichst viele gesunde selbständige Familien wohnen. Friedrich Naumann.

Himmelsereignisse 1934

Zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse.

Von Dr. Walter Plön.

Für die überwiegende Mehrheit der Menschen unserer Kulturgeschichte sind die Geschehnisse am Sternenhimmel bedeutungslose Vorgänge geworden, aus denen sich höchstens das Auftreten eines großen Kometen oder die vorübergehende Verfinsterung der Sonne als Aufmerksamkeit erweckende Ereignisse kurz herausheben. Nur wenigen bildet auch der Anfang eines neuen Jahres einen Merkstein für die Verbundenheit des dahinfließenden Zeitablaufes unseres Lebens mit dem ewigen Rhythmus des kosmischen Geschehens und doch sind die Abschnitte jener Zeiteinheit, die der Erdball zu seinem Umlauf um die Sonne braucht, die Jahreszeiten, mit ihrer wechselnden Sonnenstellung und den dadurch bedingten Klimaänderungen Voraussetzungen für alles organische Leben in unseren Breiten überhaupt. Hier muß auf den verbreiteten Irrtum hingewiesen werden, daß es um so wärmer sei, je dichter die Erde sich an ihrem Zentralgestirn befinde. Das Umgekehrte ist der Fall: das erste astronomisch bedeutungsvolle Datum des neuen Jahres ist der 2. Januar, wo um 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit unser Planet den sonnennächsten Punkt erreicht, während er am 2. Juli an der sonnenfernsten Stelle seiner Ellipsenbahn angelangt sein wird. In der für uns kältesten Zeit beträgt der Abstand von der Sonne 147 Millionen Kilometer, in der heißesten Zeit dagegen 152 Millionen, also etwa 3 v. H. mehr und die Wärme, die uns von ihr zugestrahlt wird ist dann den physikalischen Gesetzen entsprechend in noch höherem Maße vermehrt. Bemerkbar macht sich die gesteigerte Wärmezufuhr insofern, als die Eiskappe um den Nordpol herum lange nicht so ausgedehnt und stark ist wie um den Südpol der Erde, wo Winter und Sommerferne zusammenfallen. Sonst liegt in der schiefen Stellung der Erdachse der Hauptgrund für die verschiedene Sonnenbestrahlung und den sichtbaren Wechsel der Jahreszeiten. Diese beginnen am 21. März (Frühling) 22. Juni (Sommer) 23. September (Herbst) und 22. Dezember (Winter) für die Nordhalbkugel während auf der südlichen Erdhemisphäre die jeweils entgegengesetzten Quartale anfangen.

Zwei Sonnenfinsternisse werden im Jahre 1934 die Aufmerksamkeit auf sich lenken: eine am 13. Februar und eine am 10. August. Die erstere ist total, die zweite ringförmig, d. h. die Sonne wird vom Mondschatten nicht ganz verfinstert, sondern nur ihr Kern so daß um den dunklen Mondrand noch ein schmaler Lichtring sichtbar bleibt. Die erste Finsternis ist als Teilverfinsterung in Nordaustralien, Ostasien, der Westküste Nordamerikas und den dazwischenliegenden Inselgruppen als totale in einer schmalen Zone des Pazifik und Borneos zu sehen. Die zweite Finsternis wird in den großen Gebieten des Indischen und südlichen Atlantischen Ozeans als partiell, als ringförmig in Südafrika sichtbar sein.

Der Mond erleidet ebenfalls zwei Verfinsterungen. Von der am 30. Januar werden wir auch in Deutschland etwas abbekommen, wo allerdings nur ein Achtel des Monddurchmessers in den Kernschatten der Erde tritt. Zwischen 17 und 20 Uhr ist dieses Phänomen zu beobachten. Die zweite Mondfinsternis, ebenfalls eine partielle, tritt am 26. Juli ein und ist nur in den Gegenden um den Stillen Ozean zu sehen.

Die Planeten werden einige schöne und bemerkenswerte Konstellationen bilden. Venus, Mars und Merkur treffen zu Beginn des August im Bilde der Zwillinge zusammen. Besonders nah ist die Begegnung von Jupiter und Merkur am 6. November an der Grenze der Zeichen Jungfrau und Waage, während die Wiederholung dieser Erscheinung am 20. dieses Monats weniger eindrucksvoll sein wird. Venus und Saturn kommen Anfang April zusammen, leider wird diese Begegnung aber durch den Glanz der aufgehenden Sonne stark abgeschwächt. Die Helligkeit von Venus hat dann von ihrem Maximalwert (minus 4,4 Größe), den sie zu Beginn des Jahres inne hat, etwas verloren, während Saturn im September seine höchste Leuchtkraft erreicht. Im April gelangen Jupiter, im Mai Merkur und im Dezember Mars zum Punkt ihrer größten Helle.

Sternschnuppen treten in jedem Jahre in annähernd gleichmäßiger Häufigkeit auf. Die Leoniden im November und die Perseiden, auch „Tränen des Laurentius" genannt, in der Mitte des August sind die auffallendsten Schwärme.

Von nicht rechnungsmäßig im voraus zu ermittelnden Ereignissen sind für 1934 wie in jedem Jahre mehrere Kometen zu erwarten. Nur selten freilich erlangt einer dieser Schweifsterne, wenn er in die Nähe der Sonne kommt, eine solche Helligkeit, daß er dem unbewaffneten Auge sichtbar wird. Weit seltener ist das Aufleuchten von „Neuen Sternen", was immer durch eine kosmische Katastrophe hervorgerufen wird, wenn nämlich ein fast oder ganz erkalteter und darum für uns unsichtbarer Himmelskörper durch Zusammenstoß mit einem anderen erloschenen Stern oder beim plötzlichen Durchgang durch eine Wolke kosmischen Staubes sich rasch zur Weißglut erhitzt. Die eindrucksvollste Erscheinung dieser Art fand 1572 statt, wo in der Kassiopeia urplötzlich ein Fixstern auftauchte, der sogar am Tage sichtbar war. 1848, 1866, 1885, 1901 und 1918 traten die letzten Neuen Sterne auf, so daß vielleicht bald wieder einmal ein solches Schauspiel sich uns bieten wird, das um so reizvoller ist, als es nicht der Logarithmentafel des sonst alles vorausberechnenden Astronomen unterliegt, sondern sinnfällig die Wunder der schaffenden Allmacht auch unter den Geschehnissen am Sternenhimmel offenbart.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

6. Januar.

1776: Ferdinand v. Schill in Wilhelmsdorf bei Dresden geboren.

1833: Preuß. Staatsminister v. Bötticher in Stettin geboren.

7. Januar.

1656: Im Vertrag von Königsberg nimmt der Große Kurfürst das Herzogtum Preußen von Schweden zum Lehen.

1890: Kaiserin Augusta gestorben.

Ein Flieger sieht einen Mord

Katastrophen in der Einöde / Das Skelett und die geraubten Goldzähne
Von einem Schmuggler niedergeschossen / Um die Hand der Indianerin

Während in den großen Städten nur selten ein Verbrechen unaufgeklärt bleibt, werden in der Einöde Jahr um Jahr allerlei schreckliche Taten verübt, die zum Teil überhaupt nicht bekannt werden, zum Teil auch für immer ungelöst und rätselhaft bleiben.

In den Archiven der berittenen Polizei von Kanada finden sich viele Aufzeichnungen über Morde, die einfach mit einem Fragezeichen enden. Es ist dort in der Einöde ja so leicht, einen Leichnam zu beseitigen. Jemand schießt einen andern nieder und läßt die Leiche einfach an derselben Stelle liegen; schon nach wenigen Stunden sind die Räubtiere da und machen die Leiche rasch unkenntlich. Jede Spur des Täters ist damit verwischt.

In wenigen Fällen nur verraten die Skelette mehr als dem Verbrecher lieb ist. Einmal wurde zum Beispiel ein männliches Skelett gefunden, das von Wölfen völlig abgenagt war. Es war aber noch deutlich zu sehen, daß der Mann durch einen Kopfschuß getötet worden war, denn die Kugel steckte noch im Schädel. Bei der angestellten Untersuchung zeigte sich, daß der Mörder die Goldfüllung aus den Zähnen seines Opfers herausgebrochen hatte. Die Polizei nahm demnach an, daß ein Indianer oder ein Halbblut der Täter sein müsse, denn daß ein Weißer sich zu einem so niedrigen Raube herabwürdigen könne, erschien ausgeschlossen. Bemerkenswert war auch der Umstand, daß der linke Arm einmal gebrochen gewesen und ziemlich ungeschickt wieder zusammengesetzt war. Man forschte nun nach, wer in der Nähe des Ortes gesehen worden war, und es wurden schließlich siebzehn Leute festgestellt, die dort aufgetaucht waren. Von diesen siebzehn meldeten sich auf Nachfrage alle, nur ein Pelzjäger namens Anderson war verschollen. Weitere Nachforschungen ergaben, daß er wegen eines gebrochenen Arms von einem Arzt behandelt worden war. Die Identität des Getöteten war damit festgestellt. Aber man fand sogar den Mörder. Einer der Polizisten hörte ganz zufällig, wie ein Halbblut einem Kaufmann einige Goldzähne für fünf Dollar zum Kauf anbot. Man verhaftete diesen Mann und verhörte ihn. Die Goldzähne wurden dem Schädel eingepaßt: es waren wirklich die entwendeten. Bei einer Haussuchung fand man noch weitere Besitztümer des Anderson. Der Mann wurde schuldig gesprochen, zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

Ein merkwürdiges Erlebnis hatte ein Beamter der kanadischen Polizei, der einen Beobachtungsflug ausführte, um Waldbrände aufzuspüren. Plötzlich sah er hinter einem Holzfloß zwei Männer, die auf einander zielten. Der Flieger ging sofort mit seinem Flugzeug nieder, aber gerade als er im Gleitflug dicht über den beiden Männern dahinschwebte, sah er, daß der eine zu Boden sank und still liegen blieb. Der andere hob die Flinte und schoß auf den Aeroplan. Der Flieger griff nun auch seinerseits zur Waffe und zielte auf den Mann. Aber dieser verschwand im selben Augenblick im Walde, so daß eine Verfolgung aussichtslos war, zumal es in der Nähe keinen Landungsplatz für das Flugzeug gab. Der Flieger begab sich so rasch wie möglich nach dem nächsten Landungsplatz und kehrte dann zu Fuß nach dem Platz zurück, wo der Tote gelegen hatte. Aber die Leiche war verschwunden. Der Mörder mußte sie inzwischen weggeschleppt haben. Der Flieger holte andere Beamte herbei, die nun stundenlang nach dem Toten suchten. Endlich fanden sie ihn in den Aesten eines Baumes. Es

Beim Gesellschaftsspiel an langen Winterabenden

Heimat, o Heimat

Von Rena Felden

Nachdruck verboten / Copyright by Tamara Verlag, Leipzig

(Schluß.)

Dörte ging vom Schreibtisch zum Fenster, vom Fenster zum Ofen und wieder zurück zum Fenster. Trotz der kalten Nachtluft hatte sie die Fensterflügel weit geöffnet. Undeutlich sah man in der nebligen Luft die schon halb entlaubten Kronen der hohen Bäume. Ungewiß schimmerten im Nebel verlorene Sterne. Vom Park her stieg der Geruch des faulenden Laubes auf. Herbstlich war alles, mahnte an Vergehen und Sterben.

Dörte schaute hinaus in das dunkel schweigende Land. Da draußen lag die Heimat. Lag die heilige Scholle der Väter. Bald würde sie hier fort müssen, entwurzelt sein aus dem Boden, der seit Generationen Kraft und Leben gespendet hatte. Konnte man das überleben? Sie lehnte die schmerzende Stirn an das Fensterkreuz. Wie müde sie war. Sie konnte nicht mehr. Sie war am Ende ihrer Kraft. Damals als Hann fortging, hatte sie geglaubt, es könnte nichts Schlimmeres mehr im Leben ihr zustoßen. Jetzt sah sie es, es gab etwas Schlimmeres als das persönliche Einzelschicksal. Die Trennung von dem geliebtesten Menschen war ein unauslöschlicher Kummer. Aber er ging einem nicht an den Lebensnerv. Die Trennung von der Heimat aber war gleichbedeutend mit Sterben.

Sie stand da, fühlte nicht die feuchte Kälte der Herbstnacht. Sie wußte nichts mehr von sich. Die Stunden gingen die Uhr der Dorfkirche schlug die Stunden, sie war wie abgetrennt von ihrem eigenen Ich, ihr war, als wäre sie schon tot.

Die erste Helligkeit kam über die Baumgipfel. Da wandte sie sich müde ins Zimmer zurück. Das Schwerste stand noch bevor: man mußte die Mutter vorbereiten. Jetzt fühlte sie, wie eiskalt ihr war. Sie wollte hinunter in die Küche gehen, sich einen heißen Kaffee machen und dann auf Lodovika warten. Mit ihr würde sie beraten, wie man der Mutter die Nachricht beibrachte, ohne sie gesundheitlich zu schwer zu schädigen. Man mußte sich einen Plan machen, was geschehen sollte, wenn man hier herausgehen mußte.

Gerade wollte sie die Treppe hinunter, da kam ein schneller Schritt unten von der Haustür her. Im Dämmerlicht des Treppenhauses erkannte Dörte Lodovika.

„Du bist schon auf, Lodovika", fragte Dörte müde, „hast du auch nicht schlafen können, armes Ding?"

„Dörte", sagte Lodovika hastig, „komm doch einmal schnell heraus. Unten steht das Auto von Notar Jürgensen. Er schickt dir durch den Chauffeur Briefe aus Greifswald, aber er will sie dir nur selbst aushändigen."

Dörte ging hinunter. Sie taumelte fast vor Müdigkeit. Was konnte Jürgensen ihr jetzt noch mitzuteilen haben? Der Chauffeur des Notars stand neben dem Wagen und sagte höflich:

„Von Herrn Justizrat Jürgensen für Baroness. Darf ich um Quittung bitten?" Er hielt ihr einen Bleistift hin. Dörte quittierte. Sie konnte kaum die Augen aufhalten so müde war sie, aber dennoch dachte sie daran, den Chauffeur in die Küche zu beordern, um ihm ein Frühstück geben zu lassen. Inzwischen waren die Hausangestellten auch in den Wirtschaftsräumen erschienen. Lodovika sah, wie Dörte schwankte. Sorgsam führte sie sie in das Bürozimmer zu ebener Erde. Hier öffnete Dörte die Briefe. Was konnten sie bringen? Schlimmeres, als schon geschehen, sicher nicht. Vermutlich irgendwelche Formalitäten wegen der heutigen Zwangsversteigerung.

Verständnislos starrte Dörte auf den ersten Brief. Sie konnte nicht lesen, sie konnte überhaupt nicht begreifen.

„Lodovika", sagte sie hilflos, „was ist das?"

Lodovika überflog gleichfalls den Brief. Ein schluchzender Laut des Glücks brach aus ihr:

„Dörte! Wach doch auf, begreife doch! Dörte, es ist ja alles gut. Hier, sieh doch, Plegmann meldet den Verkauf des Pfarrackers. Oh, Dörte!"

Aber Dörte war nicht fähig, diese Wandlung zu begreifen.

„Nein, nein", flüsterte sie und machte eine sinnlose Handbewegung.

„Doch, doch, Dörte", Lodovika lachte und weinte in einem Atem, „mach doch den zweiten Brief auf!"

Dörtes Hände versagten. Da öffnete Lodovika entschlossen den zweiten Brief. Dörte schrie auf, als hätte sie den Verstand verloren:

Eine Reihe neuer Tausendmarkscheine flatterte aus dem Briefumschlag zur Erde. Lodovika las mit zitternder Stimme den Inhalt des zweiten Schreibens vor:

Es war die Rückschenkung des toten Pfarrackers und die Mitteilung, daß die Zwangsversteigerung aufgehoben worden, weil die Hypothek mit Zinsen und Zinseszinsen gezahlt worden war.

Aber Dörte hörte die letzten Worte nicht mehr. Bleich sank sie zurück. Ihre Augen schlossen sich in einer tiefen Ohnmacht.

— — — — — — — — — —

Ein strahlender Herbstmorgen in Blau und Gold war angebrochen, als Hann mit Malte Krey im Auto von Greifswald nach Röversshof fuhr. Vor dem Gutshause ließ Hann halten. Es lag still in der goldenen Morgenfrühe. Nur in der Küche war Tellerklappern. Leise trat Hann durch das offene Tor. In der Mitte des Hofes lag Tyras, der Schäferhund und sonnte sich. Plötzlich fuhr er auf und stürzte mit einem wilden Freudengekläff vorwärts.

Die Mamsell kam aus der Küche. Was hatte denn Tyras? War da vielleicht wieder ein Bettler im Hof? In dieser Notzeit konnte man sich davor kaum retten. Im Einverständnis mit Röver hatte ja Oberforstmeister Holtenbrink Befehl gegeben, jedem Bittenden wenigstens eine warme Suppe zu geben. Aber so früh am Morgen war bisher noch keiner gekommen. Da blieb die Mamsell stehen wie erstarrt:

Sie sah Tyras in wilden Freudensprüngen um einen braunen mageren Mann kreisen. Und nun, das Herz stockte ihr vor Freude, das war doch — „Herr Hanning, Herr Hanning", schrie sie auf. So schnell ihre Rundlichkeit es gestattete, rannte sie über den Hof, daß die blaue Wirtschaftsschürze im Winde wehte. Und schon hielt Hann Holtenbrink die alte treue Seele in den Armen und klopfte ihr die Wangen, an denen die Tränen herunterkullerten.

Es dauerte lange, bis Mamsellina sich beruhigen konnte. Endlich hatte Hann erfahren, daß der Vater gerade aus dem Hause gegangen wäre, um die neue Kartoffelmiete zu besichtigen.

„Wenn sie schnell gehen, junger Herr, holen sie ihn noch ein."

„Ja, Mamsell, das kann ich nun, schnell laufen", meinte Hann fröhlich, „sehen Sie, die Hitze da unten bei den Schwarzen hat meinem steifen Bein gut getan. Ich spüre fast nicht mehr, daß es einmal den bösen Schuß im Baltikum abbekommen hat. Na, dann Abjö ok, Mamselling, und machen Sie mal ein richtiges pommersches Frühstück. Nach einem guten Landschinken hab ich mich schon die ganze Zeit gesehnt."

Damit nickte er Mamsell zu und verschwand in der Richtung des Feldes. Die Herbstsonne lag voll über dem Lande. Ein frischer Wind ging über die Stoppeln. Auf der Bank unter der Wotanseiche saß Oberforstmeister Holtenbrink. Er sah hinaus ins Land das nach der Reifezeit in schweigender Ruhe dalag. Nun war es Herbst. Bald würde es Winter sein. Ein langer einsamer Winter. Noch schwerer als sonst. Die kleine Dörte mußte von Röversshagen fort. Mit aller Treue und Sorge hatte man ihr den Besitz nicht halten können. Dann saß er hier ganz allein. Er würde einsam sterben, wie er einsam lebte. Die geliebte Frau, wie zeitig war sie ihm genommen worden! Und nun war auch der Junge, der Hann so weit fort. Sicher hatte er es dem Vater nicht verziehen, daß der so schnell an seine Schuld geglaubt, ihn so hart behandelt hatte. Und doch, Oberforstmeister Holtenbrink seufzte schwer auf, er hatte nicht anders gekonnt. Ein Wort mußte ein Wort bleiben. So war es in Deutschland immer gewesen. Und so mußte es sein. Er hatte gleich nach Malte Kreys Geständnis an Hann geschrieben, ihn um Verzeihung gebeten, daß er ihm Böses zugetraut, aber es war keine Antwort gekommen. Er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0005

handelte sich um einen Zollbeamten, der mutmaßlich bei Ausübung seines Amtes erschossen wurde. Man brachte die Leiche nach dem Polizeirevier und machte sich nun auf die Suche nach dem Mörder. Es wurde festgestellt, daß der Tote seit Wochen einer Schmugglerbande auf der Spur gewesen war, die Pelze über die Grenze schmuggelte. Endlich kam man dahinter, daß diese Schmuggler ihr Hauptquartier in einer verlassenen Mine hatten. Man umzingelte das Lager, und es kam schließlich zu einem Kampf, bei dem mehrere der Polizisten verwundet und einer der Schmuggler getötet wurde, bis es gelang, die andern neun Schmuggler gefangen zu nehmen. Sie gaben zu, daß einer von ihnen den Zollbeamten getötet habe, und zwar sei es der Mann gewesen, der jetzt bei dem Kampf ums Leben gekommen war. Dabei beruhigten sich jedoch die Polizisten nicht, sondern sie führten die neun dem Flieger vor, der den Mörder gesehen hatte. Dieser erklärte mit Bestimmtheit, daß der Getötete nicht der Mörder sei, zwischen zwei anderen dagegen schwankte er. Beide beteuerten ihre Unschuld. Nach einiger Zeit aber beschuldigte immer der eine den andern des Mordes. Schließlich gestand der Schuldige alles ein und wurde hingerichtet. Die andern Mitglieder der Schmugglerbande bekamen langjährige Gefängnisstrafen.

Von besonders tragischen und romantischen Umständen war die Ermordung einer Indianerin begleitet. Der Mörder, ein früherer Anbeter, hatte die Frau niedergestochen, ihr die rechte Hand abgeschnitten und war damit verschwunden. Es dauerte jedoch nicht lange, bis man seiner habhaft wurde. Die Hand der Getöteten trug er in einem Säckchen am Halse. Als man ihm diese Hand abnehmen wollte, setzte er sich verzweifelt zur Wehr. Zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, erzählte er seinem Verteidiger, was es mit dieser Hand auf sich habe. Vor fünf Jahren hatte er gleichzeitig mit einem andern um die Indianerin geworben, worauf sie erklärte, den Mann heiraten zu wollen, dem sie nach Beendigung eines Festes die rechte Hand gäbe. Der Rivale hatte die Begehrte geheiratet, und jahrelang war der Indianer mit seinem Kummer umhergegangen. Schließlich hatte die Eifersucht ihn übermannt, er hatte die Geliebte getötet und sich in den Besitz ihrer Hand gesetzt. Werner Helling.

Wunder in einer Leprastation?

In einer nordindischen Leprastation hat sich ein Wunder ereignet. Dort sind innerhalb weniger Wochen bei zahlreichen Kranken, bei denen die bisher als unheilbar geltende Lepra-krankheit bereits verhältnismäßig weit fortgeschritten war, die Krankheitserscheinungen auffallend zurückgegangen. Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. Die Regierung hat eine englische Ärztekommission beauftragt, den seltsamen Fall sofort zu untersuchen. Es wird bekannt, daß sich in dem Lager in der letzten Zeit ein hoher Hindupriester aufgehalten hat, der verschiedene Gottesdienste leitete und auch allerlei Medizinen mit sich geführt haben soll, die von den Kranken benutzt wurden.

Leider ist es bisher nicht gelungen, den Hindupriester ausfindig zu machen, der das unbekannte Präparat mit sich führte, das offenbar eine außerordentlich günstige Wirkung auf die Kranken ausübt. Die Regierung hat Auftrag gegeben, daß keine Mühe gescheut wird, um den Priester zu finden. — Wenngleich natürlich noch nicht gesagt werden kann, ob die Besserung der Kranken von Dauer sein wird, so steht doch fest, daß eine so auffallende Massenbesserung des Zustandes von Lepra-kranken bisher mit keinem Heilmittel erreicht worden ist.

Rembrandt handelt mit Strümpfen

Berufe, die einst einen schlechten „Ruf" hatten / Vom Redenschreiber zum Rechtsanwalt / Der Professor brauchte Nebeneinnahmen

Von Karl Grabfeld.

Die modernen akademischen Berufe haben eine längere Geschichte hinter sich als man vielleicht annehmen möchte. Schon im alten Griechenland gab es tüchtige Ärzte und vielbeschäftigte Rechtsanwälte. Erstaunlicherweise wurden aber diese Berufe einst als „zweitklassig" und unehrenhaft angesehen, und selbst die größten Philosophen und Künstler des klassischen Altertums waren nicht „gesellschaftsfähig"; keinem adligen Grundbesitzer oder Großkaufmann wäre es eingefallen, sie als seinesgleichen zu behandeln. Der Grieche verachtete ja überhaupt jede Art von Handarbeit; ob ein Steinmetz ehrlich sein Brot verdiente oder ob ein berühmter Bildhauer eine Götterstatue ausmeißelte, das machte dabei keinen Unterschied. Die Schöpfer der herrlichen klassischen Marmorwerke, die wir heute noch in unseren Museen bewundern und deren Wert uns ganz unermeßlich dünkt, wurden von ihren Zeitgenossen mit einem niedrigen Stundenlohn bezahlt. „Auch Phidias", sagt der Schriftsteller Lukian, „gilt bei uns nur als Handwerker, der von seiner Arbeit leben muß."

Im späteren deutschen Mittelalter hatte zwar die Handwerksarbeit standesgemäße Anerkennung gefunden, die hohen Adelskreise sonderten sich aber wieder sehr selbstbewußt von dem erwerbstätigen Manne ab, somit auch vom Künstler, der immer noch als Mitglied des Handwerksstandes galt und in Zünften organisiert war. David Teniers der Jüngere, der sich um den Adelstitel bewarb, sollte ihn 1657 unter der Bedingung erhalten, daß er keine Malereien mehr ausstelle oder für Geld male. Um jene Zeit sehen wir die größten Künstler oft mit industriellen Arbeiten, Ladenschildern, Ofenschirmen usw. beschäftigt, da ihre Gemälde auch keinen höheren Betrag brachten. Im Gegenteil, manche niederländischen Meister des 17. Jahrhunderts mußten neben der Malerei ihr Brot als Gastwirte, Gastwirte, Strumpfhändler und Bäcker verdienen. Erst im Jahre 1773 wurden durch einen Erlaß der Kaiserin Maria Theresia auf eine Anregung von Antwerpen hin die Berufe des Malers, Bildhauers, Kupferstechers und Architekten mit dem Adelsstande für vereinbar erklärt. Einzelne Meister hatten um diese Zeit zwar schon das Glück, durch fürstliche Ehren ausgezeichnet zu werden; weit größer aber war die Zahl der Künstler, die an den Brücken und öffentlichen Plätzen ihre Werke hausierend an den Mann zu bringen suchten.

Auch der Stand der Rechtsanwälte hat sich aus sehr tiefen Anfängen zu seiner geachteten gesellschaftlichen Stellung heraufgearbeitet. Ursprünglich gab es eigentlich nur „Winkeladvokaten" die hinter den Kulissen arbeiteten und zu denen man heimlich schlich. Die alte griechische Prozeßordnung kannte keinen öffentlich plädierenden Staats- oder Rechtsanwalt. Jeder Bürger mußte seine Sache selbst durchfechten. Auch das allgemeine Interesse des Volkes und Staates konnte nur durch einen Privatkläger vertreten werden. Die Entscheidungen lagen immer in der Hand eines Volksgerichts. So kam es weniger auf juristische Fachkenntnisse als auf rednerische Gewandtheit an. Wer durch eine Reihe wohltönender Phrasen und wohlgesetzter Worte gewissermaßen das „sportliche" Interesse seiner Mitbürger zu fesseln wußte, der gewann den Prozeß. Nun hatten die Athener zwar durch die tägliche Uebung eine ansehnliche Fertigkeit in der schönen Redekunst, aber mancher fürchtete doch den überlegenen Geist und Witz des noch zungenfertigeren Gegners; so ging er denn zum „Logographen", zum Redeschreiber, der ihm ein passendes Manuskript zum Auswendiglernen aufsetzte. Einige Jahrhunderte später, im alten Rom, kam der Rechtsanwaltsstand zu höheren Ehren. Auch große Männer, wie Cicero, scheuten sich nicht mehr, einen Angeklagten vor Gericht zu verteidigen.

Sehr lange brauchte der Gelehrtenstand, um allgemeines Ansehen zu gewinnen. Heute gelten uns Wissenschaft und Erziehung als wichtige Kulturaufgaben; keinem Menschen würde es einfallen, in einem Lehrer oder Universitätsprofessor, einen „Geschäftsmann" zu sehen der seine Lebensweisheit verkauft. So war es aber im Altertum, wo die sogenannten „Sophisten", zum Teil berühmte Gelehrte, deren Werke uns heute noch interessieren, den Söhnen reicher Eltern Privatunterricht gaben. Im Mittelalter hatten sich die Verhältnisse noch nicht merklich gebessert. Die Universitäten befanden sich meist in recht kläglicher Wirtschaftslage, so daß zum Beispiel die Wiener Fakultät Anno 1442 keinen Gesandten zu einer vom Kaiser einberufenen Tagung nach Nürnberg schicken konnte weil „die Kasse vollkommen leer war und die Universität in Schulden steckte". Jede Nebeneinnahme mußte den Professoren hochwillkommen sein; so hatte sich die Sitte herausgebildet, daß die Studenten ihre Ernennung zum Doktor durch einen Schmaus feierten und an die Professoren dabei Geschenke verteilten, wie Handschuhe, Kleidungsstücke oder ein paar Ellen Tuch.

Auch der Arzt hatte früher eine wenig geachtete Stellung. Im alten Griechenland zog er als wandernder Handwerker von Ort zu Ort. Da kein Staatsexamen sein Können verbürgte, mußte er durch gute Leistungen und kräftige Werbung die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchen. Die Schweigepflicht gab es noch nicht, alles spielte sich in der Oeffentlichkeit der Marktbude, vor den Augen des neugierigen Publikums ab. Dabei wurden gerade in dieser Zeit von einzelnen hervorragenden Medizinern die Grundlagen der modernen Heilkunde gelegt. Heute gilt uns der Arzt als verantwortlicher Hüter nicht nur des privaten Wohlbefindens, sondern der Gesundheit von Volk und Staat.

Die heitere Ecke

Käpt'n Peddersen

Von Peter Purzelbaum.

An Bord von Käpt'n Peddersens Steamer trat ein Junge vor den alten Seebären und brachte sein Anliegen vor: er möchte gern Schiffsjunge werden.

„Eso!" brummte Käpt'n Peddersen. „Schiffsjunge? — Dann bist du gewiß auch einer von den faulen unnützen Schlingels, die auf der Schule nichts lernen wollen."

„O nein, Käpt'n", erwiderte der Junge, „das hat sich, seitdem Sie Schiffsjunge waren, ganz wesentlich geändert."

*

Also dieser Schlingel wurde angeheuert und kam eines Tages auf die Brücke.

„Käpt'n — eine Frage . . ."

„Ja", grunzte Peddersen.

„Käpt'n — 'n Ding, von dem man weiß, wo es is, is das verlor'n?"

„Natürlich nicht."

„Denn is man gut — Ihr silberner Teepott liegt auf dem Meeresgrund."

*

Hein Mück, Peddersens zweiter Steuermann, stand am Bug klar zum Ankern. Es dauerte auch nicht lange, da schrie der Käpt'n von der Brücke herunter:

„Hein — laß den Anker gehn!"

„Wir könn'n den Anker nicht gehn lassen, Käpt'n!" schrie Hein Mück zurück.

„Du willst doch wohl keine Insubordination begehn, Hein — laß den Anker gehn!"

„Tschawoll, Käpt'n!"

„Liegt der Anker gut?"

„Tschawoll, Käpt'n!"

„Wie weist die Kette?"

„Da is ja man gar keine an, Käpt'n!"

*

Auf einer Reise nach der Südsee starb ein Matrose.

Nach Seemannssitte wurde die Leiche in eine Persennig genäht und mit Blei beschwert. Doch bevor sie dem Meere übergeben wurde, hielt Käpt'n Peddersen eine kurze Andacht.

„. . . und so mußtest du, armer Kerl, so früh ins Gras beißen . . ."

„Höchem!" räusperte sich der Erste Steuermann, der unter der Mannschaft auf der Back angetreten stand. „Käpt'n, wir sind doch nicht an Land!"

„. . . mußtest du so früh ins Seegras beißen . . . verbesserte sich Peddersen.

*

Eines Tages verließ der Steamer wieder den Hafen und gewann die freie See, die recht stürmisch genannt werden konnte.

Da ging Käpt'n Peddersen in den Speisesaal und hielt zur Feier der ersten Mahlzeit seinen Passagieren eine Rede:

„Meine Damen und Herren! Ich freue mich Sie begrüßen zu können . . . und hoffe, daß uns, meine Herren, eine schöne Fahrt bevorsteht . . . wir sind gerade zwanzig, wie ich sehe . . . pardon fünfzehn . . . und so wollen wir zehn standhafte Männer es uns recht gut schmecken lassen . . . Steward, räumen Sie ab und bringen Sie mir das Essen in meine Kajüte!"

Maler und Kritiker

In einer Gemäldeausstellung. Ein Maler und ein Kritiker stehen vor einem Gemälde von Picasso, einen Geiger darstellend. Der Maler in stummer Bewunderung, der Kritiker — wie sein Metier mit sich bringt — kritisch.

Mißbilligend sagt der Kritiker: „Dem Picasso sollte man eine Photographie von Fritz Kreisler schicken, damit er lernt, wie man die Geige hält."

Meint der Maler über die Achsel: „Und Ihnen sollte man eine Photographie von Moltke schicken, damit Sie lernen, wie man das Maul hält."

---

hatte Hann wohl zu tief getroffen. Der Junge würde nicht wiederkommen. Er hatte ihn für immer verloren.

Er fuhr aus seinem Grübeln auf. Schritte tönten hinter ihm. Er wandte sich um, fuhr hoch. Er konnte nicht sprechen; er konnte nichts denken. Er konnte nur fühlen, daß Hann vor ihm stand, seine Hände ergriff. Er wußte nur, er hatte seinen Sohn wieder.

Lange dauerte es bis Hann Holtenbrink und sein Vater die tiefe Erschütterung des Wiedersehens überwunden hatten. Nun saßen sie beide auf der Bank unter der Wotanseiche.

„Junge", sagte Oberforstmeister Holtenbrink nur immer wieder. „Junge, daß ich dich wieder habe."

„Und ich dich, Vater!"

Endlich vermochten sie ihre Gedanken und Gefühle zu ordnen, vermochten von der Vergangenheit zu sprechen. Aber es war nicht mehr viel zu sagen. Malte Kreys Bekenntnis hatte das meiste ja klargelegt. Und die Bitte des Vaters um Verzeihung schnitt Hann leidenschaftlich ab.

„Vater", sagte er, „du konntest ja dem Augenschein nach nicht anders urteilen. Und daß du dein Wort halten mußtest, war mir selbstverständlich. So weh es getan hat, Vater, ich habe dich deswegen womöglich noch höher geachtet. Aber das ist ja nun alles vorbei. Sage mir nur, wie alles zwischen dir und Röver wieder gut geworden ist? Ich glaubte dich ja längst nicht mehr auf Rövershof."

Da erzählte Oberforstmeister Holtenbrink von Dörtes Tat. In Hann brandete das stürmische Glücksgefühl von gestern abend wieder auf. Soviel hatte Dörte getan, um ihn zu retten? Um seinem Vater die Rückkehr nach Rövershof zu ermöglichen? So hatte sie ihn doch nicht vergessen. Sie hatte ihm die Treue der Freundschaft gehalten und — vielleicht — nicht nur der Freundschaft.

Bang sah er den Vater an:

„Vater, kannst du dir vorstellen, daß ein Mädel einem Mann gut sein kann, wenn er nichts ist und nichts hat und zwölf Jahre älter ist?"

Da lachte Oberforstmeister Holtenbrink:

„Seit allem, was wir im letzten Jahr erlebt haben, mein Jung, kann ich mir verschiedenes vorstellen. Aber ich denke, du fragst du lieber an anderer Stelle.

Hann sprang auf:

„Das will ich tun, Vater."

„Ist es so eilig, Hann? Hast du nicht wenigstens erst Zeit mit mir zu frühstücken? Jung, wie lange habe ich so allein am Frühstückstisch gesessen."

Seine Stimme zitterte. Hann legte schnell den Arm um die Schultern des Vaters:

„Natürlich frühstücken wir zusammen. Was würde denn Mamselling sagen? Die rüstet doch schon ein Festmahl zu Ehren des verlorenen Sohnes. Vadding, ich bleibe ja nun hier. Ich bleibe in der Heimat."

Er breitete die Arme aus, als wollte er das ganze stille Land hier umfassen. Und leise, wie ein Gebet, sagte er noch einmal:

„Heimat!"

— — — — — — — — — —

Mamselling war heute mit ihrem „jung Herrn" nicht zufrieden. Da hatte sie Berge von Landschinken aufgeschnitt, eine ganze Schüssel voll butterglänzendem Rührei, Honig und Heddwecken. Da hatte sie einen Kaffee gekocht, so steif, daß nach ihrer Meinung der Löffel drin stecken blieb. Das gute Sonntagsgeschirr hatte sie herausgeholt mit den buntgeblümten Tassen und die letzten Astern aus dem Garten. Aber der jung Herr aß und trank wenig und sah immer mit so einem komischen Gesichtsausdruck vor sich hin, als dächte er an was sehr Schönes. Aber Mamselling war der Ansicht, beim Essen hätte man ans Essen zu denken. Ja, sie war sehr unzufrieden. Das kam davon, wenn man sich so lange bei „di swarzen Menschenfresers" herumtrieb, anstatt im Lande zu bleiben. Mamselling hatte gegen Afrika eine heftige Abneigung. Sie traute dem schwarzen Volk dort alles Böse zu.

„Na, nu lauf schon, Jung", sagte Holtenbrink lachend, als er sah, wie Hann immer wieder heimlich nach der Uhr schielte. „hast ja doch keine Ruhe. Aber ich kann's begreifen."

„Ich bin bald wieder da, Vadding". versprach Hann. Vater Holtenbrink lächelte. Er dachte sich so sein Teil.

Hann ging über den Weidewegen Albrechtshagen zu. Die glückliche Unruhe, die ihn getrieben, wich einem stillen Frieden. Er hatte das Empfinden, zum zweiten Male würde ihm die Heimat nicht enttäuschen. Sie war die alte geblieben mit ihrer Stille und Klarheit. Sie würde Treue um Treue schenken. Wie eine Bestätigung dieser heiligen Ueberzeugung war es ihm, als er jetzt drüben aus der Hügelsenke den alten Schäfer auftauchen sah. Groß stand die Gestalt des alten Mannes gegen den klaren Herbsthimmel. Der Alte hatte die Hand über die Augen gelegt und spähte zu Hann herüber. Jetzt hatte er ihn erkannt. Seine Stimme tönte tief und klar herüber:

„Na, Hanning, wieder tuhus? Dat is man gaud."

„Ja, Vater Päsel, dat ist gaud, to hus!" rief Hann hinüber und ging weiter Albrechtshagen zu.

Die Augen wurden ihm feucht, als jetzt das Gutshaus vor ihm auftauchte. Der weite Hof lag tief auf. An den Rosenrabatten blühten zwei letzte Herbstrosen in purpurner Glut. Eine schlanke Gestalt in hellem Schwesternkleid kam von der Freitreppe her eilig herunter. Neben ihr ging ein junger Mann. Jetzt stutzten die beiden. Und dann liefen sie wie auf Kommando auf Hann zu.

„Hann, alter Freund". Dr. Landmann schüttelte Hann fast die Arme aus dem Gelenk. Mit glückstrahlendem Antlitz stand Lodovika daneben.

„Lodovika", sagte Hann bewegt. „Sie guter, lieber Mensch, ich weiß, was Sie in dieser Zeit, da ich fort war, an Dörte und ihrer Mutter Gutes getan haben. Mein Vater hat mir alles erzählt."

Lodovika wurde feuerrot. Jochen legte seinen Arm um sie und sagte lachend:

„Davon will sie nichts hören, Hann. Und da hat sie recht. Das Gute versteht sich von selbst."

„Wie geht es Dörte", fragte Hann stockend.

Lodovika sagte lachend, und doch standen ihr Tränen dabei in den Augen:

„Sie zerbricht sich immerfort den Kopf, wer dieser geheimnisvolle Mann mit dem unaussprechlichen Namen sein könnte, der ihr die Schenkungsurkunde geschickt hat."

„Und denk dir", fiel Jochen Landmann ein, „da sitzen zwei kluge Mädels zusammen und kommen nicht hinter das Geheimnis. Ja, manchmal muß doch ein Mann da sein. Ich habe Lodovika eben erst darauf gebracht, den Namen Knirbnetloh umzudrehen."

Neckend zog er Lodovika am Ohr:

„Und das will nun eine gescheite Frau sein."

„Ich glaube, Lodovika, Sie bereiten Dörte darauf vor, daß ich komme", meinte Hann.

Lodovika nickte:

„Das muß ich wohl. Umsomehr, als auch freudige Ueberraschungen einen Menschen oft umwerfen können. Dörte ist doch durch diese ganzen Tage aus dem Gleichgewicht."

Angstvoll fragte Hann:

„Aber sie ist doch nicht krank?"

„Schon wieder gut, Hann. Eine kleine Ohnmacht, leicht zu erklären durch die furchtbaren Erschütterungen dieser Tage. Aber ich weiße, die Freude dich wiederzusehen, macht alles wieder gut." Er nickte Hann zu, küßte Lodovika schnell und ging davon. Er wollte die beiden jetzt allein lassen.

„Lodovika, ob sich Dörte wirklich freuen wird, mich wiederzusehen?"

Lodovika sah Hann nur an. In ihren schönen dunklen Augen stand die Antwort. Dann gingen sie beide hinaus.

„Warten Sie hier einen Augenblick, Hann", flüsterte Lodovika und öffnete die Tür zu Dörtes Zimmer.

„Na, Dörte", hörte Hann Lodovika fragen, „hast du immer noch nicht herausbekommen, wer der hilfreiche Engel gewesen ist?"

„Noch immer nicht", kam Dörtes Antwort.

„Willst du ihn leibhaftig sehen, Dörte?" fragte Lodovika wieder.

Sie öffnete weit die Tür. Hann trat ein, das Zimmer verschwamm vor ihm. Er sah nichts als im Lehnstuhl am Fenster Dörtes geliebtes Gesicht. Ihre Augen schauten mit überirdischem Ausdruck des Glücks auf Hann. Sie streckte die Arme aus.

„Da ist er, der Rettungsengel". Lodovika schob Hann vorwärts und schloß die Tür zwischen sich und den beiden.

Dörte stand auf. Der Fußboden war ihr wie ein Meer, von Wellen bewegt. Und diese Wellen hoben sie, trugen sie vorwärts, warfen sie an die Brust des geliebten Mannes.

„Oh, Dörte", sagte Hann nach einer Weile, „und ich wollte dich noch fragen, ob du mich wirklich lieb hast."

Dörtes blonder Kopf lag an Hann's Brust: „Ob ich dich lieb habe? So lieb hab' ich dich wie —" sie suchte nach Worten und dann klang es wie ein Gebet: „so lieb wie die Heimat."

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0006

Fußballruhe auf unseren Sportplätzen

3 Punktspiele in der Gauliga. — Spielverbot in Halle. — Im Gausüden spielen nur Kayna und VfL.

Die Gauliga befindet sich bereits in der 2. Serie ihrer Pflichtspielreihe und hat deshalb mit der Einhaltung ihrer Termine keine besondere Eile. Aus diesem Grunde sind hier für den morgigen Sonntag unsere 99er, VfB Bitterfeld, Steinach 08 und Tabellenführer Wacker-Halle spielfrei geblieben. Nur die drei Magdeburger Vereine stehen im Prestigekampf gegen die Thüringer. Fortuna und Preußen Magdeburg erwarten daheim den SC.-Erfurt und den 1. SV. aus Jena. In diesen beiden Spielen einen Sieger im Voraus zu nennen dürfte sehr schwer sein, denn die stark vom Abstieg bedrängten Magdeburger Vereine werden ihren Gegnern mit einem Höllenmut entgegentreten um vielleicht doch noch ihrem drohenden Schicksal eine andere Wendung zu geben. Viktoria 96 Magdeburg fährt nach Erfurt um hier gegen die Spielvereinigung anzutreten. In diesem Treffen halten wir die in letzter Zeit erstarkten Elbestädter für die Besseren.

Unser Halle-Merseburger Bezirk steht morgen im Zeichen der Nachwuchsspieler, die in Halle vor dem Bundessportlehrer ihr Können zeigen sollen. Es stoßen hier folgende Mannschaften aufeinander: Kreis Kyffhäuser gegen Kreis Mulde; Kreis Saale-Elster gegen Kreis Elbe-Elster und Kreis Saale gegen Nachwuchsmannschaft des Bezirks 1 (Magdeburg).

Die Gau- Bezirks-, Kreis- und unteren Klassen unseres Gebietes gehen sich am Sonntag bis auf Kayna und VfL-Merseburg der wohltuenden Ruhe hin, da ja in der Bezirksklasse die 2. Pflichtspielserie erst am 14. Januar beginnt. Auch für das in Kayna stattfindende Freundschaftsspiel das wiederum die 1. Kreisklasse im Kampfe gegen die Bezirksklasse sieht hegen wir jedoch die Befürchtung daß es bei wiedereinsetzendem Regen den dadurch immer schlechter werdenden Bodenverhältnissen zum Opfer fällt. Im Falle der Austragung halten wir es für sehr fraglich ob es den unbeständigen Merseburger Blauweißen gelingen wird die augenblicklich sich in bester Form befindenden Geisteltaler zu besiegen obgleich diese eine Klasse tiefer spielen.

SV. 22 Kayna — VfL.-Merseburg.

Ein interessantes Spiel soll morgen wenn es das Wetter erlaubt in Kayna vor sich gehen. Die höherklassigen Merseburger Blauweißen müssen sich schon anstrengen, wenn sie auf Kaynaer Boden Erfolg haben wollen, denn während die Geiseltaler in letzter Zeit sich in guter stabiler Form befanden, war die der VfLer äußerst unbeständig. Für morgen haben beide Gegner folgende Mannschaften aufgestellt:

Kayna: Belger
Herold Scherbl
Kolb Weber Keller
Poetz Meixner Dunger Haas Bartkowiak
●
Große Kluge Heß Jesse Stange
Fischer Becker Knoche
Kugler Raspe
VfL: Meinicke

Trotzdem die Kaynaer den Torwart und beide Verbindungsstürmer ersetzen müssen halten wir sie für fähig dem VfL mehr als ein gleichwertiger Gegner zu sein. In den Hintermannschaften erscheinen uns beide als gleich stark. Die Stürmerleistungen sollten also den Ausschlag geben und hier sieht es bei keiner Mannschaft rosig aus, wenn auch die Kaynaer in voller Besetzung ein Uebergewicht gehabt hätten. Doch da sie auf Lingott und Sievers verzichten müssen, hängt es von der neuen Sturmbesetzung ab. Tore sollen also auf beiden Seiten nicht viel fallen und ein Unentschieden dürfte wohl das nächstliegende sein. Für Kayna gilt es allerdings eine 2:1-Niederlage vom August vorigen Jahres wettzumachen. — Vorher spielen die beiderseitigen 3. Mannschaften.

*

Meuschau — 99 Reserve.

Die Meuschauer haben sich für morgen die Reservisten unserer 9er zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Nachdem am Vorsonntag Preußen Reserve von den nur mit neun Mann spielenden Meuschauern eine 4:1-Niederlage hinnehmen mußten, darf man gespannt sein, wie sich unsere blaugelben Reservisten gegen Meuschau schlagen werden.

Nachwuchsspiele in Halle

Von den in Halle stattfindenden drei Nachwuchsspielen interessiert uns besonders das Spiel des Kreises Saale gegen eine Nachwuchself des Bezirks 1 (Magdeburg). In der meist aus jungen Spielern hallischer Vereine bestehenden Saalekreiself sind auch zwei Merseburger 99er berücksichtigt worden. Für das am Nachmittag auf dem 96er-Platz stattfindende Treffen sind folgende Spieler aufgestellt worden:

Kreis Saale:
Raspe (99)
Belger (Wack.) Hoffmann (98)
Große (Bor.) Böttcher (Spfr.) Raap (98)
Eberlein Rothirt Hupfeld Hofmann Hermann
(Bor.) (98) (Wack.) (96) (99)
●
Jakob* Hosse Moldenhauer Paul* Herbst*
(Krick.Wik) (Bbg.07) (Germ.) (Dess.05) (Wgrd.)
Wittig Wagenführ Peikert
(Germ. Hbfstdt.) Zerbst 1900) (Fav. Mgdbg.)
Block* Schnurr*
(Germ. Hbfstdt.) (Germ. Mgdbg.)
Kersten* (PSV. Mgdbg.)

Bezirk 1 (Magdeburg):

Der Saalekreiself stehen Marx (Spfr.), K. Raap (98) und Junge (Wacker) als Ersatzleute zur Verfügung. Die Magdeburger bringen als Reserveleute Kaßler und Jeschke (Dessau 05) sowie Reichardt (Zerbst) mit.

Da beide Mannschaften äußerst spielstark aufgestellt sind dürfte dieses Treffen wohl das interessanteste der drei Nachwuchsspiele werden. Wir halten die Magdeburger Auswahlmannschaft für stärker da in ihr die in unserer Aufstellung mit einem Stern bezeichneten Spieler schon des öfteren repräsentativ gewirkt haben und dadurch naturgemäß auch über die größere Spielerfahrung verfügen. Trotzdem erwarten wir, daß sich unsere Vertretung zu einem geschlossenen Mannschaftsgefüge zusammenfindet um ein für sie wenigstens ehrenvolles Resultat zu erzielen.

Der Gaufußballwart Walter Prophet-Magdeburg beabsichtigt mit der Austragung dieser Spiele zu denen auch der Bundessportlehrer anwesend ist unter den jungen Kräften eine besondere Auslese zu treffen. Obgleich nur Spieler zwischen 18—22 Jahren teilnahmeberechtigt sind, war es bei dem reichlich vorhandenen guten Nachwuchsmaterial nicht schwer spielstarke Mannschaften aufzustellen. Hoffen wir daß es recht vielen Spielern unseres Kreises gelingt, vor den kritischen Augen unseres Bundessportlehrers und seines Stabes zu bestehen, um dadurch an dem zu Anfang März geplanten Sonderkursus für Nachwuchsspieler im Leipziger Verbandsheim teilzunehmen.

*

Eröffnet wird der Tag durch ein Spiel des Kreises Kyffhäuser gegen Kreis Mulde, anschließend stehen sich die Mannschaften des Kreises Saale-Elster und Elbe-Elster gegenüber. Den Abschluß bildet um 14 Uhr das Spiel zwischen Mannschaften des Kreises Saale und des Bezirks 1.

Termine für die Fußball-Meisterschaft.

Die Durchführung der Endspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft erfolgt in diesem Jahre bekanntlich nach neuem Muster. Je vier der 16 Gaumeister spielen zunächst in einer Doppelrunde im Hin- und Rückspiel gegeneinander. Diese Spiele erfordern sechs Spieltage. Da der 8. April bereits als erster Spieltag festgesetzt worden ist, müssen die Gaumeister bereits Ende März feststehen. Am 15. und 22. April, 6., 13. und 20. Mai werden die Gruppenspiele fortgesetzt und beendet. Die vier Gruppensieger treten dann nach dem sogenannten ko.-System gegeneinander an. Am ersten Spieltage, 10. Juni, steigt die Vorschlußrunde mit zwei Spielen, der Entscheidungskampf zwischen den beiden Siegern der Vorschlußrunde wird dann bereits am 17. Juni ausgetragen.

Schwerathletik

Leuna-Göhlitzsch ringt gegen KSV.-Zeitz

Am kommenden Sonntag hat der Kraftsportverein Leuna— Göhlitzsch den Zeitzer Kraftsportverein im Kampfe um die Bezirksmeisterschaft als Gegner. Zeitz tritt den Leunaern mit stärkster Besetzung gegenüber. Der Zeitzer Mannschaft mit Löbel, Jose, Blumentritt Walter, Kehr, Hagen und Nieaus stellen sich die Leunaer mit Ingenhoff, Irmisch, Salzmann, Alfred Kobling, Paul Kobling Hoffmann und Rupp gegenüber. Aus der Aufstellung beider Mannschaften ist zu ersehen, daß man das beste Ringermaterial ausgesucht hat und eine jede Mannschaft wird bestrebt sein, seinem Vereine die Punkte zu sichern. Wem dies gelingen wird, können wir im Voraus noch nicht sagen, jedenfalls besitzen die Gäste in Walter, Kehr und Hagen gute Stützen. Abwechselnd errangen Kehr und Walter mehrere Jahre hindurch die Thüringermeisterschaft der Weltergewichtsklasse. Hagen, der Halbschwergewicht ringt konnte sich ebenfalls im vorigen Jahre als Zweiter hinter Scheider-Halle plazieren. Aber auch Leunas Kämpfer verstehen zu ringen. Anläßlich eines Turniers welches vor einiger Zeit in Halle stattfand, gelang es dem Leunaer Kobling Paul den Gaumeister Kehr nach Punkten niederzuringen und sich als Sieger durchzusetzen. Für diese Niederlage wird sich jedenfalls der Zeitzer revanchieren wollen. Besonders auf diesen Kampf darf man gespannt sein. Wir machen nochmals die Anhänger und Freunde des sportlichen Ringens auf das Treffen Leuna—Zeitz aufmerksam, das sicher einen interessanten und spannenden Verlauf nehmen wird.

Die 1885er weilen bei 1861 Weißfels.

Die 85er weilen morgen mit ihrer Ringermannschaft in Weißenfels um sich dort mit dem Tv. 1861 im Kampf um die Bezirksmeisterschaft zu messen. Während die 85er in ihren bisherigen Kämpfen immer vom Pech verfolgt waren, sind sie morgen festen Willens ihren ersten Sieg zu erringen. Dieses sollte aber nur dann möglich sein wenn sich die Merseburger selbst übertreffen, denn so leichten Kaufes werden sich die Weißenfelser nicht schlagen lassen. Nachstehend die Namen der Ringer: Weißenfels: Bauer 1. Feyerabend 1 Feyerabend 2, Rindfleisch, Bischof Bauer 2, Wagenknecht. — 1885: W. Gans Gebhardt, R. Gans, Walter Gans, Golembiewski, Däne, Wagemann.

Nur ein Handballspiel in Merseburg.

ATV. beim Tabellenersten TSK. Zeitz und 1885 bei Neptun — Sportlerderby: Preußen gegen VfL. — Leuna spielt weiter, diesmal gegen TuR.

Am Sonntag ruht der Spielbetrieb der Handballer in Merseburg fast vollständig. ATV hat ein schweres Spiel vor sich, und zwar gegen TSK-Zeitz der augenblicklich in der Tabelle führt. Für die Rothosen bestehen hier wohl wenig Erfolgsaussichten. 1885 geht es nicht viel besser, denn Neptun-Weißenfels will auch erst geschlagen sein TuSpV-Leuna müßte nach Weißenfels zu TuR. Wie wir aber hören, hat TuR. seine Elf zurückgezogen. Das einzige Treffen das in Merseburg stattfindet, ist das Sportlerderby Preußen—VfL. Beide stehen mit zwei Minuspunkten am Ende der Tabelle, somit dürfte dieses Spiel den Tabellenletzten feststellen. Wer der Leidtragende ist, ist vorher schwer zu sagen.

In der 2. Kreisklasse fährt Reipisch nicht ganz ohne Aussichten zum VfB-Lauchstädt. Braunsdorf wird gegen den MTV-Lauchstädt kaum aufkommen. Mücheln wird sich gegen Germania-Kahna zwei weitere Punkte sichern. Kö-Beuna sollte auch gegen Spergau weiter die Spitze behaupten.

In der Bezirksklasse Halle spielen: Blauweiß—Borussia Weise—Post, HAC—GTV,

Leuna beteiligt sich weiter an den Pflichtspielen

und muß am Sonntag in Weißenfels gegen den TuR. antreten!

Der TuSpV-Leuna hatte bekanntlich wegen seiner Mannschaftsschwierigkeiten in Erwägung gezogen den Spielbetrieb vorläufig einzustellen. Durch allseitiges Entgegenkommen der Beteiligten wird nunmehr die 1. Elf weiter spielen. Am Sonntag muß die Elf nun nach Weißenfels um dort gegen den TuR. das Pflichtspiel auszutragen. Es ist auch diesmal für Leuna kein leichter Gang, denn wenn die Weißenfelser ihre komplette Elf zur Stelle haben sind sie kein zu unterschätzender Gegner. Leuna wird versuchen, den Sieg an sich zu bringen, um die noch fehlenden Punkte zum Verbleib in der Bezirksklasse zu erobern.

ATV. beim TSK. in Zeitz.

Am Sonntag fährt der ATV zum TSK-Zeitz, um das ausgefallene Pflichtspiel nachzuholen. Für die Rothosen sind wohl die Gewinnaussichten recht gering, da sie mit ziemlich schwacher Elf fahren müssen. Außerdem kommt noch hinzu, daß die Zeitzer in letzter Zeit eine ganz annehmbare Form erreicht haben und sich an die erste Stelle der Tabelle setzen konnten. Aber dennoch raten wir den Rothosen nicht schon vorher die Hoffnung aufzugeben denn oftmals hat auch eine geschwächte Elf einen guten Tag.. und Glück. Schirl ist Brunn (Weißenfels). Vor diesem Spiel treffen sich die Reserven beider Vereine.

1885 fährt zu Neptun Weißenfels.

Mit der Fortsetzung der Pflichtspiele im neuen Jahre steht den 85ern im Spiel gegen Neptun-Weißfels. ein schwerer Gang bevor. Zur Zeit befinden sich die der Spitzengruppe angehörenden Schwimmer in Hochform. Ihre letzten Siege lassen auf gutes Können schließen. Die Chancen der 85er stehen in diesem Kampfe nicht allzu rosig denn muß schon ein Teil der besten Spieler ersetzt werden so bedeutet der Abgang ihres sehr guten Torwarts einen weiteren großen Verlust. Aber trotzdem sind die Merseburger festen Willens Sieg und Punkte aus Weißenfels mit heim zu bringen. Dieses sollte aber nur dann möglich sein wenn die Elf es versteht den ausgezeichneten Neptunsturm mit dem sehr gefährlichen und mehrfach repräsentativen LA. Werner kaltzustellen. Vorher stehen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine gegenüber.

Ortsderby: Preußen gegen VfL.

Der am Sonntag stattfindende Kampf zwischen den alten Rivalen um die Punkte, ist natürlich ein Großkampf der in den hiesigen Handballkreisen stärkstes Interesse hervorruft In den Privatspielen konnten die Preußen mit 10:4 6:4 und 7:6 die Oberhand behalten. Da es diesmal aber um Punkte geht, wird das Kampfmoment weit stärker in den Vordergrund treten. Beide Gegner stehen am Tabellenende und müssen nun mit jedem Punkte rechnen. So schlecht wie der Tabellenstand besagt sind sie beide zwar nicht, nur die Unbeständigkeit verschiedener Spieler, die dauernde Umstellung notwendig machte, brachte ihnen manchen Punktverlust ein. Für den Sonntag nun haben VfL. sowie Preußen versucht ihre Elf zu verstärken. Bei den Preußen wird auch Kirchner im Tor vertreten sein die Blauweißen haben Hoppe und Konetzny herangeholt. Da es sich für beide Gegner darum handelt von dem stets gefährlichen Tabellenende wegzukommen und sie für den Sieg alles aufbieten werden ist es schwierig den Sieger vorauszubestimmen doch scheinen uns die beständigeren Preußen die größeren Aussichten zu haben. Der Unparteiische wird von Kayna gestellt.

*

Braunsdorf—MTV-Lauchstädt.

Die Lauchstädter Turner sind eine Kampfmannschaft die zu siegen versteht, wenn es um Punkte geht. Erst am Sonntag mußte Germ.-Kayna eine 13:1-Niederlage hinnehmen. Aber noch sind nicht alle Hoffnungen der Braunsdorfer verloren wenn es ihrer Hintermannschaft gelingt den Turnersturm abzustoppen und ihre eigene Fünferreihe es versteht zu Toren zu kommen.

*

Kötzschen-Benna gegen Spergau.

Am kommenden Sonntag empfängt Kö-Beuna die Spergauer zum fälligen Pflichtspiel. Spergau hat nur 2 Minuspunkte und sieht an zweiter Stelle hinter Beuna. Die Gäste werden daher versuchen Beuna die erste Niederlage beizubringen ob es gelingt ist freilich fraglich. Hoffen wir, daß Beuna wieder wie bisher den großen Siegeseifer aufbringt und beide Gegner in stets turnerischer Weise um den Sieg kämpfen.

*

VfB-Lauchstädt — Reipisch

In Lauchstädt dürfte es zwischen beiden Gegnern zu einem recht spannenden Kampfe kommen. Die Sportler werden versuchen sich für die im letzten Freundschaftsspiel erlittene Niederlage zu revanchieren was ihnen auch gelingen sollte. Vorausgesetzt natürlich, daß sie mit gleichen Leistung wie am vergangenen Sonntag aufwarten.

*

Sportring-Mücheln—Germania-Kayna.

Die Kaynaer gehen nicht ohne Aussichten auf die Fahrt sie werden aber auf einen Gegner stoßen, der wiederholt bewiesen hat, daß er zu kämpfen versteht und am vergangenen Sonntag in Braunsdorf mit 9 Mann ein Remis erzielte. Da aber auch Kayna nichts unversucht lassen wird halten wir den Ausgang dieses Spieles für offen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0007

Der Sport des Sonntags.

Schneeverhältnisse lassen zu wünschen übrig. – Mageres Radsportprogramm.

Wintersport: Aeußerst umfangreich ist das Programm der Skisportler am ersten Sonntag im neuen Jahre. Ob allerdings alle angesetzten Veranstaltungen auch durchgeführt werden können, ist noch fraglich, da verschiedentlich die Schneeverhältnisse zu wünschen übrig lassen. Als gesichert zu betrachten sind wohl die Münchener Skimeisterschaften im Schlierseegebiet, das Springen in Garmisch, der Lang- und Sprunglauf in Johanngeorgenstadt, der Oberschlesierlauf in Bad Reinerz sowie die größeren Schweizer Veranstaltungen in Rigi-Kaltbad und St. Croix. Auf dem Gebiete des Eissports sind aus dem Sonntagsprogramm folgende Veranstaltungen zu nennen: die norddeutschen Kunstlaufmeisterschaften in Altona, Schnellaufen im Rahmen des Olympiavorbereitungskursus auf dem Staffelsee bei Murnau, das Endspiel um die Bayrische Eishockeymeisterschaft sowie die verschiedenen Eishockey-Freundschaftsspiele in der Schweiz.

Fußball: In allen Gauen mit Ausnahme von Ostpreußen und Gau Mitte werden die Kämpfe um die Meisterschaft in vollem Umfange durchgeführt, wobei es wieder zahlreiche interessante Begegnungen geben wird. Die starke ungarische Berufsspielermannschaft von Ferencvaros-Budapest spielt am Sonnabend in Stuttgart und am Sonntag in Ulm.

Handball: Auch die Handballer erscheinen nach der kurzen Weihnachtspause wieder fast vollzählig auf den Plan, um mit frischen Kräften an die Fortsetzung ihrer Meisterschaftskämpfe zu gehen.

Leichtathletik: Ein Fest der Massen ist das bereits zum 22. Male vor sich gehende Berliner Hallensportfest. Ueber 1500 Bewerber werden von früh bis spät im Sportpalast um die Siegespalme streiten. Nicht nur so bekannte Leichtathleten wie Dr. Peltzer, Wegener, Eberle, Stöck, Hellpapp, Mertens, Voigt usw., sondern auch Mitglieder der SA. und der SS., Handballspieler und jugendliche Fußballspieler werden zum Gelingen des großen Festes beitragen.

Boxen: Die Berliner Auswahlstaffel trägt in Posen einen Städtekampf aus. Der Ausgang dieses Treffens ist im Hinblick auf den einen Monat später stattfindenden Länderkampf Deutschland—Polen von ganz besonderem Interesse.

Schwimmen: Gut besetzte Olympia-Vorbereitungswettkämpfe finden im Neuköllner Stadtbad sowie in Dortmund statt. Der SV. 09 Düsseldorf empfängt Aachen 06 zu einem Clubkampf.

Radsport: Recht mager ist das Programm der Radsportler für das erste Wochenende im neuen Jahre. Mit einer Nachtveranstaltung, die zwei längere Mannschaftsrennen für Amateure und für Berufsfahrer bringt, beschließt die Bahn in Münster ihre dieswinterliche Rennzeit, die Pariser Sonntagsrennen gehen ohne deutsche Beteiligung vor sich.

Rennsport: Das neue deutsche Trabrennjahr 1934 wird auf der Bahn in Berlin—Ruhleben eingeleitet. Alle Rennen weisen eine starke Besetzung auf, so daß es auf der ganzen Linie interessanten Sport geben wird. Die Hindernisrennzeit an der Riviera nimmt in Nizza ihren Fortgang.

Tagungen: Der Organisationsausschuß für die ersten Europameisterschaften in der Leichtathletik tritt in Budapest zusammen, um die von den Italienern für Turin ausgearbeiteten Pläne zu begutachten. Der Vorbereitungsausschuß für die Fußball-Weltmeisterschaft hält in Rom eine weitere Sitzung ab.

Die Ruderer im Training.

Erster Appell für den Olympia-Achter.

Auf Anordnung des Deutschen Ruderverbandes fand die erste Musterung unter den Berliner Ruderern statt, die den Zweck hat, Material für die zukünftigen Olympia-Versuchsachter zu bekommen. Hierzu hatten 39 Berliner Vereine 177 Ruderer angemeldet, die nach Größe, Alter und Gewicht ausgewählt waren. Von diesen Ruderern wurden zunächst 106 auf die drei Vereine verteilt, die der Deutsche Ruder-Verband zu Verbandsachter-Zellen für 1934 bestimmt hat. Es erhielten: Berliner Ruder-Club (Trainer Sullivan) 11 Senioren und 22 Jungmannen, Berliner Rk. am Wannsee (Trainer Hinze) 35 Jungmannen und Junioren, Berliner RV von 1876 (Trainer Reinhardt) 38 Jungmannen und Junioren. In den drei Verbandsachter-Zellen werden die Kandidaten zunächst im Kastenrudern zweimal wöchentlich weiter gebildet. An den Sonntagen wird auf offenem Wasser trainiert. Spätestens am 1. April werden die Trainer endgültig entscheiden, welche von den ihnen zugewiesenen Ruderern sie voraussichtlich behalten werden.

Gelegentlich des Appells hielt der Führer des Deutschen Ruder-Verbandes, Reg.-Präs. Heinrich Pauli, eine Ansprache, in der er betonte, daß die anderen Nationen bereits ungeheure Anstrengungen machen, um 1936 den Olympiaachter zu gewinnen. Es dürfe daher kein Vereins-Egoismus herrschen, sondern alle müßten sich für die große Aufgabe zur Verfügung stellen. Er stehe dafür ein, daß jeder Verein, der jetzt Ruderer für den Olympiaachter abgeben müsse, auch an der Ehre eines in Aussicht stehenden Sieges beteiligt werde.

Turner stellen sich um.

Olympiavorbereitungen der Turner.

Bei den Olympischen Spielen 1936 wird der Deutschen Turnerschaft die Aufgabe obliegen, deutsches Kunstturnen vor aller Welt zu zeigen, und so hoffen wir, Spitzenleistungen mit Siegeserfolg den Ländern darzubieten. Dieses Beginnen ist schwer, heute schwerer als im Jahre 1896, da die Deutschen goldene Plaketten beim Olympia in Athen errangen und den Turnern aller Welt weit überlegen waren. Es ist besonders schwer, weil sich in den fast 40 Jahren die Turnkunst in den verschiedenen Ländern ganz verschieden entwickelt hat. Sie paßte sich mehr und mehr dem Charakter der Völker an. Der größte Unterschied besteht zwischen dem Schwungturnen der Nordländer und dem Kraftturnen der Südländer. Hier gibt es durchaus noch keine einheitliche Wertung. Hier ist die Zahl der Punkte oft noch allzu abhängig von der Auffassung der einzelnen Kampfrichter, die die Nationen stellen. In Deutschland wird fast nur das Schwungturnen gepflegt, in anderen Ländern das Turnen mit Kraft.

Wir müssen uns also etwas umstellen.

Schon bei den am 18. März stattfindenden Ausscheidungen für die Budapester Weltmeisterschaften wird man daher die Auswahl unserer Mannschaft nach den neuen Gesichtspunkten zu treffen haben.

Regattareform der Ruderer.

Klasseneinteilung der Mannschaften und Regattaplätze.

Altmeister Hermann Wilker Ludwigshafen, der vor einiger Zeit mit der Organisation des Regattawesens im Deutschen Ruderverband betraut wurde, gibt in seiner Neujahrsbetrachtung die ersten Erläuterungen über die kommende Regattareform. Diese Neuordnung wird sich sowohl für die Förderung der Spitzenleistungen, wie auch für die Pflege der Breitenarbeit vorteilhaft bemerkbar machen. Wilker äußert sich dazu:

Eine Zeit, die wie die unsere sich vom Schein zum Sein wendet, die bewußt das Einfache, Schlichte betont, weil alles Große schlicht und einfach ist, die die Sache vor Personen und das Ganze vor das Einzelne stellt, verlangt auf allen Gebieten Umstellung. Auch wir Ruderer müssen prüfen, was bei uns zu ändern ist, daß unser Tun in den großen Rahmen des beglückenden Geschehens unserer Tage sich würdig einreiht. Zu unserer Freude dürfen wir feststellen, daß vieles bei uns sich leicht in das Neue einordnet. Daß auch bei uns manches zu ändern ist, sei nicht verschwiegen. So hat man auch bei uns da und dort über Aeußerlichkeiten das Wesentliche vergessen. Es wird uns nicht schwer fallen, dies sein zu lassen.

Klasseneinteilung für Regattaplätze.

Wir müssen unseren Rennruderern Gelegenheit geben, sich auf einwandfreier Rennbahn mit gleichwertigen Gegnern zu messen. Dazu brauchen wir gute Rennstrecken und eine klare Klasseneinteilung, die sich aus erziehlichen Gründen vorerst außer auf die Mannschaften auch auf die Regattaplätze erstrecken muß; ferner einen planmäßigen Aufbau unserer Wettfahrten, daß auf breitester Grundlage möglichst vieler Mannschaften sich Spitzenmannschaften herausschälen, denen wir die Vertretung unseres Vaterlandes in internationalen Wettkämpfen getrost übertragen können.

Wir dürfen von dem gesunden sportlichen Sinn unserer Vereine und der sich stets steigernden Erkenntnis, daß

das Ganze vor dem Einzelnen

kommt, erwarten, daß die erforderlichen Maßnahmen zur Erreichung der Hochziele, wie sie uns der Führer bei Genehmigung der Bauarbeiten für die olympische Kampfbahn klar vorgezeichnet hat, als Selbstverständlichkeiten, die aus der Sache herauswachsen, empfunden und gewürdigt werden.

Es wird eine

naturgemäße Weiterentwicklung

unseres Renn- und Regattawesens werden, die sich, frei von beengenden Fesseln, der jeweils gegebenen Lage anpaßt und das Beste aus ihr herauszuholen sucht. Vergessen wir dabei nie, daß das Schwergewicht aller rennsportlichen Betätigung in den Vereinen und Renngemeinschaften liegen wird, die durch ihre Arbeit die Voraussetzungen zur organischen Gestaltung dessen schaffen, was wir deutschen Rennrudersport nennen.

Schön-Richli auf dem 2. Platz.

Pijnenburg-Wals siegen in Brüssel.

30 Minuten vor Schluß nahm das 16. Brüsseler Sechstagerennen noch eine überraschende Wendung. Es gelang dem holländischen Paar Pijnenburg—Wals, das gesamte Feld zu überrunden und damit den Sieg an sich zu reißen. Das deutsch-schweizerische Paar Schön—Richli, das von der 70. Stunde an an der Spitze gelegen hatte, mußte sich mit Rundenrückstand mit dem zweiten Platz begnügen. Mit diesem Siege hat der Holländer Pijnenburg seine Brüsseler Erfolge aus den Jahren 1932 und 1933 wiederholen können. Das Endergebnis lautete: 1. Pijnenburg—Wals 3259,5 Kilometer, 318 P.; 1 Runde zur.: 2. Schön—Richli 345 P., 3. Charlier—Loncke 280 P., 4. Martin—Smets 219 P., 5. A. Buysse—Deneef 194 P., 6. Guimbretiere—J. van Kempen 192 P.

Wintersportwetter im Harz.

Eishockeyspiele und Bobrennen am Sonntag.

Im Harz herrscht noch prächtigstes Winterwetter, und die für die Ausübung des Wintersports in Frage kommenden Anlagen befinden sich in bester Verfassung, so daß ausgiebig Gelegenheit zur sportlichen Betätigung vorhanden ist. Trotzdem sind für den kommenden Sonntag nur einige kleinere Veranstaltungen in Aussicht genommen. Schierke meldet die Absicht, Zweierbobrennen durchzuführen. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die herrlich gelegene Eisbahn sehr gut ist und von den heimischen Eiskünstlern ausgiebig zum Training benutzt wird.

In Braunlage wollen sich die Eishockeymannschaften des Wintersportvereins Braunlage und des Sport-Vereins Schierke treffen.

In Hahnenklee findet vormittags 11 Uhr ebenfalls ein Eishockeywettkampf statt, der eines gewissen Reizes nicht entbehren wird. Es stehen sich erstmalig der Sport-Verein Hannover und Braunschweig gegenüber, die beide keine „Anfänger" mehr sind. Weiter kommen am Nachmittag gegen 2.30 Uhr Rennen im Viererbob zur Durchführung, denen ein besonderes Interesse deshalb zukommt, weil aller Voraussicht nach an ihnen der Weltmeister, Hauptmann Zahn teilnimmt.

Weltmeisterschaft im Eisschnellauf.

Um die bereits vor 45 Jahren, im Jahre 1889 geschaffene Weltmeisterschaft im Eisschnellauf wird am 17. und 18. Februar in Helsingfors zum 38. Male gekämpft werden. Da die Teilnahme der angekündigten Amerikaner Taylor und Schröder sehr zweifelhaft ist, wird sich die Gegnerschaft lediglich auf Europäer beschränken. Norwegen hat bereits ein starkes Aufgebot mit dem Titelverteidiger Hans Engnestangen an der Spitze angekündigt. Außer Finnland werden noch Schweden und Holland vertreten sein. Der Niederländische Verband entsendet den 5000-Meter-Weltrekordmann Heiden sowie von der Scheer und Koops.

Um den Goldpokal von St. Moritz.

Gustav Jaenecke vom Berliner Schlittschuhclub nach einem Angriff auf das Tor des Wiener Eislauf-Vereins.

Das bedeutendste Eishockeyturnier dieses Winters begann am 2. Januar in St. Moritz und wurde dort unter Teilnahme hervorragender Mannschaften von acht Nationen um den Goldpokal von St. Moritz ausgetragen.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G.m.b.H. in Merseburg, Hälterstraße 4.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Merseburg. DA. XII. 33.: Ges.: 80 220. Ausg.: Merseburg 6470, Halle 34 530, Weimar 7140, Erfurt 25490, Eisenach 6590. Sprechstunden der Schriftleitung: werktäglich von ... 10 Uhr.

Berliner Börse

Berlin, 5. Jan. Der Rückfluß der Erlöse aus Kupon- und Rückzahlungen am Ablagemarkt hielt weiter unvermindert an. Das Geschäft war lebhafter als am Vortage. Besonderes Interesse fanden die Vorzugsaktien der Reichsbahn. Elektrolytkupfer 48,50.

Deutsche Anleihen

	5. 1.	4. 1.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 f. 1. 12. 32	—,—	—,—
6 do. für 2. 9. 35	73,35	73,50
6 Dt. Reichsanl. 29	99,87	100,00
6 Dt. Reichsanl. 27	95,12	94,75
5 Dt. Reichssch. „K"	—,—	—,—
Young-Anleihe	96,00	95,75
6 Pr. Staatsanleihe 28	106,62	106,25
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	100,12	100,00
6 do. 1930 I. Folge	99,12	99,00
6 Thür. Staatsanl. 26	93,50	93.75
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	93,50	93,00

	5. 1.	4. 1.
Steuergutsch. Gr. 1	96,40	96,20
6 D. Reichsb. Schtz.	100,12	99,75
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,00	100,00
6 do. do. Folge II	98,87	98,70
6 Pr. Lds.Rent.Bank	95,00	94,00
D.Anl.-Ausl.-Schein 95,37	94,30	95,00
D. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch. 8,40	18,30	18,29
Dt.Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	8,90	9.30
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	89.50	89,50
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	89,50	89,50

Goldpfandbriefe

6 Pr. Pfdbr. G 41 ptr. Em	—,—
6 do. do. Em. 41	93,00
6 do. do. Em. 45	93,50
6 do. do. Em. 19	89,00
6 Pr. Ztrst. Gld. F. 3, 6. 10	92,00
6 do. do. B. 9	92,00
6 do. do. R. 14 u. 15	92,00
6 do. do. R. 18	92,00
6 do. do. R. 19	92,00
6 do. do. R. 20 u. 21	92,00
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	94,00
6 do. do. R. 13 u. 15	94,00
6 do. do. R. 17 u. 18	94,00
6 do. do. R. 10	99,00
6 do. do. R. 21	94,00
6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	91,00
6 do. do. R. 6	91,00
6 do. do. R. 8	91,00
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 (8) do.	90,25
6 (7) do. Ausg. 1—2	90,25
6 do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	91,00
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
6 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	93,00
6 Pr. do. do. 1928	93,50
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	89,50
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	92,75
6 do. H. Kom. Em. 1	89,25

Verkehrs-Aktien

	5. 1.	5. 1.	4. 1.
A. G. f. Verk.	62,75	62,00	60,00
Allg.Lok.u.Kr.	91,25	91,25	89.00
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	24,75
Dt. Eis.-Betr.		53 00	51,00
do. Reichsb.-V.-A.	—,—	110,50	108,00
Halb. Blankbg.		28,25	29,75
Halle-Hettst.		32,50	32,—
Hb.-Am. Pack.	27,25	27,09	25,62
Hamb. Hochb.		83,25	79,75
do. Südam. Dpf.	—,—	21,50	—,—
Hansa Dampf.	13,75	13,50	13,25
Nordd. Lloyd.	29.25	20,37	28,00
Nordh.-Wern.		19,—	17,00

Bank-Aktien

	5. 1.	5. 1.	4. 1.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		[illegible]	[illegible]
Bk. elek. Werte	65.00	65,25	63,50
Bk.f.Brau-Ind.	95.00	94,37	91,75
Berl.Handelsg.		88,00	87,50
do. Hyp.-Bank		—,—	120,—
do. Kassenver.		73,—	62,—
Commerz- und Privat-Bank		46,00	46,00
Deutsche Bank u. Disconto-G.		54,75	54,50
Dt. Effekt.Bank		74,00	74,00
Deutsch. Gold-discont-Bank		100,00	10,000
Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		78,00	77,00
Dt. Übersee-B.		28,00	28,00
Dresdner Bank		59,50	59,00
Hall. Bankv.		52,—	50,00
Hamb.Hyp.-B.		85,25	84,00
Hann.Bodenkr		—,—	—,—
Meckl.Str.Hyp		—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.		89,25	87,00
Mitteld. Bod.-Credit-Anstalt		—,—	—,—
Reichsbank	169.75	167,75	168,75
Sächs. Bank		115 00	115,00
do. Bodencred.		90,50	90.25

Industrie-Aktien

	5. 1.	5. 1.	4. 1.
Accum.-Fabr.	42,50	188,5	186,00
Adler-Portl.-Zement		24,25	24,00
Adlerhütt. Gl.		35,25	[illegible]
Allg.Kunstz.U	—,—	41,62	43,12
Allg. El.-Ges.	28,00	[illegible]	27,00
Als. Portl.-C.		110,00	110,25
Ammend. Pap.		61,75	61,50
Anh. Kohlenw.		81,50	80,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fbr.		53.50	58,50
P. J. Bemberg	47,00	47,00	47,00
J.Berger Tiefb.	148,00	148,00	147,75
Bergm. Elektr.		13,50	13,50
Brl. Gub. Hutf.		113,75	113,00
Berl. Holz-K.		—,—	44,37
do. Karlsr. Ind.	91,00	90,12	90.75
do. Masch.-B.	66.50	66,75	68,59
Braunkohl.- & Brik.-Ind.	162,00	161,00	167,50
Braunsch. AG. f. Ind.		110,50	110,00
Brow. Bov. Co.		12,00	11.50
Buderus Eisen.	77,75	73,50	72.50
Chade	—,—	—,—	—,—
Charl. Wassw.	85,75	85,50	85,00
I. G. Chemie v.		156,00	155,25
Ch.Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		—,—	—,—
do. do. v.Heyd.	64,75	64,00	62,75
do. Werke Alb.		46,75	46,30
ChromoNajork		—,—	41,75
Cont.Gummiw.	152,85	151,25	150,25
Cont. Linol.	53,25	53,00	53,00
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	38,37	37,30	38,25
Dtsch.Atl.Tel.	116,50	114,37	113,60
Dtsch. Cont.-Gas Dessau	116,00	115,00	115,12
do. Erdöl-A.G.	105,50	[illegible]	107,09
do. Kabelwerk.	—,—	61,00	64,25
do. Linoleumw.	47,84	47,50	47,25
do Spiegelglas		65.00	—,—
do. Steinzeug		—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.		—,—	57,00
do. Ton- u. St.		52,25	53,00
Dtsch. Eisenh.		46,00	45,00
Dommitzsch T.		100,50	100,—
Dortm. A.-Br.		193,25	163,00
Dyn. A. Nobel		63,00	64,50
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.	174,00	172,00	178,00
Elektr.-Lief.-Ges.	91,75	91,75	90,50
Elekt. Licht u. Kraft	101,00	100,25	100,00
Engelhardt-Br.	—,—	85,87	84,87
I. G. Farben	129,00	127,62	127,00
Feldmühle	79,50	78,37	78,12
Felt. & Guill.	54,86	53,87	58,87
Ford Motor		45,75	43,75
Fraustädt. Z.		98,75	97,50
Froebeln Z.		121,75	—,—
Gelsenkirch.B.	61,00	60,00	60,09
Germania C.		51,00	49,50
Gesfür. Loewe	92,00	91,50	91,62
Glauziger Z.	—,—	103,00	109,00
Goldschmidt	49,36	49,10	49,25
Hall. Masch.	—,—	56.00	53,—
Hamburg El.	109,50	110,00	109,12
Harburger Eis.	—,—	64 —	—,—
Harb. Gummi	24,75	24,12	23,00
Harp. Bergbau	90,50	89,87	90,00
Hildebr. Mühl.	—,—	60.00	56,00
Hochtief-A.G.		100,00	100,50
Hoesch-Köln	69,25	68,00	67,75
Hoffmann, St.		60,—	—,—
Holzmann	72,00	71,50	69,00
Hotelbetr.Ges.	—,—	44,50	43,—
Huta Breslau		53,00	—,—
L. Hutschenr.		40,00	39,75
Ilse Bergbau	141,00	138,00	141,00
Ind.Werke AG.	—,—	43.00	42,—
Junghans	34,12	31,00	[illegible]
Kahla Porzell.		14,62	—,—
Kali Aschersl.	117,00	117,00	118,50
Kali Chem.AG	91,00	92,25	91,—
Klöckn.-Werke	61,25	60,25	60,50
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftwerke Thüringen		—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	115,00	114,75	114,50
Laurahütte	—,—	18,50	17,25
Leipz.Br.Rieb.		41,50	40,00
Leopoldsgrube	28,12	27,25	27,12
Linde's Eism.		76,25	—,—
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		94,00	91,00
Löw.-Brauerei		—,—	—,—
Magdeb. Allg. Gas		—,—	—,—
do. Bergwerk		—,—	28,50
do. Mühlenw.		128,25	125,09
Mannesmannr.	64,21	63,50	63,25
Mansf. Bergb.	—,—	28,00	27,50
Maschinenfbr. Buckau		76,50	79,00
Mitteldeutsche Stahlwerke		100,00	100,00
Metallges.	69,00	—,—	—,—
Mühle Rüning.		130,00	130,00
Neckarwerke		85,75	85,—
Niederl. Kohl.	—,—	165,00	165,25
Norddeutsche Eiswerke		58,50	57,60
Oberkoks	—,—	87,75	37,50
Orenst.&Kopp	62,50	60,25	61,00
Phönix Bergb.	—,—	46,12	46,50
do. Braunk.		—,—	85,—
Polyphonw.	18,37	18,25	18,37
Plauen, Gard.		45,00	—,—
Preußengrube		—,—	—,—
Radeberg Exp.		155,00	253,50
Rasquin Fbw.		29,50	—,—
Rathg. Wagg.		—,—	—,—
Rhein. Braunk.	200,00	198,25	109,50
do. Elektriz.	93,62	93,75	62,50
do. Spiegelgl.		62,50	62,00
Rhein. Stahlw.	90,50	90,00	89,25
Rhein.-Westf. Elektr.	96,87	96,00	96,12
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		83,75	64,75
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Posenthal, Porzellan		41,50	—,—
Rositz. Zucker		72,00	70,00
Rütg.-W. A.G.	55,00	54,50	54,00
Sachs.-W. 7G.		45,50	42,—
Salzdetfurth K.	156,50	155,50	155,75
Sangerh.Msch.		—,—	—,—
Sarotti Schok.		75,—	74,00
Sauerbrey M.		—,—	—,—
Schub.&Salzer	193.50	193,00	194,50
Schuckert&Co.	—,—	104,50	[illegible]
Schulth. Patzh.	98,50	97,50	96,00
Siegersdf. W.		49,50	45,00
Siemens Glas.		47,00	48,00
Siem. & Halske	149,00	145,25	149,00
Sinner A.-G.		74,25	73,50
Staßfurt.Ch.Fb		—,—	—,—
Stick. Plauen		45,00	43,50
Stöhr Kammg.	109,50	108,00	108,50
Stolberg. Zink.	31,50	—,—	—,—
Gebr. Stollw.		75,00	71,00
Südd. Zuck. AG	188,00	188,00	190,00
C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Elk. u. Gas	—,—	—,—	—,—
do. Gas. Leipz.		110,50	109,75
Leonhard Tietz	16,25	15,87	15,50
Trachenb. Zck.		125,50	123,00
Ver. A. Str. Spielk.		—,—	95,—
do. Deutsche Nickelw.		82,00	81,75
do. Glanzstoff		—,—	—,—
do. Harz.Ptl.-C		—,—	—,—
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Verein. Stahl	39,62		
Vogel.Tel.-Dr.	70,75	69,75	68,00
Wanderer Wk.		91,00	89,00
Wass. Gelsenk.	109,50	109,50	158,50
Wenderoth		60,75	59,00
Wersch.-Weiß.		—,—	85,—
Wayss & Freyt.		—,—	—,—
Westereg. Alk.	119,00	119,25	119,60
H. Wissner M.		84,00	82,00
Wrede Mälzer.		—,—	89.—
Zeitz. Maschf.		23,00	23,00
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	[illegible]	49,25	50,00
Zuckerfabrik Rastenberg		84,00	82,00

Leipzig. Börse

vom 5. Januar

Allg.-Deutsche Credit-A.	44,50
Chromo Najork	41,50
Cröllwitz Papier	—,—
Falkenstein Gard.	59,00
Kasseler Jute	116,00
Kirchner & Co.	17,00
Landkraft Leipzig	86,50
Langbein Pfanh.	—,—
Leipziger Baumwolle	73,00
do. Wollkämmerei	—,—
do. Kammgarn	90,00
do. Hd. u.V.-Bank	63,50
do. Bier Riebeck	42,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	28,50
Pittler Maschinen	99,25
Polyphon	17,00
Prehlitzer Braunkohlen	142,00
Rauchwaren Walte	—,—
Riquet & Co.	85,25
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	36,50
Schubert & Salzer	—,—
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	109.26
Thüring. Gasgesellschaft	110 50
do. Wolle	142 00
Zuckerraffinerie Halle	68,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 5. Januar

	Geld	Brief
1 Dollar	2,042	2,648
100 holl. Gulden	168,23	168,57
100 franz. Franks	16,42	16,46
100 schw. Franks	81,03	1,23
100 Belga	58,14	58,26
100 tschech. Kron.	12,44	12,46
100 schwed. Kron.	70,08	70,22
100 norweg. Kron.	68,28	8,47
100 dänische Kron.	60,66	60,64
100 österr. Schill.	47,35	47,45
100 ung. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	13,59	13,62
100 italien. Lire	22,01	22,05
100 span. Pesetos	34,57	34,63
1 argentin. Peso	0,637	0,641
100 finnische Mark	6,014	6,026
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,817	0,819
1 brasil. Milreis	0,226	0,228
100 jugosl. Dinar	5,664	5,876
100 portug. Esc.	12,39	12,41
100 Danz. Gulden	81,52	81,68

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0008

Das Ende des Preisverfalls.

Dollarexperimente / Zinssenkung und Transfer / Stillhalteverhandlungen

Der Krisenabschwung auf dem Preismarkt ist zum Stillstand gekommen. Die Abnahme der Vorräte, eine steigende Erhöhung des Verbrauches durch die Wiedereinstellung von Arbeitskräften nicht nur in Deutschland, sondern auch in USA. und England, das im Vorjahre seine Arbeitslosenziffer um rund 700 000 senken konnte, haben sich in einem langsamen Anziehen der Preise für die weltwichtigen Rohstoffe ausgewirkt. Es ist nicht einwandfrei festzustellen, ob diese Entwicklung auch ohne den Dollarverfall eingetreten wäre; sie ist auf den verschiedenen Marktgebieten auch unterschiedlich, aber auf dem amerikanischen Baumwoll- und Weizenmarkt ist eine Erholung eingetreten und auch bei den Großhandelspreisen ist eine gewisse Stagnation erreicht worden. In Deutschland war die Indexziffer im Dezember 1932 92,4, im Dezember 1933 96,1, in England 101 bzw. 102, in der USA. 63 bzw. 71. Der Rooseveltschen Politik steht die Grundlage zur Verfügung, daß die amerikanische Wirtschaft im wesentlichen autark ist und damit gerechnet werden kann, daß durch die Dollarentwertung die Preise ebenso wenig erheblich steigen, wie es in England nach der Loslösung des Pfundes vom Goldstandard erfolgte. Mit allen Mitteln wird versucht, für die wichtigsten Rohprodukte wie Getreide, Baumwolle, Metalle und Rohöl die Preishöhe von 1929 bzw. 1926 zu erreichen Gleichzeitig mit den leichten Preissteigerungen belebte sich der Umsatz, da natürlich infolge der schwankenden Dollarwährung Eindeckungsversuche gemacht wurden.

Nach acht Monaten seines Dollarexperimentes hat Roosevelt vor dem Kongreß einen Rechenschaftsbericht abgelegt, der unter scharfen Ausfällen gegen das Spekulantentum der Wallstreet, also des Sitzes der Höchstfinanz, und der Chikagoer Weizenbörse das Ende der Wirtschaftsdemokratie ankündigte und das in Deutschland bereits durchgeführte Prinzip der „Integrität, Selbstlosigkeit, Verantwortlichkeit und Gerechtigkeit" an die Stelle des reinen Materialismus setzen will, der die USA. zu einem Tummelplatz der Spekulantengruppen, zu einem Lande des Luxus neben ungeheurem Elend machte.

Dieses Programm ist eine Kampfansage, deren Ausführung durch die traditionelle individualistische Wirtschaftsauffassung des Amerikanertums vielfach gehemmt wird. Es wird vieler Jahre bedürfen, um eine solche Umformung nicht nur der amerikanischen Wirtschaft, sondern auch der Wirtschaftstheorien und -praktiken herbeizuführen. Denn in England sowohl wie in den USA. hängt man heute noch den Ideen der klassischen Nationalökonomie an, die im wesentlichen jeden Eingriff der Staatsgewalt selbst in das zügelloseste Spiel des Wirtschaftsindividualismus verpönten, daher auch jede sozialpolitische Wirksamkeit der Staatsgewalt verwarfen und die Irrlehre aufstellten, in diesem Spiel würde eine natürliche Harmonie der Wirtschaftsinteressenten sich herausbilden Diese liberale Wirtschaftslehre konnte bedingt richtig sein, ehe sich die modernen Formen der Finanzgewalten und der Trusts ausgebildet hatten; sie war eine Mumie geworden, als die Industrialisierung, das Maschinenzeitalter jene Formen fand. In dem Lande, da, wie in der USA., die Technisierung und der Mammonismus der Einzelnen zum Volksgötzen wurde, ist die Abkehr von den alten Methoden besonders schwierig und umstürzlerisch. Dieses riesenhafte Wirtschaftsgebiet erlebt die erster Krämpfe einer Uebergangsperiode mit allen ihren Begleiterscheinungen, so einer riesenhaften Kapitalflucht. Europa hat insofern einen Vorteil davon gehabt, als durch Kapitalrückwanderung und Kapitalflucht im vergangenen Jahr nach den Berechnungen amerikanischer Statistiker fast sieben Milliarden Dollar aus Amerika nach Europa gewandert sind und zwei Milliarden durch Abzüge europäischer Guthaben in Amerika wieder nach Europa flossen. In erster Linie hatten davon Frankreich und England, aber auch die Schweiz und Holland Vorteile.

Es ist bezeichnend, daß Roosevelt in seiner Botschaft an den Kongreß diese Dinge verschleierte, aber auch über die Wiederbelebung des Welthandels sich nicht optimistisch äußerte. Dieser Rückgang hat vor allem Deutschland derart getroffen, daß der Devisenerlös aus seinem Außenhandel immer stärker zusammenschrumpfte und wir nicht in der Lage waren, den vollen Zinsen- und Kapitaldienst für unsere Auslandsverschuldung aufrecht zu erhalten. Die Länder, wie Holland und die Schweiz, die uns zusätzliche Warenmengen abnehmen, sind von dem Transfermoratorium nicht berührt worden, dagegen natürlich unsere amerikanischen und englischen Gläubiger, deren Regierungen eine Handelsabsperrungspolitik gegen Deutschland rund 77 Prozent seiner Auslandsverpflichtungen voll erfüllt, da das Transfermoratorium auf die Dawes- und Younganleihe sowie auf die unter das Stillhalteabkommen fallenden Beträge nicht Anwendung fand. Die hohen Zinsen, die wir zahlten, waren für eine Konjunktur- und Risikoperiode, die vorbei ist. Und wenn heute in Deutschland die Schatzanweisungen des Reiches mit 4½ Prozent, die der Reichspost mit 5 Prozent willig aufgenommen wurden, so beweist das die Umstellung der Kreditgeber, der sich nur die amerikanischen und englischen entziehen wollen. Die Kündigung der Zündholzanleihe von 1929 bezweckt, durch Umtausch in andere und niedriger verzinsliche Schuldurkunden des Reiches auch auf diesem Gebiet eine organische Zinssenkung herbeizuführen. Im Februar beginnt wieder eine Stillhaltekonferenz, die zwischen 250 Bankgläubigern und 1500 Schuldnern über eine Schuldsumme von fast vier Milliarden Reichsmark verhandeln soll. Der bisherige Zinsendienst läßt sich unter dem Rückgang des Devisenanfalles kaum aufrecht erhalten, so daß also auf der Stillhaltekonferenz eine Regelung getroffen werden muß, die vor allem in einer entsprechenden Zinssenkung, die übrigens nichts anderes wäre als die Angleichung an ausländische Zinssätze — der Neuyorker Diskont war Ende 1933 2 Prozent — ihren Ausdruck fände. Die Rückkehr zu normalen Zinssätzen bedeutet eine wesentliche Entlastung und damit eine Hebung der Umsatztätigkeit nicht nur in der deutschen Wirtschaft.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart 1934

Wie der „Konfektionär" erfährt, wurden die Börsentage der Industrie- und Handelsbörse Stuttgart für das Jahr 1934 auf folgende Zeiten festgesetzt: 10. und 24. Januar, 7. und 21. Februar, 7. und 21. März, 4. und 18. April, 2. und 16. Mai, 6. und 20. Juni, 4. und 18. Juli, 15 und 29. August, 12. und 26. September, 10. und 24. Oktober, 7. und 21. November, 5. und 19. Dezember.

Zinssenkung für Reichsschatzanweisungen.

Infolge übergroßer Nachfrage nach Reichsschatzanweisungen hat die Reichsbank im Auftrage des Reichsfinanzministeriums den Zinssatz für die jetzt aufgelegte Tranche der unverzinslichen Schatzanweisungen per 15. Januar 1935 von 4,62 auf 4,50 v. H. herabgesetzt.

Rückgang der Aktien.

Mehr festverzinsliche Werte zur Börse zugelassen.

An der Berliner Börse gelangten im Jahre 1933 1,974 Milliarden RM. Wertpapiere zur Zulassung gegenüber 0,996 Milliarden RM. im Jahre 1932. Von den zugelassenen Wertpapieren waren 421,87 (163,28) Mill. RM. festverzinsliche Wertpapiere und 652,81 (832,90) Mill. RM. Aktien. Dem Rückgang der Aktienzulassungen steht also eine erhebliche Steigerung der zugelassenen festverzinslichen Wertpapiere gegenüber. Bei den Aktien handelt es sich zudem fast ausschließlich um wiederzugelassene Aktien nach Kapitalherabsetzungen.

Wasserstände

Saale			W.F.		Elbe			W.F.	
Grochlitz	6.	+0,82	02	-	Außig	6.	−0,41	−	01
Trotha	6	+1,30	−	02	Dresden	6.	−2,01	02	−
Bernburg	6	+0 31	11	−	Torgau	6.	0,60	04	
Calbe O.-P.	6.	+1 30	03		Wittenberg	5.	+0,75	02	−
„ U.-P		−0 36	06	-	Roßlau	6.	+0,07	01	−
Grizehne	6.	− 0,14	12	-	Aken	6.	+0,19	−	−
					Barby	6.	+0,14	03	
Havel					Magdeburg	6.	−1,04	01	−
Brandenb. O	6.	+2,16	-	02	Tangermde.	6.	+0,58	04	−
„ U.		+0,58	−	−	Wittenberge	6.	+0,99	24	
Rathenow O.	6.	+1,68	-	−	Lenzen	5.	+1 01	01	−
„ U		+0,05		04	Dömitz	6.	+0,48	10	
Havelberg	6.	+1,62	-	35	Darchau	5.	+ ,31		09

Getreide- und Warenmärkte.

Berlin, 5. Januar. **Getreidegroßmarkt.** (Amtl. Notierungen.) Getreide- und Ölsaaten in RM für 1000 kg, sonst für 100 kg.

Weizen Märk. (Sommer-) Durchschn.-Qualität, 76/77 kg frei Berlin . . . . ruhig	193—193
Erzeugerpreis ab Station . . . Gruppe II	181
„ „ „ . . . Gruppe III	184
„ „ „ . . . Gruppe IV	185
Roggen Märkische Durchschnittsqualität 72/73 kg frei Berlin . . . . stetig	160
Erzeugerpreis ab Station . . . Gruppe II	148
„ „ „ . . . Gruppe III	151
„ „ „ . . . Gruppe IV	153
	frei Berlin
Gerste, Braugerste, feinste neue . . . stetig	187/191
Braugerste, gute	180/185
Sommergerste mittlerer Art und Güte . .	169,175
Wintergerste, zweizeilig	—/—
Wintergerste, vierzeilig	—/—
Hafer, Märkische Durchschnittsqualität . alt	—
„ „ „ neu	149/155
stetig Lieferung per . . . . . . Oktober	—
. . . . Dezember	—
. . . . März	—
Weizenmehl, Auszugsmehl 0,4	31,70/32,70
ruhig Vorzugsmehl ,425	30,79/31,70
Vollmehl 0,502	29,70/30,70
Bäckermehl, 0,79	25,7/026,70
Roggenmehl 0,1 (etwa 70%) . . . . . . stetig	21,90-22,90

Weizenkleie	12,2/12,6	Ackerbohnen . . .	16,5/18,0
ruhig		Leinkuchen	12,79
Roggenkleie	10,5/10,8	Erdnußkuchen . . .	10,6*
ruhig		Erdnußkuchenmehl	11,0
Raps		Trockenschnitzel .	10,2
Leinsaat	—/—	Sojaschrot	
Viktoriaerbsen . .	40/45	ab Hamburg .	8,70
Kl. Speiseerbsen .	32,0/36,0	ab Stettin .	9,10
Futtererbsen . . .	19,0/22,0	Kartoffelflocken .	14,3/14,8
Peluschken	17,0/18¼	* exklusive.	

Berlin, 5. Januar. **Amtl. Preisfeststellung für Zink.**

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	19,25	18,75	Juli	20,7	20,0
Februar . . .	19,50	19,00	August	20,75	20,25
März	19,75	19,00	September . .	21,00	20,5
April	20,00	19.25	Oktober . . .	21,25	20,50
Mai	20,25	19,50	November . . .	21,25	70,75
Juni	20,50	19,75	Dezember . . .	21,50	21.00

Magdeburg, 5. Januar. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
November . . .	,—	,—	Mai	4,40	4,20
Januar	4,00	3,80	August . . .	4,70	4,0
Februar . . .	4,10	3,90	Oktober . .	4,80	4,60
März	4,30	4,10	Dezember . .	—	—

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 5. Januar. **Auftrieb:** 330 Rinder (54 Ochsen, 98 Bullen, 146 Kühe, 32 Färsen), 431 Kälber, 248 Schafe, 1 18 Schweine, zus. 2307 Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 15 Rinder, 47 Kälber, 77 Schafe, 165 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

		heute	vorh.			heute	vorh.			heute	vorh.
Ochsen	1	-	36-34	**Kühe**	3	20-2	20-24	Schafe	2	-	37-40
do.	2	-	2 -2	do.	4	12-19	13-19		3	29 32	27-31
do.	3	-	26-2	do.	5	-	-		4	-	25-28
do.	4	-	23-25	**Färsen**	1	-	30-33		5	21-24	-
do.	5	-	-	do.	2	-	25-2	Schweine	1	-	52-52
Bullen	1	-	30-31	**Kälber**	1	-	-		2	50-51	50-51
do.	2	27-29	28-29	do.	2	45-47	40-43		3	48-49	8-50
do.	3	25-26	25-27	do.	3	40-4	3 -39		4	44-47	45-47
do.	4	22- 4	22-24	do.	4	35-3	30-34		5	42-41	43-44
Kühe	1	27-29	29-30	do.	5	26-34	22-27		5	-	-
do.	2	24-26	25-28	**Schafe**	1	33 3	32-36		7	47 43	46-48

Geschäftsgang: Rinder, schlecht, Kälber gut, Schweine Schafe langsam. Überstand: 122 Rinder, davon 34 Ochsen, 46 Bullen, 3 Kühe, 7 Färsen, 6 Kälber, 26 Schafe, 145 Schweine

Hallische Börse
Mitgeteilt v. d. Vereinigung Hallischer Bankfirmen
vom 6. Januar

	heute	Vortag
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	34,00 bG	32,00 bG
Hallescher Bankverein	50,00 bG	5 ,00 G
Gewerbe- und Handelsbank	51,00 G	51,00 G
Landcredit-Bank	46,00 G	46,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	25,00 G
Preblitzer Braunkohlen	142.00 G	142,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau . .	—	—
Ammendorfer Papier	61,50 G	—
Cröllwitzer Papierfabrik	—	—
Cönnerner Malzfabrik	71,50 G	70,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	103,00 B
Malzfabrik Reinicke & Co.	125,00 bG	122,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn . . .	32,00 G	—
Hallesche Maschinen- u. Eiseng. .	—	—
Hallesche Röhrenwerke	16,00 G	16,00 G
Hildebrand Mühlenwerke	—	55,00 G
Kyffhäuserhütte	55,25 G	55,25 G
Gottfried Lindner	40,00 bG	36,00 bG
Stadtmühle Alsleben	60,50 b	,00 b
Steuergutscheine Gr. I	—	—
Zeitzer Maschinen und Eisen . . .	—	—
Zuckerraffinerie Halle	69,00 G	—

Hallescher Getreidegroßmarkt

Amtlich festgestellte Preise vom 6. Januar

		heute	vorher
Weizen, Dschn.	78 kg	—	—
do. do. geschäftslos	76 kg	184 W3	184 W3
Roggen, gut und trocken		—	—
Roggen, Durchschnitt, stetig	70 kg	153 R 4	153 R 4
Industriegerste		—	—
Braugerste, gute, ruhig (feinste ü. N.)		186—196	186—19
Wintergerste. mehrzeilig, ruhig		166—168	166—16
do. zweizeilig, ruhig		—	176—179
Futtergerste, Abfallgerste (stetig)		164—166	165—169
Hafer, Durchschnitts-Qualität, ruhig		145—148	142—145
Viktoriaerbsen, ruhig (f. ü. N.)		36,00—40,00	36,00—40,00
Futtererbsen, ruhig		—,—	—,—
Grüne Erbsen, ruhig		30,00—34,00	30,00—34,00
Weizenkleie, mittelgrob (stetig)		11,75—12,25	11,75—12,25
Roggenkleie, stetig		10,75—11,25	10,75—11,25
Malzkeime, stetig		12,00—12,50	11,50—12,00
Trockenschnitzel, stetig		9,50—10,00	9,50—10,00
Zuckerschnitzel, ruhig		12,00—12,50	12,00—12,59
Heu (lose), ruhig		6,75— 7,25	6,25— 6,75
Weizenstroh (drahtgepreßt), ruhig		1,50	1,50
Roggenstroh (drahtgepreßt), ruhig		1,60	1,60

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindestens 15 To

Nominell sind die Handelspreise diejenigen vom 30. 12. 33 Notierungen wurden nicht festgestellt.

Braugetreide unverändert, Hafer und Malzkeime etwas fest.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 6. Januar in Reichspfennigen.

Tafeläpfel	Pfd.	25—35	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—20	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	25
Tafelbirnen	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	10—15	Gr. Heringe	Pfd.	19
Kochbirnen	Pfd.	10—15	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Bananen	Stück	3—5	Bücklinge	Pfd.	35—40
Quitten	Pfd.	—	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Preißelbeeren	Pfd.	—	Seelachs. ger.	Pfd.	50
Hagebutten	Pfd.	—	Aal, ger.	Pfd.	300
Weintrauben	Pfd.	40	Karpfen	Pfd.	90
Kirschen, süße	Pfd.	—	Enten	Pfd.	—80
Kirschen, saure	Pfd.	—	Gänse	Pfd.	—80
Pfirsiche	Pfd.	—	Hühner	Pfd.	60—80
Pflaumen	Pfd.	—	Rebhühner	Stück	—
Tomaten	Pfd.	30—40	Tauben	Stück	40—70
Grüne Bohnen	Pfd.	—	Hasen i. Fell	Pfd.	—50
Walnüsse	Pfd.	45—50	Rehfleisch	Pfd.	40—130
Weiße Bohnen	Pfd.	20—25	Hirschfleisch	Pfd.	40—100
Einlegegurken	Mdl.	—	Stallkanin	Pfd.	60—65
Sanfgurken	Pfd.	50—60	Wildkanin	Pfd.	60—60
Pfeffergurken	Pfd.	50—60	Wildenten	Stück	—
Salatgurken	Stück	—	Fasanen	Stück	100—250
Radieschen	Bund	8	Molkereibutter	Stück	75—78
Weißkohl	Pfd.	6—5	Bauernbutter	Stück	65—
Rotkohl	Pfd.	—10	Quark	Pfd.	20—23
Wirsingkohl	Pfd.	—10	Käse	Stück	5—20
Blumenkohl	Kopf	30—70	Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Grünkohl	Pfd.	—10	Rübensaft	Pfd.	28
Rosenkohl	Pfd.	25—30	Kartoffeln	10 Pfd.	28—30
Salat	Kopf	—40	Nierenkartoff.	10 Pfd.	60—80
Sainat	Pfd.	—30	Eier	Stück	13—14
Mohrrüben	Bund	5—8	Zitronen	Stück	3—5
Kohlrüben	Pfd.	5—8	Meerrettich	Stange	15—85
Rote Rüben	Bund	5—8	Rettiche	Stück	8—15
Kohlrabi	3 Stück	10	Petersilie	Pfd.	50—100
Zwiebeln	Pfd.	8—20	Schnittlauch	Bund	5
Rapünzchen	Pfd.	—40	Schoten	Pfd.	—
Sellerie	Stück	5—20	Pfifferlinge	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Steinpilze	Pfd.	—
Kabeljau	Pfd.	25	Champignons	Pfd.	120
Fleisch- und Wurstwaren.					
Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	90—95
zum Kochen	Pfd.	50—70	Roßfleisch	Pfd.	45—55
zum Braten	Pfd.	70—90	Schlackwurst	Pfd.	140—180
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	110—120
zum Kochen	Pfd.	65—75	Schwartenwurst	Pfd.	90—110
zum Braten	Pfd.	80—100	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	90—110
zum Kochen	Pfd.	75—80	geräuchert	Pfd.	90—110
zum Braten	Pfd.	80—90	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Ziegenfleisch	Pfd.	50—60	„ gekocht	Pfd.	120—160
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		
Kammu. Kotel.	Pfd.	85—100	fett	Pfd.	100—110
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	80—90	mager	Pfd.	100—1[illegible]

Metallpreise in Berlin vom 5. Januar (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 48,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 330, Antimon-Regulus 39—41, Feinsilber für 1 kg fein 38,50—41, 0.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 5. Januarr. **Auftrieb:** 204 Rinder (davon 502 Ochsen 476 Bullen, 1067 Kühe und Färsen), 1446 Kälber, 3 09 Schafe, 7630 Schweine. Zum Schlachthof direkt 26 Kühe und Färsen, 12 Auslandsrinder, — Kälber, 36 Auslandskälber, — Schafe, — Schweine. 154 Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner: Ochsen: 1. Kl. 35—35, 2. —, 3. 32—34, 4. 28—30; Bullen: 1. Kl. 31—31, 2. 29—30, 3. 26—28, 4. 23—25; Kühe: 1. Kl. 26—28, 2. 21—25, 3. 17—20, 4. 11—15; Färsen; 1. Kl. 32—33, 2. 29—31, 3. 25—28, 4. 24—24; Fresser: 2 —25; Kälber: 1. Kl. —, 2. 46—50, 3. 40—45, 4. 29—38, Schafe: 1. Kl. 41—42, 2. —, 3. 40—41, 4. —, 5. 36—39; Weidemastschafe: —; Schweine: 1. Kl. 51—53 2. 50—52, 3. 48—50, 4. 46—47, 5. 43—44; Sauen: 46—48.

Staat und Wirtschaft.

Wirtschaft darf nicht Selbstzweck sein.

Staatssekretär Gottfr. Feder behandelt in einem Artikel in der NSK. das Thema „Staat und Wirtschaft". Er kennzeichnet darin die liberalistische Auffassung von Wirtschaft und setzt sich mit den beiden Grundauffassungen „Die Wirtschaft ist das Schicksal" und „Die Politik ist das Schicksal" auseinander.

Im Wirtschaftsleben, so führt Staatssekretär Feder aus, bedeute Liberalismus das Primat des Eigennutzes und als Folge daraus wiederum ein völliges Versagen der Geschäftsmoral. Mit der Versklavung der Allgemeinheit unter dem Preisdiktat der Monopole und Trusts habe der Liberalismus schließlich geendigt. Im Staatlich-Politischen habe die Konsequenz des liberalistischen Dogmas zur Bildung einer Unzahl von Parteien geführt, wodurch eine einheitliche Staatsführung überhaupt nicht mehr möglich gewesen sei. Der liberalistischen Lehre vom Primat der Einzelpersönlichkeit setze der Nationalsozialismus die Lehre vom Primat der Allgemeinheit entgegen. Es gelte, die richtige Synthese zwischen Staat und Persönlichkeit zu finden. Echte Persönlichkeiten seien immer auch zugleich echte Träger des Gemeinsinnes gewesen.

Wirtschaft, so schreibt Staatssekretär Feder weiter, dürfe nicht als Selbstzweck begriffen werden, sondern müsse als Bedarfsdeckungswirtschaft die Dienstleistungsidee der Allgemeinheit gegenüber in den Mittelpunkt gestellt werden. Nichts sei frei von irgendwelchen staatlichen Regelungen, so auch die Wirtschaft. Sie habe der Gütererzeugung zu dienen. Der Liberalismus habe jedes Eingreifen des Staates in die Wirtschaft abgelehnt, während der Nationalsozialismus die Synthese zwischen Staat und Wirtschaft finde, indem er die Betätigung des Staates im Bereich der produzierenden Wirtschaft und ebenso die Verstaatlichung der Wirtschaft ablehnt.

Der Nationalsozialismus weise dem Staate alle Führungsaufgaben höherer Art im Dienste einer allgemeinen Bedarfsdeckungswirtschaft zu unter Berücksichtigung all der Faktoren, die eben nur der Staat zu überblicken vermag, also aller Faktoren handelspolitischer, devisenpolitischer und produktionspolitischer Art, die dem Einzelwirtschaftler zu übersehen schlechterdings unmöglich ist, während er die Wirtschaft wiederum befreit von all den wirtschaftsmordenden Einengungen, die durch die Anonymisierung der Wirtschaft, durch Entedelung und Entpersönlichung der Wirtschaft eingetreten ist. Staat solle Wirtschaft führen, aber nicht Wirtschaft treiben. Dies sei das Leitmotiv nationalsozialistischer Wirtschaftsgestaltung.

Preissenkung für Stickstoff.

Die Preise im Düngerjahr 1933/34.

Vom Stickstoff-Syndikat wird mitgeteilt: Die bisher noch offenstehenden Stickstoffpreise für das Düngejahr 1933/34 können nunmehr vom Stickstoff-Syndikat bekanntgegeben werden. Um der Lage der Landwirtschaft und den Bestrebungen der Reichsregierung auf Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen, hat das Stickstoff-Syndikat auf Veranlassung der Reichsregierung die Preise für den größten Teil der stickstoffhaltigen Düngemittel um 5 Pf. je Kilogramm Reinstickstoff, das sind fast 7 Prozent, gesenkt, und zwar rückwirkend ab 1. Juli 1933. Diese Senkung wird durch Ersparnisse, die die jüngst erfolgte einheitliche Zusammenfassung der deutschen Stickstoffindustrie erbringen soll, nur zum Teil gedeckt. Das Stickstoff-Syndikat hofft, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft auch eine allmähliche Erhöhung des Stickstoffabsatzes und damit einen weiteren Ausgleich zur Folge haben werden.

Eine Aktiengesellschaft ohne Schulden.

Die Kakao- und Schokoladenfabrik Böhme A.-G. in Delitzsch, die jetzt schon ihren Abschluß für das am 31. Dezember zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1933 bekannt gibt, steht auch sonst beispiellos unter den deutschen Gesellschaften da. Nicht nur, daß wieder 10 v. H. Dividende verteilt werden können, es werden auch keinerlei Verbindlichkeiten ausgewiesen. Dagegen hat die Gesellschaft ein Bankguthaben von 0,96 Millionen Reichsmark. Im vergangenen Jahre wurden ein Erweiterungsbau mit 2400 Quadratmetern neuer Arbeitsfläche und ein Kakaospeicher errichtet. Trotzdem sind die Fabrikgebäude nur mit 100 000 RM. in die Bilanz eingesetzt. Grundstücke sind bis auf 1 RM. abgeschrieben, ebenso das Inventar und die Maschinenanlagen trotz beträchtlicher Erweiterungen. Die Belegschaft ist seit Herbst vorigen Jahres erheblich verstärkt und wird voll weiterbeschäftigt. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung sind auch für das Jahr 1934 Bauaufträge in Aussicht genommen. Mengen- und wertmäßig ist der Umsatz zur Zeit größer als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt.

Der Stromabsatz der Esag lag im Monat Dezember um 13,5 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres, der Stromabsatz im Kalenderjahre 1933 überstieg den des Jahres 1932 um 5,6 Prozent.

Weitere Zinssenkung bei der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern a. G. in Dresden. Die Anstalt hat mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab ihren Hypothekenzinsfuß auf 5½ Prozent einschließlich Verwaltungskostenbeitrag herabgesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0009
DFG

Die jugendliche Note am Wollkleid.

Ein Tageskleid aus weichem, marineblauem Wollstoff mit jugendlich breitem Kragen und ¾ viertellangem Aermel. Der dunkle Oberkragen ist abzunehmen, der untere ist wie der Paspel des breiten, zur Schleife gebundenen Gürtels aus weißem Seidenottoman.

Die Schulung der Frau in der Deutschen Arbeitsfront

Es werden jetzt Richtlinien bekannt über die berufliche Ertüchtigung der weiblichen Jugend in der Deutschen Arbeitsfront. Grundsatz sei keine Konkurrenz, sondern Ergänzung der Berufsschule. Beim ersten Male spreche die Jugendreferentin mit dem jungen Mädchen, um ihm die Notwendigkeit der hausfraulichen Ertüchtigung klarzumachen, dann folgt die Schulung. In den Schneiderkursen soll das junge Mädchen hauptsächlich lernen, wie man auch mit wenig Geld sich immer gut kleiden kann. Im Kochunterricht werde, aufbauend auf dem Plan der Berufsschule, u. a. die vielseitige Verwendung von Gemüsen, Kartoffeln, Fleischresten gelehrt, ferner die Zubereitung der Kost für das kranke Kind, für den kranken Mann, die notwendigsten Gesetze der Diät usw. Neben den beiden Hauptkursen Nähen und Kochen werde auch Gesundheitspflege getrieben, und zwar in schlichtem, einfachem Maßstab. Dazu komme einfache Krankenpflege, Anlegen von Verbänden, Umschlägemachen sowie andererseits auch der Unterricht über die kleinen Handgriffe im Hause, z. B. Pflege des einfachen Geschirrs, Herstellung von Adventslichten, Weihnachtshandarbeiten usw. Schließlich sei noch die Kategorie der angestellten Jugend zu erwähnen. Ihre berufliche Weiterbildung erfolge auf dem Gebiet der Stenographie, der Schreibmaschine, der Sprachkurse usw. Daneben werde ihnen nahegelegt, sich an den hausfraulichen Kursen ihrer Kolleginnen zu beteiligen.

Kurze Zeitberichte.

„Deutsches Frauenwerk im neuen Staat."

Vom 1. Januar 1934 erscheint die einzige für das Deutsche Frauenwerk genehmigte Zeitschrift unter dem Titel „Deutsches Frauenwerk im neuen Staat". Sie hat die Aufgabe, eine lebendige Arbeits- und Ideenbindung aller im Deutschen Frauenwerk angeschlossenen Verbände herzustellen und geistiges Spiegelbild allen deutschen Frauenschaffens zu sein. Zur Mitarbeit sind die ersten Autoren Deutschlands gewonnen worden. Gleichzeitig soll ständig über den organischen Aufbau der Frauen im neuen Staat in Form einer politischen Umschau berichtet werden. Frau Paula Siber, Sachbearbeiterin für Frauenfragen im Reichsministerium des Innern, ist die Herausgeberin.

Soldaten und Matrosen in Seide.

Von der Vereinigung der Seidenfabrikanten sind der japanischen Heeresverwaltung und dem Marineministerium mehrere tausend Ballen Seide zur Verfügung gestellt worden. Es wurde angeregt, Versuche mit seidenen Uniformen Hemden und Unterzeug zu machen, um durch Verwendung von Seide für Heereszwecke den völlig darniederliegenden heimischen Seidenmarkt zu beleben. Den Fabrikanten ist zugesichert worden, daß Versuche durchgeführt würden, und daß, falls sie befriedigend ausfallen sollten, in Zukunft bei der Bekleidung der Soldaten und Matrosen mehr Seide verwendet würde.

Schwesternarbeit mit Gasmasken.

Londoner Krankenschwestern werden jetzt systematisch in den modernen Methoden des Verhaltens bei Gasangriffen ausgebildet. Die Schwestern müssen, mit Gasmasken ausgerüstet, ihre Tagesarbeit auszuführen lernen. Die Uebungen werden in kurzen Intervallen regelmäßig wiederholt.

Carmen Sylva — Königin und Dichterin

Zu ihrem 90. Geburtstag am 29. Dezember.

Carmen Sylva — das war der Dichtername der Königin Elisabeth von Rumänien, einer deutschen Prinzessin, die zahlreiche Gedichte, Romane und Schauspiele schrieb. Am berühmtesten wurden ihre Märchen, die das Zarteste und Künstlerischste sind, was sie geschrieben hat.

Am 29. Dezember waren es neunzig Jahre, daß die Glocken von Neuwied die Geburt der Tochter des Fürsten Hermann zu Wied und seiner Gemahlin, der Prinzessin von Nassau, verkündeten. Die Neuwieder liebten ihre kleine Prinzessin Elisabeth, die durch ihre Lebhaftigkeit und ungewöhnliche Phantasie nicht leicht zu lenken war. Ihre Eltern verstanden es aber, durch eine gründliche Erziehung die reichen Anlagen des Kindes in die rechten Bahnen zu lenken.

Unter dem Schutz der Großfürstin Helene von Rußland, einer nahen Verwandten der Mutter, bereiste sie die Welt. Während der Reisejahre war sie eifrig tätig, lernte Sprachen und betrieb mit Eifer Musik und Literatur. Ueberall, wohin sie auch kam, trat sie glühend für Deutschland ein, so daß sie in der Schweiz den Beinamen „La petite Allemande" erhielt.

Als sie dann wieder heimkehrte, um ihren Plan, das Lehrerinnenexamen zu machen, durchzuführen, begegnete sie im Frühjahr 1867 dem ehemaligen Prinzen Karl von Hohenzollern. Vier Wochen später wurde die Hochzeit gefeiert und sie folgte ihrem Gemahl in die Fremde.

In Rumänien warteten große Aufgaben auf sie. Auf dem Gebiet der Wohlfahrtseinrichtungen, in Familie und Haus — überall konnte sie durch ihren Einfluß viel wirken. Besonderes Verdienst erwarb sie sich um die rumänische Sprache. Da es eine einheitliche Schriftsprache nicht gab, begann sie für ihre kleine Tochter gute Kinderbücher ins Rumänische zu übersetzen und übersetzen zu lassen. Auf diese Weise legte sie den Grund zu einer volkstümlichen rumänischen Bibliothek. Das Interesse an der rumänischen Sprache weckte das rumänische Nationalgefühl, und die Fürstin hatte auf diese Weise das Wichtigste für das rumänische Volk getan, was überhaupt getan werden konnte.

Den tiefsten Schmerz erlebte die Fürstin, als ihre kleine Tochter Maria im Alter von vier Jahren starb. Sie ist dann nicht zum zweitenmal Mutter geworden und mußte alle Mütterlichkeit ihres Wesens an das rumänische Volk verströmen, das ihr, als ihr Gemahl fünfzehn Jahre nach der Hochzeit zum König von Rumänien ausgerufen wurde, begeistert huldigte. Immer wieder zeigten ihr ihre Untertanen, wie völlig die landfremde Prinzessin ihr Herz erobert hatte. In den schweren Tagen des russisch-türkischen Krieges, der Rumänien in den Kampf hineinriß, arbeitete die Königin mit voller Hingabe am Hilfswerk mit, ließ im Thronsaal Nähmaschinen aufstellen, und saß selbst an der Nähmaschine. Da erlebte sie die Freude, daß ganz arme Frauen aus dem Volk zu ihr kamen und sagten: „Ihr habt uns Arbeit und Holz gegeben seit Jahren, nun wollen wir auch umsonst für das Rote Kreuz arbeiten!" Als Pflegerin der Verwundeten leistete Elisabeth Großes und Unvergeßliches.

Nach dem Kriege widmete sie sich mit erneutem Eifer der Friedensarbeit und wußte die Industrien Rumäniens zu heben. Deutschland kann nur tief bedauern, daß Carmen Sylva nicht mehr da war, als im Weltkrieg Rumänien seine große Entscheidung treffen mußte und sich auf die Seite der Ententemächte stellte, obwohl es einem deutschen Königspaar so unvergleichlich viel zu danken hatte.

Marianne Gradenwitz.

Die Kunst ein angenehmer Gast zu sein.

Es gibt angenehme und es gibt höchst unangenehme Gäste. Die Kunst ein angenehmer Gast zu sein, liegt in der Anpassungsfähigkeit und im Einfühlungsvermögen gegen den Gastgeber. Wenn man zu Gast gebeten ist, soll man pünktlich kommen. Die Abwesenheit eines einzigen Gastes hindert die Hausfrau sehr oft, zu Tisch zu gehen, ein Umstand der nicht nur den in der Küche harrenden Gerichten, sondern auch der allgemeinen Stimmung übel zu bekommen pflegt. Es ist auch falsch, zu früh zu kommen. Selbst das Erscheinen kurz vor der festgesetzten Zeit vermag die Hausfrau, die noch manches zu ordnen und vorzubereiten hat, in die peinlichste Verlegenheit zu versetzen. Nur wo es sich um ein ungezwungenes Beisammensein guter Freunde handelt, kann in dieser Hinsicht etwas weitherziger vorgegangen werden.

Wenn man zu Gast ist, soll man bedenken, daß die Gastgeber Mühe und Kosten hatten. Ein freundliches Lob des Dargebotenen ist daher am Platze. Es ist der höfliche Dank für die Aufwendungen anderer Menschen. Verkehrt aber ist, weil es lästig werden kann, Speisen, Getränke und Einrichtungsgegenstände des Gastgebers oft und überschwänglich zu loben. Er fühlt das Erkünstelte solcher Reden, und eine peinliche Verlegenheitsstimmung bleibt nicht aus.

Früher einmal galt es als gutes Benehmen, sich zu zieren und das Gereichte erst nach vielen ablehnenden Redewendungen und mehrmaligem Nötigen zu nehmen. Dieser längst überwundene Standpunkt macht es dem Gast leicht, sich frei und ungezwungen, dabei mit dem nötigen Takt, zu bedienen.

Hat man als Gast das Pech, was vorkommt, etwas zu zerschlagen oder etwa ein Glas Wein zu verschütten, so wird man sich mit ein paar höflichen Worten entschuldigen. Es ist angezeigt, der Hausfrau anzubieten, den Schaden wieder gut machen zu dürfen. In den meisten Fällen wird sie dieses Angebot ablehnen. Lange bei diesem Thema zu verweilen ist nicht angebracht, wie man es überhaupt nach Möglichkeit vermeidet, sich als Gast in den Mittelpunkt allgemeiner Aufmerksamkeit zu rücken. Letzteres gilt auch hinsichtlich der Unterhaltung. Heikle Themen werden vermieden; man kann ja nicht wissen, ob nicht Andersdenkende im Kreise sind. Auch überflüssige Fragen an fremde Menschen werden als peinlich empfunden. Der Frager meint es in der Regel nicht böse. Er glaubt im Gegenteil, dem Gefragten sein ganz besonderes persönliches Interesse zu bekunden. Daß dieser anderer Ansicht ist, und aus solchen Fragen eine plumpe Neugier herauszufühlen meint, kommt dem Fragenden nicht zum Bewußtsein. Ein möglichst unpersönliches und dabei allgemein interessantes Gespräch führen zu können, das keine Verlegenheitspausen aufkommen läßt, bildet eine besondere gesellschaftliche Kunst.

Es ist nicht üblich, sich als Erster zu verabschieden. Nur zu leicht verscheucht man dadurch auch die übrigen Gäste. In der Regel verabreden mehrere Personen durch ein Zeichen, gemeinsam aufzubrechen.

Die anderen Anwesenden pflegen sich dann ebenfalls zu verabschieden. Muß einer der Gäste aus besonderen Gründen früher fort, so meldet er das bei passender Gelegenheit rechtzeitig der Hausfrau und geht dann möglichst unbemerkt, um die noch Anwesenden nicht zu stören und unbewußt das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch zu geben. Beim Abschied unterläßt es der Gast nicht, den Gastgebern kurz durch ein paar herzliche Worte zu danken.

A. R.

Der Jugend gehört die Zukunft.
1934er — ein vielversprechender Jahrgang.

Heim, nicht Wohnung.

Aus einem Vortrag von Dr. jur. Ruttke Volkswirt RDV.

Die Reichsregierung setzt sich mit aller Entschiedenheit für die Volksgesundheit in körperlicher und seelisch-geistiger Beziehung ein. Daher kann es ihr nicht gleichgültig sein, wie die deutschen Volksgenossen wohnen. Die deutsche Familie will und muß sich in ihrer Wohnung heimisch fühlen. Die Kinder sollen später mit Freuden an ihr Elternhaus zurückdenken können.

Nur sehr großzügige Pläne der Regierung mit grundlegenden anderen Maßnahmen als in früheren Jahrzehnten sind in der Lage, einer weiteren Vergrößerung der Großstädte Einhalt zu gebieten und den Gedanken von Blut und Boden auch in der Stadt zu verankern. Der Individualismus des 19. Jahrhunderts hat dem deutschen Volk den Sinn für das Familiengut geraubt. Auch auf diesem Gebiete gilt es, Wandel zu schaffen. Wertvolle Bilder sollten in keinem Hause fehlen. Ebenso sollte jede Familie wieder in ihrem Heim besondere Stellen den Ahnenbildern und den Bildern großer Männer der Geschichte widmen, um so rechtzeitig die Kinder auf die eigene Familiengeschichte und die Geschichte des eigenen Volkes aufmerksam zu machen. Wenn dann auch der Geist des Nationalsozialismus in der äußeren und inneren Gestaltung der Wohnräume seinen Niederschlag findet, dann wird die Wohnung dem deutschen Menschen wieder zu seinem Heim werden. Dann wird der Boden für die Aufzucht einer erbgesunden froher Kinderschar bereitet werden.

Wunderliche Patrioten...

Leute, denen man auf Reisen begegnet.

Mann und Frau befinden sich auf einer Rheinreise. Beglückt überschauen sie vom Niederwalddenkmal aus den herrlichen, fruchtbaren Rheingau. „Wie dankbar bin ich dir," sagt die Frau, „daß du diese herrliche Reise mit mir machst."

„Ja," antwortet der Mann, „dies Land ist unvergleichlich in seiner Schönheit. Und immer hat das Rheinland nicht nur treue Grenzwacht gehalten, sondern auch den deutschen Obst- und Weingarten bestellt. Von seiner Industrie von Schiffahrt und Handel ganz zu schweigen! Dabei haben die Rheinländer es nicht leicht, ihre herrlichen Erzeugnisse zu gewinnen in diesem hügeligen Lande. Sieh, dort drüben liegt Bingen, hier unten Rüdesheim und Aßmannshausen! Herrlichste deutsche Weine, rote und weiße, stille und schäumende, gedeihen dort durch deutschen Fleiß und durch deutschen Wirtschaftssinn. Und wie gering ist der Verdienst der Weinbauern! Der Rheinwein ist ebenso wie der von Mosel, Saar, Ruwer, Nahe, wie der aus der Pfalz, aus Hessen und von der Saale, außerordentlich billig, so daß der „Verdienst" dem fleißigen Bauern manchmal nur die Auslagen ersetzen kann. Und bedenke dabei nicht nur die tägliche Plage, den Verlust an Arbeitszeit für die andere Landwirtschaft, sondern auch das ständige Drohen eines Mißjahres, das alles verdirbt, was geschafft wurde!"

Abends im Gasthofe: „Herr Ober, bitte, eine Flasche Bordeaux, leicht gewärmt! Und für meine Frau bringen Sie zum Nachtisch kalifornische Pfirsiche!"

Edler Pelz, nicht „frisierte" Felle!

Für annähernd denselben Preis, den noch vor einigen Jahren ein „unechter" Pelzmantel hatte, bekommt man heute schon einen aus mittlerem oder edlem Pelzwerk. Unser Bild zeigt einen schwarzen Breitschwanzfohlenmantel mit Silberfuchskragen.

Die drei reichsten Mädchen der Welt.

Als die drei reichsten Mädchen der Welt werden folgende drei junge Damen angegeben: Barbara Hutton, die Erbin der Wolworth-Millionen. Sie hat an ihrem 21. Geburtstag drei Millionen Pfund ausgehändigt bekommen. Dann folgt Miß Dorie Dubie, die an ihrem 21. Geburtstag drei Millionen Pfund ausgehändigt bekommt. Das viele Geld macht aber Miß Dubie keineswegs glücklich, weil sie in Angst lebt, beraubt zu werden. Ständig ist sie von einer schwer bewaffneten Leibgarde umgeben, und jeder kleine Spaziergang bedarf großer Vorbereitungen, weil er geheimgehalten werden muß. Nummer drei ist die kleine Enkelin Andrey Mellons, des früheren amerikanischen Botschafters in London, die dereinst die ungezählten Millionen der Mellon-Familie erben wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0010

Schwere Rodelunfälle.

Drei Kinder schwer verletzt.

Greiz. Ein gräßliches Rodelunglück ereignete sich auf einer der vereisten Greizer Straßen. Drei Schulmädchen, die eine Seitenstraße der Pohlitzer Straße hinunterrodelten, verloren die Gewalt über ihren Schlitten und stießen mit voller Wucht gegen eine schräg stehende Eisenstange, an die Stacheldraht gebunden war. Die zehnjährige Schülerin Irmgard Schwarz, die vorn saß, wurde dabei furchtbar verletzt. Die Eisenstange riß ihr den ganzen Unterleib auf, so daß das schwerverletzte Mädchen sofort in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Beinahe an der gleichen Stelle verunglückte mit dem Schlitten der fünfjährige Sohn des Maurers Voigt. Er war gegen einen Kraftwagen gefahren und brach sich dabei beide Beine.

Bei der „Idahöhe" rodelte der dreizehnjährige Schulknabe Johannes Kastner gegen einen Baum. Der Junge erlitt einen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung, so daß man ihn in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus brachte.

Kreisdirektor Dr. Bergmann

wurde in sein Amt eingeführt.

Blankenburg (Harz). Der neue Leiter der Kreisdirektion, Kreisdirektor Dr. Bergmann, wurde in sein Amt eingeführt, wozu sich die Beamten und Angestellten und die Führer der NSDAP. im Sitzungssaal der Kreisdirektion eingefunden hatten. Kreisdirektor Dr. Bergmann, der aus Holzminden kommt, wies auf die Gleichartigkeit der beiden braunschweigischen Kreise hin und hob das hervorragende Wirken des verstorbenen Kreisdirektors Schultz hervor, unter dem Dr. Bergmann während des Krieges als Referendar an der hiesigen Kreisdirektion tätig war. — Regierungsrat von Hinüber, der fünf Monate lang vertretungsweise die Geschäfte der Kreisdirektion führte, richtete herzliche Worte an den neuen Kreisdirektor und gab ebenfalls seiner Hoffnung auf freudige Zusammenarbeit Ausdruck. Namens des Kreisausschusses und der NSDAP. hieß Kreisleiter Kämpfert Dr. Bergmann willkommen.

Wird die Nessetalbahn gebaut?

Ein Projekt zur Arbeitsbeschaffung.

Eisenach. Die Schaffung einer Nessetalbahn ist ein alter Plan. Jetzt wird von maßgebender Stelle das Projekt wieder aufgegriffen. Die reichen großen Dörfer Sonneborn, Friedrichswerth, Großenbehringen wären dann an Eisenach angeschlossen. Auch touristisch würde sich diese Verbindung äußerst günstig auswirken. Die Eisenacher Linie würde auch die Landschaft hinter dem Hörselberg dem Verkehr erschließen. Stockhausen, Großenlupnitz, Wenigenlupnitz, Melborn, Ettenhausen, Wolfsbehringen würden als Bahnstation mehrmals am Tage erreichbar sein.

Landesbischof D. Reichardt

tritt am 1. März in den Ruhestand.

Weimar. Wie wir schon gestern im politischen Teil berichteten, hat der thüringische Landesbischof D. Reichardt seine Versetzung in den Ruhestand vom 1. März ab beantragt.

D. Reichardt ist der Gründer der thüringischen evangelischen Kirche, zu deren erstem Landesbischof er erst vor kurzem ernannt wurde. Ihm ist es zu danken, daß die früher bestehenden sieben Einzelkirchen zu einer einheitlichen Thüringer evangelischen Kirche zusammengefaßt werden konnten. Vierzehn schwere Jahre hat er die Rechte der Kirche gegen ihre Feinde verteidigt. Seinen Pfarrern ist der Landesbischof stets ein väterlicher Freund und amtsbrüderlicher treuer Berater gewesen, der jedem mit seinen reichen Erfahrungen hilfreich zur Seite stand.

*

Wilhelm Reichardt wurde 1871 auf dem Schloß zu Ronneburg geboren und kam bereits als Kind nach Altenburg. Dort besuchte er das Gymnasium, um später in Tübingen, Halle, Berlin und Greifswald Theologie zu studieren. Bereits 1893 bestand er die erste theologische Prüfung in Altenburg und schon 1895 wurde er als Hilfsprediger ordiniert. Während des Krieges widmete sich D. Reichardt der Militärseelsorge. Der Umsturz 1918 lenkte auch sein Leben in neue Bahnen. Bereits im November 1918 nahm er als Vertreter der Altenburger Landeskirche an den Besprechungen zur Bildung einer Thüringer Volkskirche teil. 1919 wurde er einstimmig zum Generalsuperintendenten der Altenburger Landeskirche gewählt und am 27. Januar 1920 desselben Jahres bestellte ihn der Thüringer Landeskirchenrat zu seinem Vorsitzenden. Im Oktober 1920 wurde er zum ersten Landesoberpfarrer bestellt.

Auch außerhalb seines engeren Arbeitsgebietes war D. Reichardt bekannt und geschätzt. Er gehörte zahlreichen theologischen und charitativen Verbänden zum Teil als Vorsitzender, an. Auch nahm er als Vertreter Thüringens an allen bisherigen Deutschen Kirchentagen und an der Stockholmer kirchlichen Weltkonferenz teil.

*

Wie wir erfahren, ist der Thüringer Landeskirchenrat zum 9. Januar einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Wahl eines neuen Landesbischofs.

Telegraphie vor 1000 Jahren

Die Eichstedter Warte ein Signalturm unserer Vorfahren?

Das linke Ufer der Unstrut steigt an ihrem unteren Lauf zu einer Hochebene an, die flach und kahl, fast baumlos, unterbrochen von nur wenigen Tälern, Waldstücken oder kaum merkbaren Erhebungen sich nordostwärts zieht. Die höchste Erhebung dieser Ebene, die ungefähr bis an die Straße Halle—Eisleben und an den Süßen See reicht, ist die Eichstedter Warte.

Ein niedriger Hügel, darauf ein runder, nicht sehr hoher Turm, ohne Eingang, nur mit einer Einsteigluke, gekrönt von einer kurzen Spitze — das ist die Eichstedter Warte! Weit und breit Felder, im Osten Lauchstädt, die Türme von Halle, dahinter der Petersberg. Am Horizont sichtbar Merseburg und das Leunawerk. In Richtung des Unstruttales fällt das Gelände etwas ab, nach den Grundörfern zu.

Und die Eichstedter Warte ist wichtig, von großer Bedeutung und nicht umsonst vereinigen sich die Sängervereine der ganzen weiten Umgebung im „Sängergau Eichstedter Warte".

Widersprechend ist, was die Landleute von der Eichstedter Warte erzählen und auch die Gelehrten sind sich nicht ganz einig über die Herkunft dieses einfachen runden Turms. Wer ihn gebaut hat, weiß man nicht genau. Nur so viel ist bekannt, daß er über 1000 Jahre alt ist und daß Heinrich I. selbst ihn gebaut haben soll.

Ein wenig verwundert ist man doch, wenn man sich das Umland und den Zweck des Turmes daraus erklären will. Es gibt nichts, das hier in der Nähe zu schützen wäre. Es sei denn, die Dörfer. Aber um für diese eine starke Mannschaft als Schutzwehr aufzunehmen, dazu ist der Turm viel zu klein und viel zu wenig für rasche Kriegshandlungen geeignet. Mühsam, Mann hinter Mann mußte ja die Besatzung auf einer Leiter zur einzigen Oeffnung des Turmes hinaufsteigen. Will man sich den Turm als Beobachtungspunkt erklären, so ist man gleichermaßen im Zweifel, ob das stimmt, denn es führt keine große Straße hier vorbei. Man kann sehr weit sehen, aber wozu wollte man wohl von hier aus beobachten?

Vor 1000 Jahren saßen jenseits der Saale slawische Völker, diesseits die Deutschen. Besonders um Halle, wo die große Saalefurt war, und um Merseburg, wo gleichfalls ein Flußübergang und strategisch wichtiger Punkt lag, wurde oft gekämpft, und Blut und Feuer bezeichneten das Herüber und Hinüber der Grenzkämpfe. Man hat die Eichstedter Warte in diesem Zusammenhang als eine Signalstation erklären wollen, und vielleicht stimmt es auch, was kluge Leute für den Turm bei Eichstedt und seinen Namen „Eichstedter Warte" als Deutung gefunden haben.

Die erste Abwehrlinie der Deutschen, so meint man, waren die festen Burgen an der Saale bei Merseburg und bei Halle, die zweite die festen Burgen Querfurt und Freiburg. Mitten zwischen diesen beiden Linien aber liegt die Warte bei Eichstedt! Es ist bekannt, daß unsere Vorfahren sehr schnell und sehr geschickt sich mit Lichtsignalen zu verständigen wußten. Von Halle bis nach Querfurt, von Merseburg nach Freyburg freilich reicht der Flammenschein nicht! Aber, wenn in dunkler Nacht helle Flammen oder bei Tage dunkle Rauchsäulen auf den Türmen von Merseburg und Giebichenstein aufloderten oder aufstiegen, dann konnten das Wachmannschaften auf der Warte bei Eichstedt sehr gut beobachten und — durch gleiche Signale zurück zur zweiten Verteidigungslinie nach Querfurt und Freyburg melden! Ob diese Erklärung zutrifft, ist wohl noch nicht ganz erwiesen, aber es haben etliche Leute, darunter ein tüchtiger Schulmann, aus einem Dorf in der Nähe den Plan, die uralte Signaleinrichtung unserer Vorfahren einmal auszuprobieren und festzustellen, ob man wirklich Signale von den beiden Saaleburgen über die Warte nach Querfurt und Freyburg geben kann. Freilich fehlt noch etwas — Geld zur Ausführung!

Um die Eichstedter Warte gehen jetzt allerlei Pläne und Verhandlungen. Der Altertums- und Verkehrsverein Querfurt, der bereits die Bastion „Dicker Heinrich" zum Heimatmuseum ausgebaut hat, will die Warte in seine Obhut nehmen, ausbessern und erhalten und rinsum das wilde Land zu einem Festplatz ausgestalten. Die Pläne gehen sogar noch weiter. Wer weiß, was alles noch um die Eichstedter Warte geschieht? K.

Wenn man nicht reiten kann . . .

Drei Monate Gefängnis für fahrlässige Tötung.

Eisleben. Der Schlossergeselle H. aus Stedten ritt auf ungesatteltem Pferd, obwohl er nicht reiten konnte, auf der Hauptstraße. Das Pferd scheute vor einem Motorrad, versuchte, über das Motorrad hinwegzuspringen und stürzte. Motorrad, Pferd, Fahrer, Reiter, die Frau und das Kind des Motorradfahrers bildeten einen wüsten Knäuel. Das wild um sich schlagende Pferd traf das fünfjährige Kind des Motorradfahrers am Kopf. Das Kind wurde dabei getötet. Der Schlossergeselle wurde wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Strafkammer Halle wurde die Berufung verworfen, so daß es bei drei Monaten Gefängnis verbleibt.

Reichstagsbrand-Kommissar Heißig

als Polizeileiter nach Dessau versetzt.

Dessau. Mit der Leitung der Kriminalpolizei Dessau wurde Kriminalkommissar Helmut Heißig, Berlin, bekannt aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß, betraut. Kriminalkommissar Heißig erhielt den Auftrag, die Ermittlungen in Sachen des Reichstagsbrandes zu führen im Februar vorigen Jahres. Heißig hat sichhervorragend an den Kämpfen gegen die Polen in Oberschlesien 1923 sowie an der Niederkämpfung des kommunistischen Aufstandes in Sachsen beteiligt. 1931 kam er in die Abteilung I (Politische Polizei) Berlin.

Selbstmordversuch im Verfolgungswahn.

Kleinhelmsdorf (Krs. Weißenfels). In einem Anfall von Verfolgungswahnsinn schoß sich hier der 49jährige Invalide Albert Apel mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Apel liegt in Lebensgefahr schwebend, in Zeitz im Krankenhaus.

Leichenlandung.

Calbe/S. In der Nähe der Eisenbahnbrücke über die Saale wurde eine männliche Leiche aus dem Wasser geborgen. Dem Anschein nach handelt es sich um den Invaliden Hermann Schulke, der seit dem 20. November vermißt wird.

100 000 Tschechenkronen gestohlen.

Magdeburg. Einem durchreisenden tschechischen Staatsangehörigen ist ein Geldbetrag in Höhe von 100 000 tschechischen Kronen entwendet worden. Außerdem wurden ihm seine sämtlichen Papiere, die sich in einem kleinen Handkoffer befanden, sowie ein Filmapparat, Fabrikat „Ertel", in grauer Segeltuchtasche gestohlen. Das Bargeld bestand aus 100-Kronen-Scheinen.

Roter „Fanfaren"-Bläser gefaßt.

Einem Staatsfeind das Handwerk gelegt.

Dommitzsch (Elbe). Den Bemühungen und Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, einem der anonymen Mitarbeiter und Berichterstatter aus der Bürgerschaft an der kommunistischen Zersetzungsschrift „Rote Fanfare" zu entlarven. Es handelt sich um einen Pensionär, der den Staatsfeinden Material lieferte, weil er selbst einmal wegen einer gesinnungslosen Tat strafrechtlich belangt worden war. In der letzten Zeit vertrieb er sich die Langeweile durch Versendung von Beleidigungsschreiben an einen führenden Beamten der Stadt. Das gesamte Material wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Altes Wahrzeichen verschwindet.

Ballenstedt. Die alte Holländer-Mühle auf dem Ruhmberge bei Badeborn, von der aus Hindenburg vor 34 Jahren ein Manöver leitete, soll abgebrochen werden. Der Mühlenbetrieb selbst ist bereits seit mehreren Jahren stillgelegt. Es wäre zu wünschen, daß es dem Heimatschutz gelingt, den Abbruch des 20 Meter hohen Turmes, einer der letzten Holländer-Mühlenbauten der hiesigen Gegend, zu verhindern.

Selbstmord auf den Schienen.

Weißenfels. Auf der Bahnstrecke Weißenfels—Zeitz wurde ein 25 Jahre alter Landarbeiter aus Weißenfels mit abgefahrenen Kopf tot aufgefunden.

Vortrag über einwandfreies Saatgut.

Spergau. Zur Belehrung über die Vorteile neuzeitlicher Saatgutreinigung hatte die Spar- und Darlehnskasse ihre Mitglieder am Donnerstagabend nach dem Gasthof Winkler geladen. Landwirtschaftsingenieur Stümpfig vom Landmaschinen-Institut der Universität Halle zeigte an Lichtbildern und Lehrmodellen, wie einwandfreies Saatgut beschaffen sein muß und auf welche Weise man es gewinnen kann. Die üblichen Windsegen in der Landwirtschaft genügen nicht zur Saatgutreinigung. Deshalb wird die Genossenschaft im Frühjahr, wie schon im vergangenen Herbst, eine Saatgutreinigungsanlage auf ein paar Tage in unser Dorf kommen lassen.

Landesbauernführer bestätigt.

Weimar. Der Reichsbauernführer hat, wie wir von der Pressestelle der Landesbauernschaft Thüringen erfahren, den Landesbauernführer R. Peukert, M. d. R., gemäß §§ 10 und 11 der 1. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes als Landesbauernführer der Landesbauernschaft Thüringen bestätigt. Auf Grund des § 10 derselben Verordnung hat der Reichsbauernführer ihm die gesetzliche Vertretung des Reichsnährstandes in allen in den Bereich der Landesbauernschaft Thüringen fallenden Angelegenheiten einschließlich des Abschlusses von Ausstellungsverträgen übertragen.

Aufschüttung der Eisleber Wiese.

Arbeit für weitere 110 Volksgenossen.

Eisleben. Wie uns mitgeteilt wird, ist es nunmehr nach erneuten Verhandlungen gelungen, die Genehmigung des Wiesenbauprojektes vom Landesarbeitsamt Erfurt zu erlangen. Die erneuten Verhandlungen wurden geführt von den Herren Stadtrat Schröder und Stadtverordnetenvorsteher Florstedt. Durch dieses Projekt, das eine Erhöhung der gesamten Bodenfläche der Wiese vorsieht und außerdem Neuanlagen von Fahrwegen innerhalb des Wiesengeländes entstehen läßt, werden weitere 110 Arbeitslose unserer Stadt in Brot und Lohn genommen.

Oberpräsident im Kreis Schweinitz.

Herzberg (Kreis Schweinitz). Oberpräsident von Ulrich besuchte am Freitag mit seinem Stabe den Kreis Schweinitz. Er wurde bei Gorsdorf durch Landrat Dr. Niese empfangen und nach Herzberg geleitet, wo u. a. auch eine Besichtigung der SA. des ganzen Kreises stattfand. In Jessen wurde dem Arbeitslager, in Seyda der Arbeiterkolonie ein Besuch abgestattet. In Schlieben wurde die neue Schule besichtigt.

Bitterfelder führend im kolumbischen Flugwesen.

Bitterfeld. Der hiesige Flugzeugführer Helmut König, der sich schon seit mehreren Jahren in der kolumbischen Armee betätigt, wurde zum Hauptmann der kolumbischen Militärfliegerei ernannt. Zur Zeit ist er als Fluglehrer und Instrukteur der Fliegertruppen in Cali tätig.

1933 ein trockenes Jahr.

Lößen. Nachdem aus anderen Teilen Mitteldeutschlands bereits schon über auffallenden Wassermangel geklagt wurde, ist nun auch aus Lößen eine besonders beachtliche Feststellung gemeldet: Dort hat das Nachmessen der im Jahr 1933 gefallenen Regenmenge ergeben, daß insgesamt 384,5 Millimeter gegen 568 Millimeter im Jahre zuvor gefallen sind.

Hohes Alter.

Schkeuditz. Am Freitag konnte Schlossermeister Friedrich Schmidt, Mühlstraße 8 wohnhaft, seinen 78. Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

Personalien vom Amtsgericht.

Bad Lauchstädt. Der bisher beim hiesigen Amtsgericht tätige Aktuar Mentzel ist wieder an seine frühere Dienststelle nach Halberstadt versetzt worden. Sein Nachfolger wurde Aktuar Nebel vom Amtsgericht Hötensleben.

80. Geburtstag.

Holleben. Am Freitag konnte der Mühlenbesitzer Heinrich Schüller in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag begehen. Herzliche Glückwünsche.

Ernennungen.

Benkendorf. Mit dem 1. Januar ist der bisherige Inspektor auf Rittergut Beuchlitz, Fritz Freund, zum Oberinspektor und der Kaufmann Willy Neef zum kaufmännischen Leiter ernannt worden.

Aus der Nachbarstadt Halle

Ein erdichteter Ueberfall.

Unschuldig in Haft gewesen.

Der Former Edmund Hoffmann, der am 7. November in Halle auf den Pulverweiden ein Dienstmädchen überfallen und beraubt haben soll, ist am Freitag aus der Haft entlassen worden. Der Angeklagte hat den Raub von Anfang an bestritten. Im Verlauf der weiteren Untersuchung ist aber auch die Glaubwürdigkeit des angeblich überfallenen Dienstmädchens, das es auch vorgezogen hatte, zum Verhandlungstermin vor der Strafkammer nicht zu erscheinen, stark erschüttert worden. Die Staatsanwaltschaft hat aus diesem Grunde den Haftbefehl gegen Edmund Hoffmann aufgehoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0011

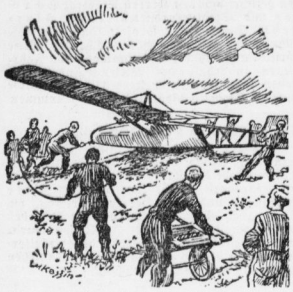
Der kühnste Segelflieger der Welt.

Zum Andenken an Günter Groenhoff und seinen Rhönadler.

Am späten Abend waren Klaus und Horst in dem kleinen Rhöndorfe am Fuße der Wasserkuppe angekommen. Ein gastfreundlicher Bauer hatte ihnen ein einfaches Strohlager in der Dachkammer bereitet. Schon sehr zeitig fanden sich die Jungen am nächsten Morgen am Brunnen ein, wo sie mit dem Wasser nicht sparten, um recht muntere Augen zu bekommen. Das Frühstück war bald verzehrt. Mit einem freundlichen Dankeschön und munterem Geschrei schritten sie den steilen Hang hinan. Nur wenige Minuten führte der Steg durch den Wald dann ging es über feuchte Wiesen. Ueberall lagen graue Basaltblöcke, die vor Jahrmillionen einst von Vulkanen ausgestoßen und dann donnernd in den lohenden Krater zurückgefallen waren.

„Siehst du dort die langgestreckten Baracken?" meinte Klaus endlich. „Das ist das Fliegerlager!" Nach einigen Minuten standen sie vor einem Schuppen, der ein großes Schild mit der Aufschrift trug: „Fliegerschule der Rhön-Rossitten-Gesellschaft".

Im gleichen Augenblick wurden die Tore geöffnet, und eine Gruppe sportlich gekleideter junger Leute schob das Flugzeug heraus,

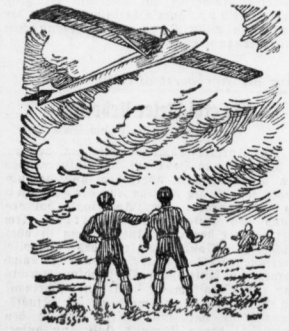


Das Startseil wurde in den Haken vorn am Rumpf gehängt.

das zum leichteren Transporte auf einem Wagengestell mit zwei Gummirädern montiert war. Unter lustigen Zurufen und Scherzen rollten die Flieger ihren Apparat auf die Höhe. Mitten unter der fidelen Schar schritt Günter Groenhoff, der kühnste und erfolgreichste Segelflieger der Welt. „Kennst du ihn?" flüsterte Horst seinem Freunde zu. „Das ist der berühmte Mann dessen Bild alle Zeitungen gebracht haben." Die Jungen wagten sich nahe an die Fliegergruppe heran, und keiner verwehrte es ihnen. Ach, wenn sie doch auch mitmachen dürften! Das müßte ein Leben sein!

Inzwischen waren die Flieger auf der Bergkuppe angekommen. Das Flugzeug wurde vom Startwagen gehoben. Ein Flieger setzte sich vorn auf dem Apparat nieder und gürtete sich über der Brust fest. Er trat in die Bügel der Seitensteuerung und faßte mit der Rechten den Knüppel, der das Höhensteuer auslöste. Ein junger Mann kam mit dem Startseil herbeigeeilt, hing es in den Haken vorn am Rumpfe, und nun faßte die Startmannschaft zu je vier die beiden Enden des starken umponnenen Gummiseiles. Drei Jungens hielten den Apparat fest an der Steuerung zurück. Der Fluglehrer wandte sich noch einmal an den Piloten: „Also, mein Lieber. Sie wissen alles. Die Prüfung „B" sollen Sie heute ablegen. Eine Linkskurve, eine Rechtskurve und sechzig Sekunden in der Luft. Nur die Ruhe kann es bringen. Nicht überziehen ja nicht rudern! Also dann — Glück ab!" Der Pilot nickte strahlend seinem Lehrer zu und rief: „Fertig?" „Fertig!" ertönte es aus aller Munde. „Ausziehen! — — — Laufen! — — — Los!"

Wie ein Pfeil schoß der Apparat wohl zwanzig Meter hoch in die Lüfte. Ja, so etwas hatten Klaus und Horst noch nicht gesehen. Ihre Augen funkelten vor Freude und Begeisterung und folgten interessiert dem abschwebenden Flugzeug, das sehr gut gelenkt wurde und sich sanft und sicher in die Kurven



Es war ein herrlicher Anblick, als der Rhönadler hoch in den weißen Wolken schwebte.

legte. Die Stoppuhr tickte. Dreißig, fünfunddreißig, vierzig. Der Apparat näherte sich einer blockübersäten Wiese. Er senkte sich immer mehr und mehr und schien an den Hindernissen im nächsten Augenblick zu zerschellen. Fünfundvierzig, fünfzig, fünfunddfünfzig. Ach, wenn er es nur schaffte! Da, ein Hochreißen des Gleitfliegers. Die Maschine hatte noch genügend Fahrt, um über die bösen Felsen hinwegzuspringen. Sechzig, fünfundsechzig. Bravo, jetzt erfolgte die glatte Landung! Erwartungsvoll blickte die Fliegergruppe auf ihren Lehrer. Der nickte lächelnd. Einer zählte: „Eins, zwei, drei — Beeeee!"

Das war ein wilder Jubelschrei, der aus den jungen Kehlen ins Tal gellte. Der da unten in der Tiefe hatte verstanden und winkte wie ein Besessener mit dem Taschentuche. Aber nun stürzte die Gruppe wie die wilde Jagd zu Tal. Voran sauste der Startwagen, gelenkt von einem geschickten Flieger, der ihn mit großer Gewandtheit als eine Art Auto ohne Steuer und Motor den Hang herunterrollen ließ. Da wurde jeder Zusammenstoß mit den zahlreichen Basaltblöcken vermieden. Die Knaben mußten herzlich über die fidelen Flieger lachen. Da sich noch keine anderen Zuschauer an dem frühen Morgen eingefunden hatten, standen Klaus und Horst allein mit dem Fluglehrer da. Dieser musterte die Jungen und freute sich über die ehrliche Sportbegeisterung, die aus ihren Augen leuchtete.

„Das ist sehr nett von euch, daß ihr uns hier oben einmal besucht habt! Ihr seid wohl aus Fulda?" „Nein, aus Leipzig", antworteten sie. „Na, das ist doch eine ziemlich weite Reise, die ihr da unternommen habt!" — „Ja, ymm — ir interessieren uns so sehr für das Segelfliegen", stammelte Klaus. „Und da haben wir im Winter tüchtig für das Fahrgeld gespart."

Der Fluglehrer freute sich über die wackeren Jungen und erklärte ihnen nun verschiedene Dinge, die auf dem Startplatz zu sehen waren. „Seht euch mal diesen Windmesser an! Wie der Zeiger auf und nieder schwankt! Bei schwacher Luftströmung sind nur solche Gleitflüge möglich, wie ihr eben beobachtet habt. Das ist ein Gleiten am Berghange hin, kein Segeln! Jetzt aber hat der Wind so stark zugenommen, daß ich einen richtigen Segelflug machen kann." Soeben hatte die Gruppe den Startplatz wieder erreicht. „Alle Mann in die Halle! Holt den Rhönadler heraus!"

Das war ein wunderbarer schneeweißer Vogel, den sie brachten. Groenhoff nahm Platz. Wieder schoß ein weißer Pfeil in den Himmel, senkte sich dann allmählich und nahm Richtung nach einem Berghange gegenüber. Doch, was war das? Es erfolgte keine Landung. Im Gegenteil, der Vogel schien stille zu stehen, er gewann über dem Hange stark an Höhe, ging in eine Kurve und drehte um 180 Grad wieder zurück. Rasch näherte er sich dem Startplatze; aber diesmal war das Flugzeug bereits fünfzig Meter über der Abflugstelle. Wieder eine große Kurve, und

Günter Groenhoff, der Pionier des Segelflugsportes.

dann bot sich das gleiche Schauspiel. Das war ein herrlicher Anblick, als der Rhönadler hoch in den weißen Wolken schwebte. Endlich war das Schauspiel zu Ende. In steilem Sturzfluge stieß der weiße Vogel herunter, und zwanzig Meter vom Startplatz entfernt rutschte der Apparat auf seiner Gleitkufe dahin zu meisterhafter Landung.

„Kommt in einigen Jahren wieder zu uns auf die Wasserkuppe! Es soll mir Spaß machen, euch die Kunst des Segelfliegens zu lehren", waren die letzten Worte des liebenswürdigen Sportsmannes — — — Doch hat er sie selbst nicht mehr wahrmachen können, denn im Jahre 1932 starb der kühne Held der Lüfte den Fliegertod.

Wie zwei Kinder gerettet wurden

Aus des Predigers Wilhelm Engelkes Chronik.

Hilf Gott! Anno 1660, den 12. Februar, begab sich allhier in Stargard ein sonderlicher Casus (Fall): Ein Soldat, ein Reiter und Korporal, wie man berichtet, hatte sich ziemlich besoffen, setzte sich auf sein gesatteltes Pferd, reitet und turnieret auf den Gassen; von ungefähr begegnet ihm ein armer Knabe und Schüler, namens Matthias Werner, welcher seiner Geschäfte halben ausgegangen oder ausgesandt war. Der sieht diesen Soldaten so auf der Gasse mutwillig rennen, läuft in aller Eile aus dem Wege auf die Seite, der Soldat aber bringt mit dem Pferde auf den Knaben ein, so daß er nirgend vor ihm bleiben kann. Der Soldat ruft: „Ich will dich doch überreiten!" — Der Knabe erschrickt, schreit und läuft, was er kann. Der Soldat rennt mit Gewalt auf ihn zu, daß allem Ansehen nach der Knabe durch das Pferd würde niedergestoßen und zertreten werden.

Wie aber der mutwillige Kerl mit Gewalt auf den Knaben zurennet, und das Pferd jetzt nahe an den Knaben herankommt, als würde es über ihn herlaufen, zuckt und springt das Pferd in die Quere und auf die Seite aus dem Wege, nicht anders, als wäre es von jemand geschreckt und geschlagen worden, daß der Reiter durch solchen Quersprung aus dem Sattel gehoben, herunter von dem Pferde fällt und sofort den Hals bricht. Er wird bald tot aufgehoben und in sein Quartier getragen und folgenden Tages hier von den Soldaten begraben.

Den 29. August 1660 soll ein 6jähriger Knabe, Andreß Huhnholz, eines Brauers Sohn, des Morgens gegen 7 Uhr nach der Schule gehen. Da nun bei unserer Stadtmühle auf dem Ihna-Fluß der schmale Steg

ganz löcherig ist, und ein ganzes Brett in demselben mangelt, will das Kind über das Loch hinwegschreiten, fällt in das Wasser und treibt mit Gewalt durch das Mühlrad, so im vollen Gange war. Das Kind wird durch Gottes Wunderkraft in und unter dem Mühlrade lebendig erhalten, geht mit dem Wasser bis an die Fischerbrücke und wird da lebendig herausgeholt. Am 28. Oktober fand eine Danksagung für die Genesung des Kindes statt.

Strafe für Schlupp, den bösen Hund.

Herr Müller möcht' ein Schnitzel essen.
Er hat im Restaurant gegessen.
Von ferne naht der Kellner eben,
Schlupp sitzt erwartungsvoll daneben.

Man ruft den Gast ans Telephon.
Das Fleisch kam braun und knusprig schon.
Herr Müller, der beeilt sich sehr;
Schlupp frißt indes den Teller leer.

Als Müller hungrig wiederkehrt,
Da findet er sein Mahl verzehrt.
Rings schadenfroh lacht jedermann.
Schlupp guckt ihn recht unschuldig an.

„Pfui, Schlupp!" ruft Müller. „Ungetier.
Na, warte, jetzt ist's aus mit dir!"
Und weil er gänzlich ohne Sitte
Liegt Schlupp jetzt in der Hundehütte.

Der schwerhörige Herr Spund.

Herr Spund ist recht schwerhörig.
Eines Tages trifft ihn Herr Tipfelmeier.
„Schön guten Morgen", meint dieser,
„haben Sie gut geschlafen?"
„Mit welchen Schafen?" fragt höflich Herr Spund und legt die Hand ans Ohr.
„Sie verstehen mich falsch; ich fragte, ob Sie gut geruht haben?"
„Die gemuht haben?" ruft Spund. „Aber hören Sie mal, Schafe können doch nicht muhen."
„Ach, wer spricht denn nur davon! Mit Ihren Ohren wird's ja immer schlechter!"
„Die Mohren mußten zum Schlächter? So was ist doch nicht möglich! Was für Mohren denn!?"
„Was verstehen Sie denn wieder!"
„Leise flehen Ihre Lieder?"
„Quatsch!" schreit Tipfelmeier ärgerlich. „Da sind wir mit unserem Gerede ja böse hineingeraten."
„Ihre Grete ißt Klöße mit Schweinebraten?"
„Ja, und 'ne Schüssel Kompott dazu!" lacht Tipfelmeier laut und dreht dem schwerhörigen Herrn Spund den Rücken zu.
„Aber pfui!" ruft ihm Spund nach, „wer wird denn mit dem Rüssel Kompott essen. So 'ne Schweinerei!" Und ganz leise für sich sagt er im Weitergehen: „Bloß die Menschen! Nein, die verrückten Menschen! Das muß ich sofort meiner Frau erzählen."

Leckerbissen der Eskimos.

Ein englischer Forschungsreisender, der sich lange Zeit unter den Bewohnern des hohen Nordens aufhielt, wurde auch einmal zu einem Gastmahl eingeladen, das der reichste Mann eines Stammes ihm zu Ehren veranstaltete. Die Speisefolge, die ihm und seinen Gefährten bei dieser Gelegenheit vorgesetzt wurde, schildert er sehr anschaulich und für unseren Gaumen wahrlich wenig appetitanregend in dem folgenden Bericht:

Den ersten Gang der Leckerbissen bildete ein Klumpen festgefrorener Fische, ganz frisch aus dem Wasser gezogen, wie die Natur sie gibt. Wir zögerten anfangs zuzugreifen; um indessen unsere Wirte nicht zu beleidigen, hackten wir ein Stück von diesem eigenartigen Gericht ab und verzehrten es nach dem Beispiel der Eingeborenen. Nun kam der zweite Gang des originellen Essens: Zwei Männer brachten ein Brett mit einer grünen Masse; wie ich nachher erfuhr, war es das noch nicht wiedergekaute Moos aus dem Magen eines Rindes, welches uns zu Ehren hatte den Tod erleiden müssen. Den Frauen wurdete diese Speise sehr; sie stopfen sie, mit Walfischspeck gewürzt, handvollweise in den Mund. Den besagten Speck, welchen die Frau des Hauses selbst schnitt, konnten wir aber beim besten Willen nicht verzehren, so höflich und verächtlich uns auch unsere Gastgeber darum ansahen.

Als das scheußliche Grünzeug vertilgt war, harrten unser andere Ueberraschungen des Natur-Menüs; der großzügige Wirt ließ nun gekochtes Seehund- und Walroßfleisch auf das bewußte Brett legen, und wenn auch das Fleisch eigentlich besser zu Sohlen an unseren Schuhen, als zur schmackhaften Speise für unseren Mund geeignet war, so aßen wir doch davon mit Todesverachtung, was uns die schon verlorene Achtung der Tischgenossen wiedergewann.

Dann kam ein besonders harter Gegenstand, der in Würfel geschnitten, vorgesetzt und serviert wurde. Er schmeckte nach verdorbenem Kakao und war Walfischhaut. Es blieb uns nichts anderes übrig, als auch von diesem scheußlichen Gericht wohl oder übel etwas zu uns zu nehmen.

Renntierfleisch und Walfischgaumen bildeten den Nachtisch des außerordentlichen Mahles, denn Walfischgaumen steht bei den Eskimos ungefähr in demselben Range wie Konfekt, kandierte Früchte oder Zuckersachen bei uns. Damit war die Mahlzeit beendet: wir hatten auch genug davon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0012

Seht die schönen Kaninchen an!

Ausstellung des Kaninchenzüchtervereins Merseburg im „Kasino" am 6. und 7. Januar.

Im großen Saale des „Kasino" wurde heute vormittag die 14. Kreisgruppenausstellung des Kaninchenzüchtervereins Merseburg und Umgegend eröffnet. Kreisgruppenleiter Grimmig war selbst erschienen, um die Ausstellung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Führer der Merseburger Ortsgruppe der Kaninchenzüchter, Rietze, gab einen Abriß der geschichtlichen Entwicklung der Merseburger Gruppe und brachte zum Ausdruck, daß ein schöner Gemeinschaftssinn in die Vereinigung der Kaninchenzüchter eingezogen sei, der dem Geist des echten Nationalsozialismus voll entspräche

Oberbürgermeister Dr. Mosebach überbrachte als Vertreter des Regierungspräsidenten Dr. Sommer und als Vertreter der Stadt den Züchtern Grüße und gute Wünsche. Bürgermeister Geschwantner sprach im Namen der Kreisleitung und Assessor Krause als Vertreter des Landrats. Der letzte betonte besonders, daß es eine Freude sei festzustellen, wie außer der Fleischverwertung auch die Verarbeitung der Kaninchenfelle zum Pelzwerk gefördert werde. Schließlich sprach noch der Kreisbauerführer Dr. Wendenburg-Geusa, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß auch durch den Verband der Kaninchenzüchter eine enge Verbindung zwischen Stadt und Land hergestellt sei.

*

Anschließend an die Eröffnung fand unter sachkundiger Führung ein

Gang durch die Ausstellung

statt, bei der man im großen Kasino-Saal die Prachtleistungen der Züchter zu bewundern Gelegenheit hatte. Rings um den Saal waren die Käfige in doppelter Reihe aufgebaut. Bei der Führung wurde betont, daß bei der Wertung der Züchterleistung sehr genau vorgegangen wurde. Die Bewertung fand nach Punkten statt. 100 Punkte bildeten das ideale Hochziel, das allerdings nur theoretisch erreichbar wäre. Im allgemeinen handelt es sich darum, die Tiere zu betrachten auf Größe, Länge, Gewicht, Farbe, Gesundheit und Pflege. Ein ganz besonderer Wert aber wird auf die Körperform gelegt, in der sich deutlicher als in allen anderen die Rasseeigenschaften ausdrücken. Tiere mit steifem Rücken oder hängenden Ohren beispielsweise können nur als „minderwertig" bezeichnet werden.

Nun war es eine Freude daß mehrfach in der Ausstellung Preise verteilt werden konnten und daß die Punktzahl von 94 verschiedentlich erreicht wurde.

Ein Ehrenpreis wurde besonders Fr. Engel zuteil für seine Züchterleistung. Die Preise für die Züchter im allgemeinen waren von verschiedenen Seiten gestiftet worden, darunter vom „Merseburger Tageblatt" und von einigen Merseburger Geschäftsleuten. Eine große Tafel im Nebensaale stellte die schönen Züchterpreise zur Schau.

*

Im Nebensaal fand noch eine

Pelzschau

statt. Die Damen der Vereinsmitglieder waren die Herstellerinnen der Kleidungsstücke aus Kaninchenfell gewesen. Außer kleineren Sachen wie Mützen, Schals und Taschen erregten besondere Bewunderung drei große Pelzstücke, zwei Damenmäntel aus blauem Rex und Chinchilla und eine Damenjacke, ebenfalls aus Chinchilla. Man war erstaunt bei der Betrachtung dieser Gegenstände aus Kaninchenfell, das meist in der Naturfarbe verarbeitet wurde, über den Eindruck den sie hervorriefen. Es handelte sich auch sonst durchweg um sehr geschmackvolle, sorgfältig bearbeitete und kleidsame Sachen. Die Pelzausstellung zeigte unter anderem auch, wie die Züchter an ihrem Platz dazu beitragen, die Unabhängigkeit unserer Wirtschaft von ausländischer Ware zu fördern. Endlich muß ja die Einsicht doch durchdringen, daß unsere heimischen Erzeugnisse die Konkurrenz des Auslandes nicht zu fürchten haben.

Hallischer Brief.

Früher Fasching. — Tanz auf der Straße. — Zu tief ins Glas geschaut. — Zeitlos und Auto-los. — Schokoladensuppe auf dem Pflaster. — Der Tag, der keiner war.

Jede Stadt feiert die Jahreswende auf ihre eigene, irgendwie besondere Art. Die eine: sehr ernst und besinnlich, die andere in toller Ausgelassenheit; manche auch begrüßt das neue Jahr auf beide Arten zugleich. Halle zum Beispiel hält es so, daß es die Silvesterstunde mit ernstem Glockengeläut und mit viel Lärm, mit sehr viel Lärm sogar, begeht und daß es den beiden Seelen, die nach Faust in des Menschen Brust wohnen, anheimstellt, abwechselnd bald auf diese und bald auf jene Klänge zu lauschen. Alt typische Besonderheit aber haben sich die Hallenser vorbehalten, die Faschingszeit schon unmittelbar in der Neujahrsnacht zu beginnen, was dem alljährlichen Silvestertrubel unter den fünf Türmen eine fast karnevalistische Note gibt.

In der diesjährigen Stunde des Jahreswechsels, die merklich unter dem belebenden Einfluß gehobener Wirtschafts-Zuversicht stand, nahm das Treiben der Kostümierten besonders fröhliche, übermütig bunte Formen an. Mit Vorliebe hatten sich dabei die jungen Mädel als Burschen verkleidet und diese wiederum als züchtige Jungfräulein, zuweilen auch als „Baby" oder Großmutter. Sogar zu einem von Leierkastenmusik begleiteten Tanz auf der Straße, noch dazu auf der sonst so ernst-geschäftigen Leipziger Straße, fand sich dieses vergnügte junge Völklein zusammen!

Die einzigen aber, die sich in Halles Straßen auch an „normalen" Tagen in festlich bunter Tracht sehen lassen dürfen, die Halloren, weilten — jedenfalls mit ihrem „Regierenden Vorstand" und dem „Salzgrafen" nicht in Halle, sondern in Berlin, um am Neujahrsmorgen, alter Sitte gemäß, dem Herrn Reichspräsidenten die Glückwünsche der Salzwirkerbruderschaft in Form der traditionellen Neujahrsgaben — Salz, Soleier und Schlackwurst — zu überbringen. Nach ihrer Rückkehr berichtete dann die Abordnung, die am Mittag des Neujahrstages auch noch beim Kronprinzenpaar in Potsdam zu Gast gewesen war, in froher Hallorenrunde über ihre erhebenden Erlebnisse, um die sie begreiflicherweise nicht wenig beneidet wurde.

Anderen Zeitgenossen allerdings scheint die Jahreswende und die damit verbundene punschfreudige Feier weniger gut bekommen zu sein. Zu diesem Schluß muß man jedenfalls gelangen, wenn man die Neujahrsbilanz der Polizei betrachtet: 2 Personen wurden „zwecks Ausnüchterung" in Polizeigewahrsam genommen, 8 Personen zwecks „Personalienaustausches", zwei wegen Zechprellerei und Unterschlagung und nicht weniger als 27 (!) wegen „Schlägereien und Streitigkeiten". Ja, noch am Neujahrsmorgen um 8 Uhr wurde in der Rannischen Straße eine 25jährige „weibliche Person" in „sinnloser Betrunkenheit" aufgefunden, die man dann ins Krankenhaus schaffte, um ihr dort — den Magen auszupumpen ... Prosit Neujahr!

Da lobt man sich schon eher jenen Mann, der noch am Nachmittag des 1. Januar in einem Lokale friedlich schlummernd saß und beim Erwachen restlos glücklich und — verwirrt war: Ob noch voriges oder schon dieses Jahr, ob Nacht, Tag oder früher Morgen — er wußte es nicht und ein überlebensgroßer Silvesterkater umschlich ihn ... Wie er wunsch- und zeitlos glücklich war, so war jemand anders, der gleichfalls zu tief ins Glas geschaut hatte, nicht nur bodenlos „unglückliche", sondern auch — Auto-los! Und das mit Recht, denn dieser selbstvergessene Zecher war seines Zeichens Kraftfahrer, sogar Autodroschkenführer, und gerade, als er im Begriff stand, eine Mietsfahrt anzutreten, konnte man ihn, noch eben rechtzeitig, daran hindern, was allerdings nicht ohne einigen „Nachdruck" abging ...

Noch eine andere Autogeschichte bewegte dieser Tage die hallischen Gemüter, gleichsam eine „leckere" Angelegenheit: An der Ecke Linden- und Südstraße machte sich auf dem Lieferauto einer Schokoladenfabrik plötzlich eine Tonne „selbständig", polterte mit erheblichem Krach aufs Pflaster, zerbarst und — hüllte sich, Auto und Umgebung in eine beachtliche bräunliche Staubwolke: Kakao! Die Jugend aber, die stets bewundernswerten Spürsinn für solche Situationen besitzt, war sogleich mit allerlei Gefäßen zur Stelle und ließ nur jenen Teil des kostbaren Pulvers zurück, der es inzwischen vorgezogen hatte, sich auf dem feuchten Pflaster zu einer regelrechten — Schokoladensuppe zu verdichten.

Daß man übrigens aus Kakao auch sonst noch bemerkenswerte Dinge schaffen kann, beweist gerade jetzt ein junger hallischer Konditor, der in seinem Schaufenster ein geradezu künstlerisch wirkendes Gemälde in Kakao — auf Marzipangrund! — ausstellt. Fast zu schade zum Essen, diese süße Kunst

Am dritten Tage des neuen Jahres konnte man übrigens weder dieses appetitliche Kakaogemälde, noch sonst irgendetwas in und auf Halles Straßen genauer wahrnehmen — so düster lastete eine dunkle bleigraue Wolkendecke in geringer Höhe über der Stadt. Eine unwahrscheinliche Finsternis kennzeichnete die sogenannten Tagesstunden, und man mußte von morgens bis abends das elektrische Licht eingeschaltet lassen, wollte man nicht in einer undefinierbaren „Dämmerung" sitzen! Erbost, aber mit vollstem Recht stellte Halle fest, daß jener Tag — kein Tag war. Lediglich das Elektrizitätswerk soll mit ihm zufrieden gewesen sein ...

Viri.

Die Gefahren des Eises

besonders bei Tauwetter.

Mit des Winters Schönheit sind auch die Gefahren für Jung und Alt heraufgezogen. Alljährlich fordert der zugefrorene Weiher oder der vereiste Bach seine Opfer. Es muß daher immer wieder auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die ein Betreten des Eises bei Tauwetter, besonders wenn man allein ist, mit sich bringt. Nicht eindringlich genug können die Kinder gewarnt werden. Wer im Eise eingebrochen ist, der schwebt in Lebensgefahr, denn das kalte Wasser erschwert seine Bewegungen. Ist jemand eingebrochen, so gilt als erster Ratschlag, die Arme weit auszubreiten, damit sie ihm einen Halt gewähren, um nicht unter die Eisdecke zu geraten.

Hilfe bringt man im Eise Eingebrochenen durch Zureichung von flachen Brettern, langen Stangen usw., auch durch ein Seil oder eine Leine, die mit einer Schlinge versehen sein muß. Ist derartiges nicht vorhanden und so die persönliche Hilfe notwendig dann versuche man auf dem Bauche bis in die Nähe der Einbruchstelle zu kriechen. Bei brüchigem Eis muß natürlich auch der Retter sehr vorsichtig sein und beim Kriechen ein Brett als Unterlage benutzen. Wohl die schwierigste Art der Rettung ist die durch Tauchen unter die Eisdecke. Diesen Weg der Rettung darf man nur wagen, wenn man angeseilt ist. Ist die Rettung des Verunglückten gelungen, so bringe man diesen in keinen warmen Raum, sondern zunächst in ein kaltes Zimmer.

„Der Feuerschein von Leuna".

Wir berichteten kürzlich, daß die Merseburger Motorspritze ausgerückt sei, weil sich in der Richtung Leuna am Himmel ein großer Feuerschein zeigte. Dies war natürlich nur der Widerschein der Feuer von Leuna, die sich ja öfter im dunklen Nachthimmel spiegeln. Ergänzend zu unserer Meldung ist mitzuteilen, daß ein Junge diesen Feuerschein bemerkt hatte und geglaubt habe, daß irgendwo ein größeres Schadenfeuer ausgebrochen sei. Er alarmierte daher durch den Feuermelder die Wehr, diese rückte mit der Motorspritze aus bis zu dem betreffenden Melder Jedoch erkannte der Führer sofort, daß es sich nur um den bekannten Widerschein des Leunafeuers handelte. Die Motorspritze kehrte darauf sofort in ihr Quartier zurück.

Jagd und Hege im Januar.

Die Hasenjagd geht zu Ende — Linderung der Not des Wildes.

Mit Jahresbeginn hat das Rehwild in allen deutschen Ländern Schonzeit. Rot- und Damhirsche dürfen nur noch in Baden bis zum 15. Januar geschossen werden, während Rot- und Damtiere und Kälber mit Ausnahme Bayerns, Württenbergs und Thüringens noch in allen anderen deutschen Ländern Schußzeit haben

Mitte Januar endet fast überall die Hasenjagd Württemberg und die oldenburgischen Landesteile Oldenburg und Lübeck gewähren dem vielverfolgten Hasen schon vom 1. Januar ab Schonzeit die dort und in Thüringen zum gleichen Zeitpunkt auch für den Fasan eintritt, dessen Schußzeit sonst noch mindestens bis Mitte Januar dauert.

Wildgänse und Wildenten können fast noch überall erlegt werden, doch geben bei letzten einige Länder wie Preußen, Anhalt, Braunschweig im Januar nur die Erpel frei.

Sauen rauschen noch, sind dabei besonders wanderlustig und erscheinen daher oft in Revieren, wo sie sonst nicht vorkommen. Häufigeres Kreisen nach einer Neue ist die Vorbedingung zum Erfolg auf den jetzt allenthalben stärker einsetzenden Treib- und Riegeljagden auf Schwarzwild.

Die weiter zunehmende Vereisung der Gewässer macht den Entenfall und die Pirsch an den wenigen offenen Stellen immer lohnender Doch sollte — wie der „Deutsche Jäger" schreibt — die Jagd auf Enten und Gänse eingestellt werden wenn die Frostperiode länger dauert und das Wasserwild bereits Not leidet. Die Linderung der Not des Wildes ist im Januar überhaupt die vornehmlichste Aufgabe des Waidwerkes. Eine Fütterung muß namentlich bei verharschtem Schnee dafür sorgen, daß die Lücken, die jeder strenge Winter in den Wildbestand reißt, nicht zu groß werden. Bei tiefem Schnee ist außerdem die Freilegung von Heidekrautflächen und wo angängig von Saatfelderstreifen ein gutes Mittel um dem darbenden Wild zu helfen. In großen Revieren ist dazu der Schneepflug zu verwenden mit dem auch die Zugänge zu den Fütterungen und Salzlecken von Schneeverwehungen freizuhalten sind.

Der Jagdschutz muß sich besonders den Futterplätzen und den am meisten begangenen Wechseln zu wenden; denn gerade in der Notzeit bilden in unbeaufsichtigten Revieren Schlingensteller und wildernde Hunde eine ernste Gefahr.

Das gleiche gilt von den Krähen, von denen die ermatteten Rebhühner und Fasanen eines Reviers in einer Weise gezehntet werden können wie es namentlich der Stadtjäger vielfach nicht ahnt. Im Laufe des Januar beginnt die Ranzzeit des Fuchses und das Sprengen aus dem Bau sowie Riegeljagden liefern dem eifrigen Raubwildjäger noch manchen guten Balg aufs Spannbrett.

Neue Bücher.

Wilfried Bade:

Geschichte des Dritten Reiches.

Band 1: 1933 — Das Jahr der Revolution.

(Verlag Charles Coleman Lübeck.)

Wilfrid Bade ist kein Unbekannter mehr er ist der Verfasser der bekanntesten Goebbels-Biographie die ebenfalls vom Verlag Charles Coleman Lübeck, herausgegeben wurde und ein Mann der das ganze gewaltige Werk Adolf Hitlers aus unmittelbarer Nähe miterlebte. Dieses große Erlebnis wird auch hier wieder lebendig. Diesmal aber anders als sonst. Gewiß es ist auch jetzt wieder mitreißend geschrieben den Leser erfaßt auch diesmal wieder die ganze Wucht der Tage die man ihm schildert aber es ist mehr als nur ein Buch der Erbauung, es ist in Wahrheit die erste großangelegte Geschichte des ersten Jahres deutscher Revolution. Und darum führt es auch den Untertitel „1933 — Das Jahr der Revolution" und darum ist es auch „Band 1" weil es nicht für den Augenblick bestimmt ist, sondern den Beginn darstellt einer Buchreihe die in anschaulicher und ungemein lebendiger Weise Gegenwart und Zukunft schildern wird. Nicht ein Lehrbuch nach üblichem Schema trotzdem es Randbemerkungen und Inhaltsverzeichnis besitzt um das Nachschlagen zu erleichtern, nicht irgendeine trockene Gelehrsamkeit, nein, ein Buch, das zwar Geschichte gibt das aber den Leser von der ersten Seite an gefangen nimmt weil es durchpulst ist von der ganzen Kraftanstrengung, die das Kennzeichen unserer Zeit ist. Den Kampf um die Macht hat Wilfrid Bade in seinem Goebbels geschildert der Durchbruch und der Siegeszug der Bewegung erfüllen dieses neue mit vielen Bildern versehene Buch.

Barbra Ring:

„Petra."

Verlag Albert Langen / Georg Müller, München.

Die [illegible] norwegische Erzählerin Barbra Ring [illegible] mit den Büchern „Peik", die Geschichte eines kleinen Jungen und „Petra", die Geschichte eines jungen Mädchens zwei beglückende Werke geschaffen. Eine frische, natürliche und humorvolle Erzählung von der Jugend der norwegischen Landpfarrerstochter Petra bis zu ihrer Verlobung. Dem frohgemuten Menschenkinde mit dem warmen Herzen bleiben seelische Konflikte nicht erspart, aber es kennt seinen Weg und wird mit Hilfe ihrer Natürlichkeit und rücksichtslosen Wahrheitsliebe aller Schwierigkeiten Herr. Das Buch „Petra" wird nicht nur den jungen Leserinnen, sondern auch den Eltern gefallen.

Sigrid Undset:

„Ida Elisabeth."

Rütten & Loening-Verlag, Frankfurt / Main

Die norwegische Dichterin Sigrid Undset weiß den Alltag der Gegenwart zu schildern wie kaum sonst jemand, denn sie selbst hat ihn lange geschmeckt. Ihr sind die kleinen Verrichtungen der Hausfrau wichtig; denn aus Pflicht und täglichem Tun setzt sich unser Leben zusammen, die Feiertage aber sind selten. Oft bringen uns Dichterinnen durch männliche Gestaltungskraft in Erstaunen, hier aber schafft eine Frau ganz fraulich. So wird sie besonders zu Frauen sprechen, die etwa ähnliche Sorgen und Nöte haben wie diese „Ida Elisabeth". Hier wird alles erlitten, was ein Frauenschicksal überhaupt ausmachen kann. Rückte ihr Roman „Gymnadenia" in die Nähe des katholischen Bekenntnis-Romanes, so sind diesmal die konfessionellen Auseinandersetzungen zurückgetreten. Unfreudig ist von Anfang an das Los dieser Frau, die sich viel zu früh an einen Schwächling verliert, ohne ihn recht zu lieben, als Gattin ausgebeutet und betrogen, bis sie sich schließlich von ihm trennt. Ihr bleibt nichts erspart. Aber sie hat ja die beiden Kinder, denen nun ihr ganzes Sinnen und Arbeiten gilt. Als sie schließlich dann doch noch den Menschen kennenlernt, der sie liebt, verzichtet sie nach langen Kämpfen, weil sie ihr Herz nicht teilen könnte zwischen den Kindern und dem Mann. Der zweite Gatte könnte die Herkunft der Stiefkinder nie ganz vergessen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0013

Kleine Anzeigen des „Merseburger Tageblatt“

Offene Stellen

Qualitätszigarette Lima 2⅓, 3⅓, 4 Pf. Neueinführung hohe Provision, Ortsvertreter gesucht. Off. unt. C 356 an BAV Berlin SW. 19.

Suche per sofort od. später einen

Lehrling

nicht über 15 Jahre. Bewerbungen mit Zeugnissen an Richard Schmidt, Schlossermeister, Frankleben.

Zuverlässig., kinderl.

Mädchen

mit Kochkenntnissen gesucht für Beamtenhaushalt. Ang. m. Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unter C 1600 Gesch.

Mädchen

nicht unt. 17 Jahren für alle landwirtsch. Arbeiten einschließl. Melken, mögl. vom Lande zum 15. 1. oder 1. 2. gesucht. Leuna-Daspig 9.

Mädchen

in Landwirtschaft zum 15. 1. gesucht. Frankleben, Adolf-Hitler-Str. 24

Suche zum sofort. Antritt einen **Mellergehilfen** von 18—20 Jahr. Johann Schöni, Dom. Schackenthal

Alleinmädchen

solide, fleiß., selbständ., etw. Koch., nicht unt. 20 J., sofort gesucht. Neubabelsberg, Kaiserstr. 70. §

Bedeutde. Wäsche-Fabrik sucht z. Verkauf v. Haushalt- u. Ausstеu.-Wäsche

Reisende

f. Private. Reichhaltige Kollektion kostenlos. Hoher sofortiger

Barverdienst

Schließfach 252 Plauen i. Vgtl.

Deutsch denken deutsch kaufen

Sucheverh. einwandf.

Kutscher

(Motorerfahr., Führ.-Schein) der Garten- u. Kutschergespannarbeiten mit übern. Frau muß zeitw. mitarbeiten. Zeugn., Empfehlungen an Rittergut, Hornsömmern, über Greußen.

Stellengesuche

Aelteres Gärtnerehepaar sucht Vertrauensstellg. Off. unt. N 9112 Geschäftsstelle. §

Fräulein,

39 J., sucht Stellung i. frauenlos. Haushalt od. ält. Ehepaar. Off. u. N 9111 Gesch. §

Mädchen v. Lande, 23 J. alt, sucht Stellg. in Geschäftshaushalt od. b. Kind. Frida Kohlbach, Wiehe, Unstruttal. §

Zu vermieten

Friedrichroda

Villenwohnung, 3 Zimmer, Glasveranda, Balkon, Garten, viel Zubeh. 1. 4. 34 zu vermieten für RM. 58 monatl. Zuschr. erbeten unt. N 9054 Gesch.

Bad Kösen

4-Zim.-Wohnung, Küche, Balkon, Bad, und W.-C. in schön. ruhiger Lage zum 1. 4. zu vermieten. Näheres Frl. Höritzsch, Salinenstraße 7.

Wohnung

in d. kleinen Ritterstraße, 5 Zimmer, Küche und Bad, per 15. Januar zu vermieten. Franke, Lindenstr. 11

Zwei

5-Zimmerwhg.

mit Zubehör, 1 Garage, ca. 200 qm. Arbeits- u. Niederlagsräume sowie 2 Werkstellen für alle Gewerbe geeignet, desgl. 1 Hausgiebel als Reklamefläche sofort zu vermieten. Näheres Weißenfelser Str. 11 III. Etage, l., oder Frege & Co., Leipzig Katherinenstraße 11.

Mietgesuche

4 bis 5

Zimmerwhg.

für sofort od. später zu mieten gesucht. Preisangeb. erbeten unt. C 3478 Gesch.

In Bad Lauchstädt ist das in sehr gutem Zustande befindliche

Einfam.-Haus

Jahnstraße 13, mit Stallung u. Garten wegzugsh. günst. zu verk. Näh. b. Münch, Bad Lauchstädt, Lindenstraße 30.

Wintersport im Thüringer Wald.

Masserberg in Thür. 790 m. Dorf mit 700 Einwohnern. malerisch am Abhang des Rennsteigs gelegen. Als Höhenluftkurort u. Sommerfr. gern besucht

Hotel Reichspost

Haus für Wintersport
Zentralheizung Fernsprecher 12

Manebach Thür. Wald

Luftkurort und Wintersportplatz
555—800 Meter. Ein Gebirgsidyll. Prospekt durch die Kurverwaltung. Telephon Ilmenau 3260

Gaststätte Zur schönen Aussicht

Das altbek. Pensions- u. Speisehaus, Zentr., ruh. Lage, 3 Min. v. Bahnhof. Für Wintersportler angenehm. Aufenthalt in gutgeheizten Räumen. Mäßige Preise. Telephon Ilmenau 2103.

Höhenluftkurort bis 1000 m

Gehlberg Thür. Wald

Auskunft durch die Kurverwaltung. Tel. 21.

Berghotel Schmücke mit Schneekopf, A. Wieprecht
Hotel und Pension Daheim, F. Heimbürger
Hotel u. Pension Gehlberger Mühle, A. Becker
Gasthaus zum Hirsch, E. Spindler
Gasthaus Herzog Alfred, O. Dümiche
Haus Waldfrieden mit Kaffeerestaurant, R. Schmidt I
Gast- und Kaffeehaus Waldesruhe, L. Kühn

Neo-Ballistol-Klever.

Gold. Medaille m. Eichenlaub: Internat. Jagd-Ausstellung Wien, Mai 1907.

Das Waffenöl altbekannter Qualitäten gegen Nachschläge und Rost.

Flasche RM. 2,25

F. W. Klever,
Chemische Fabrik.
Köln 36,
Brandenburger Str. 6

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gewaschen u. gereinigt. Pfd. RM. 1.50, beste Qualität RM. 2.50, Halbdaunen 3.50, ¾-Daunen RM. 5.—, 5.50, la Volldaunen 7.—, 8.—. Gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, sehr zart u. weich 5.25, la 6.25. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. Preiswerte Garantie-Inlette.

Frau A. Wodrich, Gänsemast Neu-Trebbin 176 (Oderbruch).

Rundfunk.

Leipzig, 7. Januar

6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Landwirtschaftsfunk.
8.30: Katholische Morgenandacht.
10.00: Gesänge aus der Waldlerheimat. Der Hochsteinchor Oberried.
10.30: Das ewige Reich der Deutschen. Eine Feierstunde: Friedrich der Große.
10.50: Sonntagslesung aus Werken bedeutender Männer.
11.15: Einführung in die folgende Sendung.
11.30: Reichssendung: „Liebster Jesu, mein Verlangen.“ Kantate von Johann Sebastian Bach.
12.00: Standmusik aus der Feldherrnhalle.
13.00: Mittagskonzert des Funkorchesters.
14.00: Wetter und Zeit.
14.05: Was wir bringen. (Das Programm der Woche.)
14.20: Der deutsche Edelroller. Kanarische Plauderei mit anschließender Vorführung der Siegerkollektion anläßlich der Meisterschaft des Vereins deutscher Kanarienzüchter.
14.40: Italienische Gesangskunst. (Schallplatten.)
15.30: Kameraden. Ein Erlebnis im winterlichen Hochgebirge von Karl Heinrich Waggerl.
15.40: Dichter reisen. Johann Wolf-
18.00: Zeitfunk.
18.15: Religiöse Krise. Dr. Heinrich Schwarz, Berlin.
18.35: Kammermusik für Violine und Klavier.
19.05: „Die Glocke.“ Aus ihrer Geschichte, aus Sage, Volksglauben, Volksbrauch und Dichtung.
19.55: Sport.
20.00: Große u. kleine Volksmusiker.
22.00: Nachrichten und Zeit.
22.20: Mitteldeutsche und Sportnachrichten.
22.35: Tanzfunk.

Leipzig, Montag, den 8. Januar.

6.30: Funkgymnastik.
6.45: Musik in der Frühe.
7.15: Nachrichten und Zeit.
7.25: Frühkonzert.
8.00: Funkgymnastik für Frauen.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Wetter, Wasserstand u. Tagesprogramm.
11.00: Werbenachrichten.
11.40: Wetter und Nachrichten aus Mitteldeutschland.
11.50: Nachrichten und Zeit.
12.00: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten (I) und Zeit.
13.25: Schallplattenkonzert.
14.00: Nachrichten (II).
14.10: Börse, Wetter- und Schneeberichte.
14.15: Kunstbericht vom Tage.
14.35: Deutschland und die Weltwirtschaft. Deutschland und Holland. Hans Blankenstein, Berlin.
15.00: Chöre im Ausland. (Schallplatten.)
15.25: Jugendstunde.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert der Funkkapelle.
17.30: Die Vielfältigkeiten des schlesischen Handwerks. Dipl.-Ing. Otto Flacker.
17.50: Das Hornquartett der Schlesischen Philharmonie.
18.10: Bauern, Jäger und Soldaten. Lieder und Gedichte aus „Des Knaben Wunderhorn“.
18.45: Wirtschaftsnachrichten, Wettervoraussage und Zeit.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Bayreuther Meister.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20.10: Oesterreich.
20.30: „Die Sprache der Freiheit.“
21.25: „Die Reise um die Erde in 55 Minuten“ oder „Das Experiment des Herrn X im Nürnberger Senderaum.“ Eine bunte Stunde.
22.25: Nachrichten und Zeit.
22.40: Mitteldeutsche und Sportrichten.
22.55: Nachtmusik des kleinen Funkorchesters.
gang von Goethe: „Reise in die Schweiz.“

Kö., Sonntag, den 7. Januar.

6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch.
6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Stunde der Scholle. Was sagen mir die Unkrautpflanzen meiner Felder über deren Säure- und Kalkzustand? Dr. Karl Schmalfuß.
8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche.
10.05: Wettervorhersage.
10.10: Sperrzeit.
11.00: Von deutscher Art und Kunst. Werner Pleister.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Reichssendung: Liebster Jesu, mein Verlanger Kantate von Johann Sebastia.. Bach.
12.00: Veranstaltung der Funkdienst G. m. b. H. Während d. Pause um 12.40 Uhr: Zeitfunk.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Fortsetzung der Uebertragung aus dem Wintergarten.
14.00: Kinderliedersingen. Leitung: Emmi Goedel.
14.30: Kindermärchenspiel. Leitung: Otto Wollmann. Max und Moritz (frei nach Wilhelm Busch).
15.15: Fliegen — nun erst recht. Ein Hörbericht vom Winterflugbetrieb der deutschen Lufthansa. Funkberichter Fred Krüger.
15.30: „Eine Viertelstunde Schach.“ Zur Einleitung spricht Reg.-Dir. Zander.
15.55: Eberhard Wolfgang Möller liest aus seinem Drama: „Luther oder die höllische Reise.“
16.15: Nachmittagskonzert
17.50: Stunde des Landes. Von Bauern Art und Wesen.
18.30: Orchesterkonzert mit Solisten.
19.50: Sport des Sonntags.
20.00: Kölner Karnevals-Sitzung der großen Kölner Karnevalsgesellschaft.
22.00: Wetter- und Tagesnachrichten. Anschließend: Kleines Schallplattenkonzert.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Unterhaltungskonzert.

Kö., Montag, den 8. Januar.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. Im Anschluß: Tagesspruch.
6.35: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Schulfunk: Stunde der Hitlerjugend. Musikarbeit in der Hitlerjugend.
9.40: Otto Ernst Brasch: „Ein Weltenbummler zur See erzählt.“
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Schulfunk: „Aus Schacht und Hütte.“ (Hörbilder.)
10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde (I): Einführung in das Boxen.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Ein Deutscher erfindet den Fernsprecher. Zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag von Philipp Reis (Reinhold Miller).
11.50: Zeitfunk.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Mittagskonzert. Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
15.00: Für die Frau.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Bücherstunde.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.00: Pädagogischer Funk.
17.20: Japan von heute. (Hallensleben.)
17.35: Isländische Gesänge.
18.00: Das Gedicht.
18.05: Jugendsportstunde.
18.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: „Bayreuther Meister.“
20.00: Kernspruch. „Wein der Treue.“ Ein heiteres Hörspiel von Else Krafft-Stramm.
21.00: Wir tanzen 60 Minuten.
22.00: Wetter- und Tagesnachrichten.
22.30: Der Führer des Deutschen Schwimmverbandes, George Hase, spricht über den Schwimmsport im neuen Jahr.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Unterhaltungskonzert

Radio — Reparaturen, Röhrenprüfungen, Messungen werden sofort ausgeführt bei

Radio-Zentrale Waldschmidt

Merseburg, Obere-Burgstraße Nr. 11 Telefon 2884

Neustadt a. Rennsteig 805 m. Beliebtes Wanderziel, Höhenluftkurort mit dem gesündesten Gebirgsquellwasser.

CHRISTS HOTEL Neue Bewirtschaftung Inhaber: Karl Heintz

Das Haus für den Sportler zu zeitgemäßen Preisen. Prospekte erhältlich.

Besucht **Neustadt** am Rennsteig (805 m), den preiswerten Höhenluftkurort des Mittelstandes. — Keine Kurtaxe. Prospekte durch Verkehrsamt und Reisebüros

Oberhof/Thür.

Schnee u. Sonne in OBERHOF

Prospekt und Sportprogramm durch die Kurverwaltung.

Skilauf in Stützerbach Thür. Wald 600-800 m ü. d. M.

Skikurse + Kneippbehandlung + Zeitgemäße Preise
Prospekte durch die Verkehrsverwaltung

Schmiedefeld am Rennsteig

Thüringer Wald, 750—944 m
Höhenluftkurort u. Winter-Sportplatz
Meilenweite Wälder
Die Kurverwaltung

Ab 25. 12. 1933 billige Wintersport-Sonderzüge jeden Sonn- und Festtag.

Hotel zur Post Zentralheizung, Pension, zeitgemäße Preise. Oswald Krügelstein. Fernruf 7.

Frauenwald Höhenluftkurort und Wintersportplatz, 800 Meter über dem Meeresspiegel. Ideales Skigelände, Rennschlittenpartien.

Kurhaus Frauenwald Inh. W. Hahn direkt am Wald

Schönster Winteraufenthalt, Zentralheizung, Pension von 4.— M. ab. Wochenend: Sonnabend bis Montag 8.— M. ab Weihnachtsausflüge mit Skilehrer. Gutbürgerl. Verpflegung.

WINTERKUR WINTERSPORT

Braunlage Schierke

Ski Eis Rodel Bob

DEUTSCHE WINTERKAMPFSPIELE 1934 · 26. JAN.–4. FEBR.

Zu den Festtagen nach

Friedrichroda (Thür. Wald)

Alle Arten Wintersport / Bob- und Rodelrennen / Skiausflüge
Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros

Hotel Städt. Kurhaus Erstklassiges Familienhotel

Während der Wintersaison besondere Veranstaltungen / Günstige Pensionsvereinbarungen

Braunkohlen-Briketts

für Hausbrand und Industrie

Spezialbrennstoffe für Warm-Wasser-Heizung, Dauerbrand- und Anthracit-Oefen Hütten- u. Gaskoks, Brennholz

gespalten u. gesägt, gebündelt zu den billigsten Tagespreisen.

Eduard Klauß

Merseburg, Windberg 3, Tel. 2327

In reicher Auswahl

Schlafzimmer

selten schön und sorgfältigste Arbeit nur von

Möbelfabrik Reinicke & Andag

Halle (S.), Gr. Klausstr. 40
Fabrikation / Handel

Moderne Drucksachen

erhalten Sie im

Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)

immer schnellstens

Grundstück mit Friseurgesch., Bahnh. Delitzsch, krankheitshalb. zu verkaufen. Eilenburgerstr. 76 Clemens. §

Lebensmittelgesch. existenzfähig, mit Schlachthaus, 3-Zimm.-Wohn., Küche, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote. § Otto Rammelt, Ammendorf.

Neigungsehe

ersehnt Witwe mit 10jährigem Jungen, welcher sicher gestellt ist. Selbe ist 36 J. alt, ev., vollschlank mit angenehmem Äußern und eigenem Heim (Villa). Suche gebildet., charakterf., aufrichtigen Herrn in gesicherter Stellung. Diskretion beiderseits Ehrens. Vertrauensvolle Zuschriften erbeten unter C 3467 Gesch. &

Fräulein, 29 Jahre, ev., wirtschaftl. und solid, später Eigent. ein. Geschäftsgrundstücks, auf dem Lande sucht die Bekanntschaft eines charaktervollem Herrn, Angestellt. od. geschäftstüchtigen Schneidermeister, zwecks

Heirat

Etwas Vermögen ist erwünscht. Offerten unter N 9088 Gesch.

Tiermarkt

Echten sprungfähig. **Herdb.-Bullen** verkauft. Engelhardt, Brinnis b. Delitzsch

Tiermarkt

Zucht- u. Nutzvieh-Versteigerung

in Halle (Saale)

Merseburger Str. 74 (Olympiapark) am Sonnabend, 13. Jan., vormittags 11 Uhr

ca. **50** ausgesuchte hochtragende Färsen u. frischmelkende Kühe sowie

ca. **15** schwere Warmblutpferde (Oldenburger Schlag) gesunde leistungsfähige Tiere

Kostenlose Auskunft über alle einschlägig. Fütterungsfragen. Katalog versendet kostenlos der Verband zur Förderung der Viehwirtschaft in der Prov. Sachsen, Halle (S.), Kaiserstr. 7 (Landwirtschaftskammer)

Tierärztl. untersuchte

Ferkel

aus d. weltbek. Zuchtgebiet Westf.-Hann. sowie Oldenb. liefere jede Stückzahl per Nachnahme. Tiere sind breitbuckl. schlappohrig und glatthaarig, stammen von schweren Zuchtsauen. Auf Wunsch weiß oder schwarzbunt.
15-20 Pfd. 8-10, 20-25 Pfd. 10-12 M. 25-30 Pfd. 12-14, 30-40 Pfd. 14-17 M. Läufer von 40-120 Pfd. 38-40 M. freibl. Garant. f. ges. Tiere u. gute Fresser noch 10 Tage nach Empfang. Nicht gefallende Tiere nehme zurück.

Josef Stall, Stukenbrock 12 b. Bielefeld

Empfehle **Montag,** den 8. d. Mts. meinen erst. diesjährigen Transport ca. 30 **Pferde**

rheinisch-belgischen und schwedischen, ganz schweren, mittleren und leichteren Schlages, darunter mehrere egale Gespanne, sowie einige Warmblutpferde, passend zum Reiten u. in allen landwirtschaftlichen Arbeiten. Der direkte Einkauf ermöglicht mir streng reelle Bedienung und billigste Preise

H. Heydenreich, Crumpa bei Mücheln Tel. 239

Gebrauchspferdemarkt, ca. 250 Kaltblüter kommen zur Versteigerung

Freitag, 19. Januar, 10 Uhr in Magdeburg (Hallenbau)

Verkaufsverzeichnis Nr 44 (angeben) versendet auf Anforderg. kostenl. der Pferdezuchtverband der Prov. Sachsen, Halle (Saale), Reilstr. 78 Fernruf 245 26

Durchzählen: 1, 2, 3, 4

Die Zahl wird täglich größer, denn die Hühner bekommen

Muskator

Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H. Düsseldorf-Hafen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0014

Zwischen Rom und London.

Montag Botschaftervortrag bei Macdonald.

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen Simon und Mussolini in Rom bedeutet nicht eine die Aufstellung eines eigentlichen Reformplanes für den Völkerbund, sondern hat die Linien angedeutet, auf denen eine Reform nach der Ansicht Mussolinis durchgeführt werden kann. Auch hinsichtlich der Rüstungsgleichberechtigung Deutschlands ist zwar ein Fortschritt, aber kein positives Ergebnis festzustellen. **Ueberraschenderweise hat Simon vor seiner Abreise nach London in Rom eine Unterredung mit dem französischen Botschafter am Quirinal gehabt, in der er ihn über seine Besprechungen mit Mussolini unterrichtete. Wie verlautet, sind die englischen Botschafter in Berlin und Paris zur Berichterstattung nach London berufen worden, wo sie am Montag Macdonald Vortrag halten sollen.** Hierauf wird voraussichtlich eine Sitzung des Abrüstungsausschusses des Kabinetts für Dienstag oder Mittwoch einberufen werden, dem später eine volle Kabinettssitzung folgen soll.

Das neue rumänische Kabinett.

Zusammensetzung fast unverändert.

Die Veränderungen innerhalb der Liberalen Partei Rumäniens haben ergeben, daß das von Duca zusammengestellte Kabinett auch unter Tatarescu fast unverändert bestehen bleibt. Tataresco behält neben dem Amte des Ministerpräsidenten auch das Handelsministerium weiter. An Stelle des Ministers Constantin Bratianu, der Parteiführer geworden ist, tritt Slavescu als Finanzminister. Der Rest der Ministerliste bleibt bis zur Rückkehr Titulescus unbesetzt. Tatarescu begibt sich am Mittwochnachmittag nach Sinaia, um gemeinsam mit den Ministern den Eid vor dem König Carol abzulegen.

Kleine Entente vertagt sich.

Wirtschaftsrat am 9. Januar in Prag.

Auf Grund eines Uebereinkommens zwischen den Außenministern der Kleinen Entente wurde die für nächste Woche in Agram vorgesehene Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente vertagt. Die Sitzung findet erst Ende des Monats statt. Die erste Konferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente wird am 9. Januar in Prag eröffnet werden.

Ein neuer Balkanpakt?

Mit der Spitze gegen Bulgarien.

Von glaubwürdiger Seite verlautet, daß der Abschluß eines Balkanpaktes zwischen der Türkei, Griechenland, Südslavien und Rumänien mit Sicherheit zu erwarten sei. Der Beitritt sei der bulgarischen Regierung offengehalten worden vorausgesetzt, daß sie den Status quo anerkenne. Der Pakt richtet sich also gegen die Revisionsansprüche Bulgariens.

Englands Luftabwehrbatterie.

Verstärkung des Luftschutzes um das Doppelte

Eine weitgehende Verstärkung der Luftabwehrbatterien in England wird im nächsten Haushalt vorgesehen werden. Die Verstärkung wird eine Verdoppelung der gegenwärtig bestehenden zwei Londoner Luftabwehrbrigaden vorschlagen. Die neue Luftabwehrbatterie soll mit den modernsten Schnellfeuergeschützen und Suchapparaten ausgerüstet werden und allen ähnlichen Geschützen in anderen Staaten überlegen sein.

Englische Lehrerinnen fordern Abrüstung.

Eine Entschließung, daß die „im Versailler Vertrag vorgesehene Abrüstung Englands" sofort durchgeführt werde, wurde am Freitag mit ungeheuren Beifall auf der Jahresversammlung der englischen Lehrerinnen in Blackpool angenommen.

Verschmelzung englischer Wochenschriften.

Die Wochenzeitschriften „The New Statesman and Nation" und „Weekend Review" sind verschmolzen worden. Der Name der erstgenannten Zeitschrift wird den Haupttitel beibehalten, und der der „Weekend Review" wird als Untertitel hinzugefügt werden.

Rückläufige Geburten in Frankreich.

Die vor kurzem veröffentlichte Geburten- und Sterbestatistik Frankreichs weist gegenüber dem Jahre 1932 einen Rückgang des Geburtenüberschusses von 33 135 auf.

Romreise des spanischen Außenministers?

Außenminister Pita Romero will sich in Kürze nach Rom begeben, um mit dem Vatikan über den Abschluß eines modus vivendi zu verhandeln.

Himmler Polizeiführer in Oldenburg und Bremen.

Durch einen Erlaß des Reichsstatthalters für Bremen und Oldenburg, Röver, wurde der Reichsführer der SS., Himmler, zum Kommandeur der politischen Polizei für Oldenburg und Bremen ernannt.

Röhm spricht zum Kyffhäuserbund.

Bei der Reichsgründungsfeier des Kyffhäuserbundes am Sonntag, dem 14. Januar, im Berliner Sportpalast wird außer dem Kyffhäuserbundesführer General von Horn Reichsminister Stabschef Röhm sprechen.

Telegrammwechsel Mussolini — Göring.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat an den Preußischen Ministerpräsidenten Göring zum Jahreswechsel ein Telegramm gerichtet, in dem er für die ihm übersandten Neujahrsglückwünsche dankt.

Der Nachfolger von Fritschs.

Als Nachfolger des zum Chef der Heeresleitung ernannten Generalleutnants Freiherr von Fritsch ist Oberst von Witzleben zum Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III ernannt, und zwar unter Beförderung zum Generalmajor.

Neue Bestimmungen zum Zeitungswesen.

Der Präsident der Reichspressekammer Amann erläßt eine zweite Anordnung über die wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Zeitungswesen, in der neue Richtlinien über die Eingliederung von Verlagen und Verlegern periodischer Druckschriften gegeben werden.

Reichsbahnspenden zur Nothilfe.

Die Wohlfahrts- und Selbsthilfeeinrichtungen des Reichsbahnpersonals haben bisher über drei Viertel Millionen Reichsmark zu den nationalen Spenden beigesteuert, nämlich 524 266 RM. für das Winterhilfswerk, 200 076 RM. zur Förderung der nationalen Arbeit und 42 813 RM. für die Stiftung für Opfer der Arbeit.

Dr. Luppe außer Verfolgung.

Im Juli vorigen Jahres wurde gegen den früheren Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Hermann Luppe und gegen den Professor Dr. Fritz Traugott Schulz Anklage erhoben wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Vergehens der Untreue. Nach Durchführung der Voruntersuchung wurden die Genannten bezüglich sämtlicher Anklagepunkte außer Verfolgung gesetzt.

Auf drei Grubenbetrieben im Dombrowaer Revier sind die Belegschaften, etwa 3000 Arbeiter, in einen Proteststreik getreten.

Der Dammbruch von Urbais.

Neun Todesopfer — 10 Mill. Fr. Schaden.

Eine genaue Untersuchung des Ueberschwemmungsunglücks am Kraftwerk Urbais hat ergeben, daß das Unglück durch den Bruch eines Zuleitungsrohres vom Weißen See zu dem 128 Meter tiefer gelegenen Schwarzen See, an dem sich das Kraftwerk befindet, verursacht worden ist. Mit einer Geschwindigkeit von 730 Meter in der Sekunde stürzten die Fluten den Abhang hinab und prallten gegen die Mauern des Kraftwerks. Der nördliche Teil des Gebäudes, in dem sich die Arbeiter befanden, wurde vollständig vernichtet. Die 9 Verunglückten sind trotz kundenlangen Suchens mit Tauchern noch nicht gefunden worden. — Während man in den Vormittagsstunden des Freitag noch mit der Möglichkeit rechnete, daß auch der Staudamm brechen würde, gilt diese Gefahr jetzt als überstanden. Der Damm hat dem ungeheuren Druck der stundenlang heranbrausenden Wassermassen standgehalten. Der Schaden beläuft sich auf etwa 10 Millionen Franken.

Explosionen im vermauerten Schacht

Arbeiter bei den Rettungsvorkehrungen in die Luft geschleudert.

Um das Grubenunglück von Ossek wird es allmählich ruhiger. Die Nachrichten vom Schauplatz der Katastrophe schildern bereits das letzte Stadium der Vorkehrungsmaßnahmen, die allerdings mehrmals durch Explosionen gestört wurden. Die Oeffnungen des Mannschaftsschachtes und des Förderschachtes sind durch Sandmassen zugedeckt. Auch die Wetterschächte mit der einzigen Ausnahme des Schachtes VI wurden geschlossen, da dieser eine Schacht als Ventil bis auf weiteres offengelassen werden soll.

Am Mittwoch kam es wieder zu Detonationen im Grubinern. In einer Grube erfolgte eine Explosion, durch welche die Vermauerung des Mannschaftsschachtes weit fortgeschleudert wurde. Kaum waren die Aufräumungsarbeiten beendet und der Schachteingang zum zweiten Male verschlossen, ereignete sich eine weitere erhebliche heftigere Explosion, die das Aufbauwerk neuerdings zerstörte. Zwei Arbeiter wurden von den in die Luft geschleuderten Steinen getroffen, doch kamen sie glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon. Da sowohl aus dem Mannschaftsschacht als auch aus anderen Gruben immer noch Giftgase und Kohlenstaubwolken entweichen und da sich der Brand in der Grube weiter ausbreitet, halten die leitenden Ingenieure die Gefahr weiterer Explosionen für gegeben. Es scheint hoffnungslos, noch wirksame Hilfe leisten zu können.

Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Walter Koch, sprach zum zweitenmal bei Außenminister Dr. Benesch vor und überreichte ihm zum Zeichen seines Beileids für die Opfer der Grube den Betrag von 5000 Kronen. Die Spenden haben insgesamt bereits die Höhe von 2 Millionen Kronen überschritten.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Ingenieur Dostalek, äußert sich in der offiziösen „Prager Presse" u. a. folgendermaßen über den Hergang der Katastrophe: „Mit größter Wahrscheinlichkeit erfolgte der Tod der Opfer wenige Minuten nach der Katastrophe. Der Tod trat jedenfalls infolge Erstickung durch Giftgase ein, die sich bei der Explosion entwickelten. Die unglücklichen Opfer sind teilweise durch die Explosion in Stücke gerissen worden, teilweise durch die von der Explosion hervorgerufene Hitze verbrannt. Die Stollen waren mit Telephonanlagen ausgestattet, doch hat sich vom Augenblick der Explosion an kein einziger Apparat gemeldet, obzwar alle möglichen Versuche unternommen worden sind, auch auf diesem Wege mit den Stollen und der darin eingeschlossenen Mannschaft in Verbindung zu treten. Es ist nicht möglich, die wahre Ursache der entsetzlichen Katastrophe zu nennen, solange die behördlich eingesetzte Untersuchungskommission ihre Arbeiten nicht abgeschlossen und schriftlich niedergelegt hat." Am Schlusse seiner Ausführungen kündigt der Minister die Schaffung einer neuen Berggesetznovelle an.

Tschechische Bergarbeiter fordern:

Verstaatlichung des gesamten Bergbaus.

Die Bergarbeitergewerkschaften, die am Freitag in Prag zu einer Beratung zusammengetreten, haben folgende Forderungen aufgestellt: Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung für die Hinterbliebenen der Opfer, Unterbringung der infolge der Sperrung der Nelson-Grube beschäftigungslos gewordenen Bergarbeiter auf anderen Gruben der Gesellschaft, Verschärfung der Grubeninspektionen, insbesondere im Hinblick auf die durch die Nationalisierungsmaßnahmen hervorgerufenen Gefahren.

Es wurde ferner die Verstaatlichung der Kohlengruben verlangt und darauf verwiesen, daß die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse die sofortige Erledigung des Senatsbeschlusses vom Jahre 1932 über die Zwangsverwaltung der Gruben erfordern.

Polnische Jagdeinladung an Danzig.

Der polnische Staatspräsident hat zu der traditionellen Jagd, die alljährlich in den Forsten von Bialowicz abgehalten wird, für den 11. und 12. Januar den Danziger Senatspräsidenten Greiser eingeladen.

Mirag-Wochenschau.

In den Tagen um die Jahreswende benutzte auch der Rundfunk die Gelegenheit, um sich Rechenschaft für die Vergangenheit abzulegen und Programme für das neue Jahr aufzustellen. Man vergegenwärtigte sich noch einmal den Gang des letzten Jahres und zog unwillkürlich die Entwicklungslinie in die nächsten Monate weiter. Es ist wirklich so: Der deutsche Rundfunk hat im Laufe des Jahres 1933 ein gänzlich neues Gesicht erhalten. Nicht nur die leitenden Persönlichkeiten sind bis auf wenigen Ausnahmen verschwunden und durch neue ersetzt worden, auch der Inhalt der Programme hat sich grundlegend gewandelt. Der Grundsatz der volkspolitischen Verpflichtung ist der Ausgangspunkt für alle Programmgestaltung, während in der alten Aera nicht viel mehr als ein unterhaltsames und vielleicht belehrendes Programm zustande kommen konnte. Im neuen Jahr wird es notwendig sein, die neue Rundfunkposition zu behaupten und auszubauen. Nachdem die Stellung des alten Rundfunks durch einen Frontalangriff überrannt worden ist, werden sich die verschiedenen Abteilungen bei den einzelnen Sendegesellschaften darauf einstellen, die neuen Programme auch auf Einzel- und Feinheiten durchzuarbeiten.

Der Silvestertag 1933 bot in der üblichen Weise eine gesunde Mischung von Silvesterulk und Silvesterernst. Am Nachmittag war im Deutschlandsender der Silvestergottesdienst aus der Universitätskirche in Kiel zu hören, der auch schon in früheren Jahren vom Norddeutschen Rundfunk her übernommen worden ist. Etwas später freute man sich an dem Hörspiel des mitteldeutschen Sendeleiters „Das große Wandern", das in einer lebendigen, angreifenden und doch schlichten Sprache aus dem Wollen der jungen Generation, des jungen kämpfenden Menschen von heute gestaltet ist.

Dann folgten in den späteren Abendstunden auf allen deutschen Sendern heitere Darbietungen, die dem Unterhaltungsbedürfnis des Silvesterpublikums Rechnung trugen und nur um die mitternächtliche Stunde von einigen Sendern — so z. B. in Leipzig — durch ernste besinnliche Worte unterbrochen wurden.

Der Neujahrstag brachte eine Botschaft des Reichsjugendführers, im Verlaufe des Tages weitere programmatische Ansprachen und Ausführungen führender Persönlichkeiten. Reichspräsident und Reichskanzler verzichteten jedoch auf die Möglichkeit, sich durch den Rundfunk an das deutsche Volk zu wenden.

Unrufe beweisen uns, daß bestimmte deutschgläubige Veranstaltungen der Mirag Unruhe in kirchlichen Hörerkreisen hervorgerufen haben. Das „Evangelische Haller" hatte deswegen mit der Mirag eine Auseinandersetzung. Es dürfte sich deshalb empfehlen, daß von seiten der Sendeleitung eine gewisse Zurückhaltung geübt wird. Zumindest ist zu fordern, daß den beiden christlichen Kirchen dieselbe Möglichkeit der Propaganda durch den Rundfunk geboten wird, wie es jetzt mit den Vertretern des Deutschglaubens geschieht.

Der Erfinder des Telephons.

Philipp Reis, ein deutscher Pionier.

Das Verdienst, den Fernsprecher erfunden und damit unser Alltagsleben um ein neues Wunder bereichert zu haben, gebührt unstreitig Philipp Reis, dem Bäckersohn aus Gellenhausen und späteren Lehrer zu Friedrichsdorf bei Homburg v. d. Höhe, dessen 100. Geburtstag wir am 7. Januar feiern. Aber wie so manchem Erfinder, der die Welt mit unschätzbaren Gaben beschenkte, ist es auch ihm nicht vergönnt gewesen, die Früchte seiner Tat zu ernten, sondern diese heimste der praktischere und geschäftstüchtigere Amerikaner Graham Bell ein. Der Ruhm, das Problem einer Uebertragung von Tönen und Worten, mit dem sich vor ihm schon viele beschäftigt hatten, gelöst zu haben, sichert ihm aber die Unsterblichkeit.

Nachdem er als Lehrling in ein Farbwarengeschäft in Frankfurt a. M. eingetreten war, verwendete er alle seine freie Zeit und auch manche Geschäftsstunde aufs Basteln und Experimentieren. Er bekam eine Anstellung an der Garnierschen Knabenschule zu Friedrichsdorf, die er selbst besucht hatte. Nun lebte er glücklich verheiratet, seinem Beruf und seinen zahlreichen Erfindungen, die sich bald mit Elektrizität, bald mit Galvanoplastik, bald mit der Herstellung einer neuen Pumpe oder einer kleinen Dampfmaschine beschäftigten.

In seinem Laboratorium, in dem er emsig tüftelte und schlosserte, entstand damals der erste Fernsprecher, nachdem er schon als Acht- ehnjähriger den Gedanken zu dieser Erfindung gefaßt hatte, der nach den Erfolgen der Telegraphie sozusagen in der Luft lag. Am 26. Oktober 1861 war der große Augenblick gekommen, in dem er seinen von ihm „Telephon" genannten Apparat im Hörsaal des „Physikalischen Vereins" zu Frankfurt zum erstenmal vorführte. Nachdem er die Grundlagen des menschlichen Hörens erörtert hatte, zeigte er ein künstliches Ohr, das dazu diente, die Schallwellen aufzunehmen und in elektrische Stromstöße umzuwandeln. Außer diesem Mechanismus, den Sprechapparat unseres Fernsprechers darstellte, hatte er aus Kupferdraht und einer Stricknadel einen „Hörer" hergestellt, der die elektrischen Stromstöße wieder in Schallwellen umsetzte. Es machte einen ungeheuren Eindruck, als Lieder, die in dem etwa hundert Meter entfernten Bürgerhospital gesungen wurden, im Hörsaal deutlich zu vernehmen waren.

Das Telephon war geboren. Freilich lag es noch in den Windeln, denn der Reissche Apparat war sehr primitiv. Musikalische Töne wurden deutlich übertragen, aber das gesprochene Wort war von summenden Geräuschen begleitet. Reis baute nach und nach zehn verschiedene Formen seines Empfängers, die er naturwissenschaftlichen Vereinigungen anbot. Der erste Originalapparat befindet sich heute im Berliner Reichspost-Museum. Die spätere eingehende Nachprüfung dieser Apparate ergab ihre volle Funktionstüchtigkeit, wenn sie natürlich auch noch nicht allen Anforderungen des praktischen Verkehrs genügten. Reis machte seine Erfindung durch weitere Vorträge bekannt und erntete allgemeine Anerkennung, aber niemand fand sich in Deutschland, der die praktische Anwendung durchgeführt hätte; man hielt das Ganze für eine „Spielerei". Nichts kränkte ihn mehr als die Ablehnung einer von ihm verfaßten Abhandlung durch den Herausgeber der damals angesehensten Fachzeitschrift, der „Annalen der Physik", Poggendorff, der sich schon geweigert hatte, das „Gesetz von der Erhaltung der Kraft", die Entdeckung von Robert Julius Mayer, bekanntzumachen.

Der vergebliche Kampf um die Anerkennung seines Werkes beschleunigte sein Ende. Sein altes Lungenleiden trat gefährlich auf. Es war eine besondere Tragik, daß ein Blutsturz diesem Mann, der dem Worte Flügel zum Flug um die Welt verlieh, die Stimme versagte. Ende 1878 mußte er seinen Unterricht aufgeben und starb am 14. Januar 1874. „Ich habe der Welt eine große Erfindung geschenkt; ich muß es anderen überlassen, sie weiterzuführen", sagte er kurz vor seinem Tode. Seine Versuche hatten ihm so viel Geld gekostet, daß er in tiefer Sorge um das Schicksal der Seinen dahinschied. „Könnte ich meinen Kindern doch meine Kenntnisse hinterlassen, dann wären sie versorgt", waren seine letzten Worte.

C. K.

Neue deutsche Zeitung in Ost-Oberschlesien.

Der Vorsitzende der Deutschen Christlichen Volkspartei in Kattowitz, Senator Dr. Pant, wird eine neue deutschsprachige Zeitung herausgeben, die den Titel „Der Deutsche" führen und in Pleß erscheinen soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0015

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden im 66. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser teurer Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Landesrat

Wilhelm Bernhard Wilhelm

In tiefer Trauer

Elisabeth Wilhelm geb. Krahe
Elisabeth Wilhelm, Aurich
Landesrat Dr. Friedrich Wilhelm, Hannover

Merseburg, den 5. Januar 1934.

Die Trauerfeier findet statt in der Kapelle des Stadtfriedhofes in Merseburg am Sonntag, den 7. Januar 1934, mittags 12.30 Uhr. — Die Bettung in geliebter Heimaterde Dienstag, den 9. Januar 1934, nachmittag, von der Friedhofskapelle in Aurich.

Am 5. Januar 1934 verschied

Herr Landesrat a. D.

Bernhard Wilhelm

Ueber drei Jahrzehnte hat der Verstorbene dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt angehört. Unermüdlich tätig, widmete er sein ganzes Leben seinem Berufe, der ihm nicht nur Pflicht, sondern Herzenssache war. Auch nach seiner Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand stellte er sein reiches Wissen und seine große Erfahrung in selbstloser Pflichttreue bis zu seiner schweren Erkrankung der Verwaltung wieder zur Verfügung. Sein lauterer Charakter und seine Herzensgüte sichern ihm bei seinen Mitarbeitern ein ehrendes Andenken.

Merseburg, den 6. Januar 1934

Namens des Vorstandes u. der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen - Anhalt

Otto

Landeshauptmann der Provinz Sachsen

Am 3. Januar verschied unser langjähriges Mitglied, Kamerad

Emil Rettschlag

Er war uns stets ein lieber Kamerad. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Verein ehem. Garde

Beerdigung am 8. Januar, 14.45 Uhr. Stadtfriedhof

Nachruf

Am 3. Januar ist unser lieber Berufskamerad, der Obergerichtsvollzieher

Emil Rettschlag

Merseburg

zur großen Armee abberufen worden. Wir verlieren mit ihm einen vorbildlichen Kollegen von unwandelbarer Treue und strengster Pflichterfüllung. Ein ehrendes Andenken ist ihm auf immer gesichert.

Gruppe der Obergerichtsvollzieher vom Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg im N. S. D. J. B.

Am 3. Januar 1934 verstarb nach kurzem Krankenlager, Herr

Obergerichtsvollzieher

Emil Rettschlag

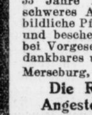
im Alter von 64 Jahren.

33 Jahre hat der Verstorbene sein schweres Amt verwaltet. Seine vorbildliche Pflichttreue und sein offenes und bescheidenes Wesen sichern ihm bei Vorgesetzten und Mitarbeitern ein dankbares und dauerndes Gedenken.

Merseburg, den 5. Januar 1934

Die Richter, Beamten und Angestellten des Amtsgerichts

Gute Taschenuhr



m. genau reguliert., gutem deutschen 30 stünd. Ankerwerk. 2 Jahre Garantie f. jede Uhr.
Nr. 3 Herrentaschenuhr, vernickelt . M. 1,90
„ 4 versilbert m. Goldr., Scharnier und Ovalbügel. . . . . „ 2,90
„ 5 dies. m. bess. Werk, kl. fl. Form „ 3,70
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr . . . . „ 5,40
„ 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldr. „ 3,—
„ 8 Armbanduhr mit Lederriemen „ 2,70
Nickelkette M. 0,25, Doppelkette, echt vergoldet M. —,80, Kapsel M. 0,20. Wecker la Messingwerk, M. 1,85. Versand gegen Nachnahme. — Katalog gratis.

über 15 000 Uhren

Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig 212
Am schwarzen Berg

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, den 7. Januar 1934

Kollekte: Für soziale Arbeit der Kirche

Es predigen:

Dom 10 Uhr, Pastor Schencke. Amtswoche derselbe).
Stadt 10 Uhr, Pastor v. Probst.
Christ-Kapelle 14 Uhr Gottesdienst, Pastor v. Probst.
Altenburg 10 Uhr, Pastor Berckenhagen.
Neumarkt 10 Uhr, Pastor Boit. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. 11.15 Uhr, Kindergottesdienst.
Bad Dürrenberg 10 Uhr Predigtgottesd. 11.15 Uhr Kindergottesd., Vikar Schmidt.
Alt-Rössen Nikolaikirche. 8 Uhr, Pastor Lange.
Leuna-Ockendorf Gnadenkirche. 8.30 Uhr, Pastor Lüttke.
Leuna Friedenskirche. 9.30 Uhr, Pastor Lange.
Höhlitzsch 10.30 Uhr, Pastor Lüttke.
Zscherben 8 Uhr, Gottesdienst.
Kötzschen 10 Uhr, Gottesdienst.
Neumark-Geiselröhlitz 10 Uhr, Gottesdienst in Geiselröhlitz. 11 Uhr, Kindergottesdienst in Neumark.
Großkayna 8.30 Uhr, Lesegottesd.
Stöbnitz 9 Uhr, Gottesdienst.
Zorbau 10.30 Uhr Gottesdienst.
Besta 8.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Schlechtweg.
Klein-Korbetha 10.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Schlechtweg.

Katholische Gemeinden.

Merseburg 7.15 Uhr, Frühmesse m. Predigt. 9.30 Uhr, Hochamt mit Predigt. 11 Uhr, letzte heilige Messe mit Predigt.
Groß-Kayna 8 Uhr, Hochamt mit Predigt.

Matthäus-Passion

Großes Oratorium v. Joh. Theile, 1673, am 30. 3., Karfreitag, im Dom. Protektor Herr Oberbürgermeister Dr. Mosebach. Alle Freunde d. Oratoriengesanges insbesondere des Domchors, wollen sich bitte wieder zu den Chorproben einfinden. Proben Mittwochs im Gymnasium 8—9 Uhr.

Holzauktion.

Am Dienstag, dem 16. Januar, 9.30 Uhr findet in Unterkriegstedt eine Versteigerung von Brennholz und Nutzholz (Fichten, Rüstern, Kastanien, Birken, Eschen, Eichen) statt. Die Rittergutsverwaltung Kriegstedt

---

Pferde-Versicherungsverein Kötzschau und Umgegend.

Einladung

zur 33. ordentl. Generalversammlung am Sonntag, den 14. Januar (Hartung) 1934, 15 Uhr, im „Sack'schen Gasthof" zu Kötzschau.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Geschäftsgang. Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes.
2. Neu-, resp. Wiederwahl des Vorstandes.
3. Neu-, resp. Wiederwahl der Vertrauensmänner des Obmanns der Taxatoren und der entsprechenden Stellvertreter.
4. Festsetzung der Prämien und Eintrittsgelder.
5. Beschlußfassung des Stutenvereins.
6. Verschiedenes.

H. Schele

Die glückliche Geburt eines 2. gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Lindemann u. Frau

Merseburg, den 6. Januar 1934
z.Zt. Privatklinik Dr. Wiegand

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Hochzeit danken wir herzlich.

Willi Schliebe u. Frau
Fany geb. Kretzschmar

Treppau, den 6. Januar 1934

Gute Möbel, billige Preise

Hugo Schmieder
Markt 12 Tischlermeister

Aerztlicher Sonntagsdienst
für Privatpraxis und alle Krankenkassen
Sonntag, 7. Januar

Dr. Wolf
Hindenburgstraße 14, Telefon 2117.

Dr. Kimbron
Christianenstraße 12, Telefon 2108.

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken
Teich-Apotheke vom 6. bis 12. Jan.

Danksagung.

Rheumatismus

Ich habe jahrelang im linken Knie Rheumatismus gehabt. Da habe ich von dem Indischen Kräuter-Pulver gehört. Von der 3. Schachtel an hatte ich großen Erfolg. Jetzt bin ich vollkommen frei von den Schmerzen. Ich werde es aber für die Zukunft weiternehmen. Kann es nur jedermann empfehlen. So schreibt Frau Elsa Müller, Oberbeuna bei Merseburg, Siedlung 12, am 11. Dezember 1933.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver

zur Unterstützung der Spezial-Therapie kostet die Schachtel 3M. reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 M. reicht 7 Tage. Allein echt mit den zwei Inderköpfen. Nur in den Apotheken erhältlich.

Heute und morgen
Kaninchen-Ausstellung
im Kasino. Wir bitten um Euren Besuch!

---

2 Reisen 29. Jan. ab-12. Febr. in Hamburg / 24. Febr. ab-17. März in Hamburg
nach den **glücklichen Inseln** und an die **Span. Riviera** mit M.S. **>Monte Rosa<**
über Madeira, Tenerife, Las Palmas, Ceúta (Tetuán), Cádiz (Sevilla), Lissabon

4 Billige Mittelmeerreisen mit M.S. >Monte Rosa<
22.3.-10.4. Südspanien, Marokko, Süditalien
12.4.-4.5. ...... Ägypten, Palästina, Syrien,
7.5.-27.5. ... Griechenland, Türkei, Italien
28.5.-16.6. Süditalien, Marokko, Südspanien

Fahrpreis: einschl. voller Verpflegung von **RM 150.— an**
Fordern Sie kostenlosen Prospekt von der
Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Hamburg 8 • Holzbrücke 8

Vertretung Merseburg:
Wilhelm Studders
Gotthardstraße 38 Telefon 2864

Fabelhaft diese Auswahl

bestimmt das Richtige. Die Bedienung erfolgt durch Fachleute. Zahlungserleichterung! Vorführung auch in Ihrem Heim.

Radio-Schnorr

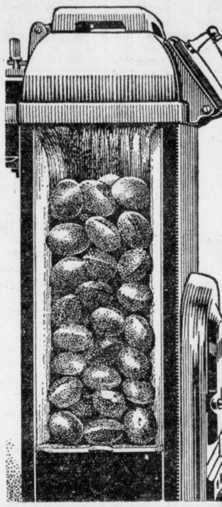
Merseburg, Gotthardstr. 38, Fernruf 2762

Lichtspielhaus Sonne
Täglich 5,30 und 8,10 Uhr
Der wunderbare deutsche Groß-Ton-Film
Das Lied der Sonne
mit dem brausenden Tenor. Lauri Volpi Liliane Dietz, Oscar Sabo, Erhard Siedel u. a. Jugendliche haben Zutritt.

Union-Theater
Nur noch bis Sonntag.
Der große Abenteurer-Tonfilm
Manolescu
der Fürst der Diebe
mit Ivan Petrovich, Mady Christians, Ellen Richter, Alfred Abel, Kampers u. a.
Anfang tägl. 6 und 8.10 Uhr.

Sonntag 2 Uhr „Lichtspielhaus Sonne": Jugendvorstellung.

Ruhr-Anthrazit-Eiform-Briketts



machen den einfachen irischen Ofen zum billigsten Dauerbrenner. Durch den hohen Heizwert ist der Verbrauch niedrig. Das lästige tägliche Feueranzünden fällt fort, und die geringe, schlackenfreie Aschenmenge ist schnell beseitigt; der Ofen wird geschont.

Eduard Klauß
Merseburg
Windberg 3
Telephon 2327

Bierstube Sonnenwinkel
? Wo ?

Deutsch. Bühne
Theater Verein Merseburg. Montag, den 8. Januar, 20 Uhr, Union-Theater, Gastspiel des Hallischen Stadttheaters
Wenn der Hahn kräht
Komödie in 3 Akten.

Auswärtige Theater

Stadttheater Halle
Sonntag, 7. Januar
Der Freischütz
15— geg. 18
Ännchen von Tharau
19.30—nach 22.30
Montag, 8. Januar
(Geschlossen)

Neues Theater Leipzig
Lohengrin
18.30—22.30
Montag, 8. Januar
Der Vogelhändler
20—23.30

Altes Theater Leipzig
Vom unfolgsamen Wolkenkind
16— nach 18.15
Der junge Baron Neuhaus.
20—22.45
Montag, 8. Januar
(Geschlossen)

Mehr als **50 Küchen** und **30 Schlafzimmer** stehen zu Ihrer Auswahl. Ueber d. billigen Preise werden Sie staunen.

Möbel-Philipp
Halle (S.)
Kl. Ulrichstr. 14
Gr. Klausstr. 9.
Annahme von Ehestandsdarl.
Zahlungserleicht.

Deutsche Stenografenschaft e. V.
Ortsgruppe von 1895 Merseburg
Wir beginnen am Dienstag, dem 9. Januar 1934 um 20 Uhr im „Herzog Christian" einen
Anfänger-Lehrgang
in deutscher Kurzschrift.
Anmeldung bei Unterrichtsbeginn.
Der Ortsgruppenleiter.

Hallo! Hallo!
Mein Friseurgeschäft befindet sich jetzt
Rossmarkt 2
Ich bitte um weiteres Vertrauen
Karl Häßler

Das Auto mit den
Gänsefedern
ist am Montag, d. 8. 1. 2—3 Merseburg „Linde", 4—5 Leuna „Pfalzplatz", Dienstag, 9. 1. 2—3 Dürrenberg, 4 Lauchstädt „Adler", 4.30 Schotterey, Mittwoch, 10. 1. 9—11 Mücheln, 12 Neubiendorf, 1—2 Neumark, 2.30 Benndorf, 3 Körbisdorf, 3.30 Wernsdorf, 4 Braunsdorf, 4.30 Groß Kayna. Neubestellungen für nächsten Monat oder später schon jetzt erbeten.
Willy Ruhnke, Eisleben.
Bedarfsdeckungsscheine nehme in Zahlung

Kleiderstelle
des deutsch ev. Frauenbundes, Karlstr. 4
Annahme jeden Mittwoch 10—11.30 Uhr
Verkauf jeden Donnerstag 15—16 Uhr

Damenstrümpfe Herren-Socken, Sportstrümpfe mit zerriss. Sohl. lasse ich mit best. Mat. wie neu herr.
Karl Tänzer
Merseburg, Entenplan

---

1 Waggon
Räucherspäne
wird am Montag, dem 8. Januar auf dem hiesigen Güterbahnhof wieder ausgeladen. Einzelpost. werden noch abgegeb.
Bernhard Ciesiolka, Schlachthof, Telefon 3145.

Anzeigen haben Erfolg!

Blüthn.-Flügel
1.65 m groß, gut erhalten, umständeh. billig zu verkaufen. Gotthardstr. 39, 1 Tr.

Ardie
Sportseitenwagen rechts, verkauft Hüttig, Münchengosserstedt Apolda-Land.

Darlehn
erhalten ehrl. Leute geg. Sicherh. diskret u. reell von mir als Selbstgeber.
C. Rosemann, Lübeck 395
St. Jürgenring 54.

Bauland
m. Obstbaumbestand in Könnern gibt preiswert ab. Off. unt. R 9119 Gesch.

Doppelte Daseinsfreude

bereitet ein schlanker, geschmeidiger Körper, der von Schlacken u. Fettpolstern frei ist. Trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, er beseitigt überflüssiges Fett, erfrischt die inneren Organe, reinigt das Blut und die Säfte. Dabei ist er so bekömmlich wie kein anderer. — Paket Mk. 1.— u. 1.80, extra 2.25 in Apotheken und Drogerien.

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Wer will im Frühjahr ein neues Fahrrad kaufen?

Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Sie begeistert.

Fahrradstricker, Brackwede-Bielefeld 200

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340106-16/fragment/page=0016